Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1935

216 (16.9.1935)

urn:nbn:de:gbv:45:1-164051

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Bezugspreis monatl. durch die Post 2.05 RM. einschl. 56.4 Rpfg. Postgebühr, ausschl. Bestellgeld; in der Stadt 2.04 Rpfg. Postgebühr, ausschl. Bestellgeld; in der Stadt Jever und Umg. 2.05 RM. frei Haus (einschl. 25 Rpfg. Träger-); Jeverland 1.80 RM. zuzügl. Beförderungs- und Zustellungsgebühren. — Einzelpreis 10 Rpfg. Erscheint täglich, außer Sonntags. — Schluß der Anzeigenannahme morgens 9 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige 46 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 10 Rpfg., Anzeigen der Ämter und der Gemeinden 7 Rpfg; die 78 Millimeter breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 216 — Jever i. O., Montag, 16. September 1935 — 145. Jahrgang

Der Nürnberger Reichstag 1935

Ein geschichtlicher Augenblick – Hakenkreuzfahne alleinige Reichs- und Handelsflagge – Drei wichtige Gesetze zur Sicherheit der Volkseinheit und zum Schutze des deutschen Blutes

Seit 392 Jahren hatte die alte freie Reichsstadt Nürnberg in ihren Mauern keinen Reichstag mehr gesehen. Die letzten Reichstage, die in den Jahren 1522, 1523, 1524, 1542 und 1543 stattfanden, waren nicht Zeugnisse deutscher Macht, sie boten vielmehr ein trauriges Bild der Zersplitterung und des Niedergangs der deutschen Reichszentralgewalt. Es war die Zeit der Glaubenskämpfe, der Spaltung zwischen den protestantischen freien Reichsstädten, zu denen die alte Noris (Nürnberg) gehörte, den evangelischen Fürsten des Nordens auf der einen Seite und den katholischen Fürsten des Südens auf der anderen. Erst nach 392 Jahren findet in Nürnbergs Mauern wieder ein Deutscher Reichstag statt, ein Reichstag der Volksvertreter des Dritten Reiches. Dieser Reichstag steht im Gegensatz zu seinen Vorgängern, ganz im Zeichen der **Macht**, der **Einheit** und der **Geschlossenheit** der deutschen Nation und des gesamten Reiches.

Man hatte das wuchtige Massiv des Kulturvereinshauses gewählt und hier provisorisch den Sitzungssaal errichtet. Vom Hauptportal am Frauentorgraben bis in die Ränge, wo sich die Plätze der Ehrengäste und der in- und ausländischen Presse befinden, begleitet ein Spalier von herrlichen Blumen den Weg des Besuchers. Von der Stirnwand des Podiums, auf dem sich die Lederstühle für die Mitglieder des Reichskabinetts und für die Vertreter der Länder befinden, hängt, wie im Provisorischen Reichstagsgebäude, der Krolloper, eine riesige Hakenkreuzfahne von der Decke bis zur Erde. Ueber allem thront der Sessel des Reichstagspräsidenten. Bereits um 20 Uhr sieht man die ersten Volksvertreter im Saal. Von der Regierung ist Staatssekretär Meißner anwesend. Die Stühle der Abgeordneten sind mit rotem Plüsch besetzt, die Wände mit hellem Tuch bekleidet. Frisches Grün belebt das harmonische Bild. Auf dem Podium steht der Bürgermeistertisch aus dem Sitzungssaal des Nürnberger Rathauses.

Schon eine Stunde vor Beginn treffen die ersten Abgeordneten zum Teil unmittelbar von der Bahn ein. Sie lassen sich von der in Nürnberg anwesenden Mehrzahl der Abgeordneten über den bisherigen heutigen Verlauf des Reichsparteitages der Freiheit unterrichten. Die für die Ehrengäste freigehaltenen Plätze füllen sich ebenfalls. Man bemerkt hier die Vertreter der hohen Generalität und Admiralität, vieler Reichs- und Staatsbehörden, der Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft usw. Die nicht allzu große Zahl der Zuschauerplätze ist selbstverständlich zuerst restlos besetzt. Auch die gesamte in- und ausländische Presse bekundet ihr außergewöhnliches Interesse dadurch, daß sie lange vor Beginn alle Plätze besetzt hat.

Kurz nach ½9 Uhr erscheint, geleitet von seinem Betreuer auf dem Parteitag General a. D. SS.-Oberführer von Massow, geschlossen das diplomatische Korps. Auch die Regierungsbänke füllen sich allmählich. Man sieht hier schon u. a. die Reichsminister General von Blomberg, Graf Schwerin-Krosigk, Kerrl, Seldte, die Staatssekretäre Meißner und Lammers. Die Vizepräsidenten und die Geschäftsführer des Präsidiums haben sich bereits am Präsidententisch eingefunden.

In der ersten Reihe der Abgeordneten sieht man den weißhaarigen General Litzmann, den Chef des Stabes Lutze und zahlreiche Reichsleiter.

Auf die Minute pünktlich um 9 Uhr erhebt sich das Haus von den Plätzen und reckt den Arm zum Deutschen Gruß. Der Führer ist, begleitet vom Reichstagspräsidenten Göring und von seinem Stellvertreter, erschienen. Der Reichstagspräsident erklärt sofort die Sitzung für eröffnet und erteilt dem Führer das Wort.

Die Rede des Führers und Reichskanzlers.

Nürnberg, 15. Septbr. Die Rede des Führers und Reichskanzlers im Reichstag hat folgenden Wortlaut:

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages! Namens der deutschen Reichsregierung habe ich den Reichstagspräsidenten Parteigenossen Göring gebeten, für den heutigen Tag den Deutschen Reichstag zu einer Sitzung nach Nürnberg einzuberufen.

Der Ort wurde gewählt, weil er durch die nationalsozialistische Bewegung in einem innigen Zusammenhang steht mit den Ihnen heute vorzulegenden Gesetzen, die Zeit, weil sich die weitaus größte Zahl der Abgeordneten als Parteigenossen noch in Nürnberg befinden.

Ich möchte Ihnen zu diesen durch einen Initiativantrag vorgelegten Gesetzen einige kurze allgemeine Bemerkungen machen.

Der erste Teil des Reichsparteitages in Nürnberg ist zu Ende. Der Tag der Wehrmacht wird ihn morgen abschließen. Das Bild, das dieses Fest der Bewegung bietet, wiederholt den Eindruck des vergangenen Jahres in verstärktem Maße. Das deutsche Volk hat den Weg zu einer geschichtlich wohl noch nie dagewesenen Einigkeit und Disziplin gefunden. Dieser Ausdruck der Festigkeit der Bewegung ist zugleich der Ausdruck der Kraft des heutigen Regimes. Was die deutsche Nation jahrhundertelang vergeblich ersehnt hat, ist ihr nunmehr geworden: Das einige Volk der Brüder, frei von den gegenseitigen Vorurteilen und Hemmungen vergangener Zeiten. Dieser inneren Stärke wird morgen das Bild entsprechen, das die Wehrmacht uns bieten wird. Nicht eine Massendemonstration soll es sein, sondern nur eine Darlegung des inneren Wertes unserer neuen Armee.

Das deutsche Volk kann sich glücklich schätzen im Bewußtsein dieser nach so furchtbarem Leid und langer Ohnmacht wiedererrungenen Stärke.

Und dies besonders in einer Zeit, die schweren Krisen ausgesetzt zu sein scheint.

Deutschland ist wieder gesund. Seine Einrichtungen sind nach innen und außen in Ordnung. (Stürmischer Beifall.)

Um so größer ist die Verantwortung der Führung des Reiches in so ernsten Zeiten. Es kann für unser ganzes Verhalten nur eine einzige Richtlinie geben: Unsere große und unerschütterliche Friedensliebe. Ein solches Bekenntnis scheint mir jetzt nötig zu sein, da sich leider eine gewisse internationale Presse fortgesetzt bemüht, Deutschland in den Kreis ihrer Kombinationen einzubeziehen.

Bald wird der Fall behandelt, daß Deutschland gegen Frankreich vorgehen werde, bald die Annahme, daß es sich gegen Oesterreich wende, dann wieder die Befürchtung, daß es Rußland, ich weiß nicht wo, angreife. Diese Bedrohungen werden dann meist als Argument für die Notwendigkeit der nach Bedarf verschieden gewünschten Koalitionen hingestellt.

Nicht weniger großzügig wird in dieser Presse aber auch die deutsche Freundschaft vergeben bezw. als ein Objekt behandelt, das jedem Staatsmann, der das Bedürfnis empfindet, auch nur die Hand danach auszustrecken, sofort zur Verfügung steht.

Ich brauche Ihnen, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages, wohl kaum zu versichern, daß die deutsche Regierung ihre Entschlüsse nicht trifft aus irgendwelcher Einstellung gegen irgendwen, sondern ausschließlich aus ihrem Verantwortungsbewußtsein gegenüber Deutschland. (Bravo- und Heilrufe.)

Der Zweck des Aufbaues der deutschen Armee war nicht, irgendeinem europäischen Volk seine Freiheit zu bedrohen oder gar zu nehmen, sondern ausschließlich dem deutschen Volk seine Freiheit zu bewahren.

Dieser Gesichtspunkt bestimmt in erster Linie das außenpolitische Verhalten der deutschen Reichsregierung.

Wir nehmen daher auch keine Stellung zu Vorgängen, die nicht Deutschland betreffen, und wünschen nicht, in solche Vorgänge hineingezogen zu werden.

Mit um so größerer Beunruhigung verfolgt aber das deutsche Volk gerade deshalb

die Vorgänge in Litauen.

Im tiefsten Frieden wurde das Memelland Jahre nach dem Friedensschluß Deutschland geraubt. Dieser Raub wurde vom Völkerbund legalisiert und nur an die Einhaltung einer dem Memeldeutschtum zu gewährenden und vertraglich niedergelegten Autonomie geknüpft. Seit Jahren wird nun das deutsche Element dieses Gebietes gesetz- und vertragswidrig mißhandelt und gequält. Eine große Nation muß dauernd zusehen, wie gegen Recht und vertragliche Bestimmungen Angehörige ihres Blutes, die man im tiefsten Frieden überfallen und vom Reiche weggerissen hat, schlimmer behandelt werden, als in normalen Staaten Verbrecher. (Pfui-Rufe.)

Ihr einziges Verbrechen ist aber nur, daß sie Deutsche sind und Deutsche bleiben wollen. Vorstellungen der verantwortlichen Mächte in Kowno blieben wenigstens bisher bloß äußere Formalien ohne jeden Wert und alle inneren Folgen.

Die deutsche Reichsregierung sieht dieser Entwicklung mit Aufmerksamkeit und Bitternis zu. Es wäre eine lobenswerte Aufgabe des Völkerbundes, sein Interesse der Respektierung der Autonomie des Memelgebietes zuzuwenden und es praktisch wirksam werden zu lassen, ehe auch hier die Ereignisse Formen annehmen, die eines Tages nur von allen Seiten bedauert werden könnten. (Händeklatschen und Bravo-Rufe.)

Die zur Zeit dort stattfindende Vorbereitung der Wahl stellt eine Verhöhnung von Recht und Verpflichtung dar.

Deutschland erhebt keinerlei unbillige Forderungen, wenn es verlangt, **daß Litauen zur Einhaltung der unterzeichneten Verträge mit kaufmännischen Mitteln angehalten wird.** (Langanhaltender Beifall.)

Am Ende aber hat eine 65-Millionen Nation das Recht, zu verlangen, daß sie wenigstens nicht minder respektiert wird als die Willkür eines Zwei-Millionen-Volkes.

(Bravo-Rufe und Händeklatschen.)

Leider erleben wir, daß, während die Völkerverständigung nötiger wäre als je, die bolschewistische Internationale von Moskau aus die Revolutionierung, d. h. die Völkerverhetzung erneut offen und planmäßig betreibt. **Das Schauspiel des Komintern-Kongresses in Moskau** ist eine wirkungsvolle Unterstreichung der Aufrichtigkeit der von derselben Macht geforderten **„Nichteinmischungspolitik“** (Sehr gut!)

Da wir, belehrt durch unsere eigenen und, wie wir feststellen können, auch durch die Erfahrungen anderer Staaten, von Protesten und Vorstellungen in Moskau nichts erwarten, sind wir entschlossen,

der bolschewistischen Revolutionshetze in Deutschland mit den wirksamen Waffen der nationalsozialistischen Aufklärung entgegenzutreten.

Der Parteitag dürfte keinen Zweifel darüber gelassen haben, daß der Nationalsozialismus, insoweit es sich um den Versuch des Moskau-Bolschewismus handelt, etwa in Deutschland Fuß zu fassen oder Deutschland in eine Revolution zu treiben, **dieser Absicht und solchen Versuchen auf das gründlichste das Handwerk legen wird. (Bravo und stürmischer Beifall.)**

Weiter müssen wir feststellen, daß es sich hier wie überall um

fast ausschließlich jüdische Elemente

handelt, die als Träger dieser Völkerverhetzung und Völkerzersetzung in Erscheinung treten.

Die Beleidigung der deutschen Flagge — die durch eine Erklärung der amerikanischen Regierung als solche in loyalster Weise behoben wurde, ist eine Illustration der Einstellung des Judentums, selbst in beamteter Eigenschaft Deutschland gegenüber und eine wirkungsvolle Bestätigung für die Richtigkeit unserer nationalsozialistischen Gesetzgebung, die von vornherein abzielt, ähnliche Vorfälle in unserer deutschen Verwaltung und Rechtsprechung vorbeugend zu unterbinden und auf keinen Fall aufkommen zu lassen. (Stürmischer Beifall.)

Sollte aber eine weitere Unterstreichung der Richtigkeit dieser unserer Auffassung erforderlich sein, dann wird diese reichlich gegeben durch die

erneute Boykotthetze,

die das jüdische Element gegen Deutschland soeben wieder in Gang setzt.

Diese internationale Unruhe der Welt scheint leider auch im Judentum in Deutschland die Auffassung erweckt zu haben, daß nunmehr vielleicht die Zeit gekommen sei, den deutschen Nationalinteressen im Reiche die jüdischen bemerkbar entgegenzustellen. Aus zahllosen Orten wird auf das heftigste geklagt über das provozierende Vorgehen einzelner Angehöriger dieses Volkes, das in der auffälligen Häufung und der Uebereinstimmung des Inhaltes der Anzeigen auf eine gewisse Planmäßigkeit der Handlungen schließen läßt.

Dieses Verhalten steigerte sich bis zu Demonstrationen, die in einem Berliner Kino gegen einen an sich harmlosen ausländischen Film stattfanden, durch den sich aber die jüdischen Kreise gestört glaubten.

Soll dieses Vorgehen nicht zu sehr entschlossenen, im einzelnen nicht übersehbaren Abwehraktionen der empörten Bevölkerung führen, bleibt nur der Weg einer gesetzlichen Regelung des Problems übrig.

(Bravo-Rufe und Händeklatschen.) Die deutsche Reichsregierung ist dabei beherrscht von dem Gedanken, durch eine **einmalige säkulare Lösung** vielleicht doch eine Ebene schaffen zu können, auf der es dem deutschen Volke möglich wird, ein erträgliches Verhältnis zum jüdischen Volke finden zu können.

Sollte sich diese Hoffnung nicht erfüllen, die innerdeutsche und internationale jüdische Hetze ihren Fortgang nehmen, wird eine neue Ueberprüfung der Lage stattfinden.

Ich schlage nun dem Reichstag die Annahme der Gesetze vor, die Ihnen Parteigenosse Reichstagspräsident Göring verlesen wird.

Das erste und zweite Gesetz tragen eine Dankesschuld an die Bewegung ab, unter deren Symbol Deutschland die Freiheit zurückgewonnen hat (Bravo und Händeklatschen), indem es das Programm der nationalsozialistischen Partei in einem wichtigen Punkt erfüllt.

Das zweite ist der Versuch der gesetzlichen Regelung eines Problems, das im Falle des abermaligen Scheiterns dann durch Gesetz zur endgültigen Lösung der nationalsozialistischen Partei übertragen werden müßte. Hinter allen drei Gesetzen steht die nationalsozialistische Partei und mit ihr und hinter ihr die deutsche Nation. (Stürm. Beifall, Bravo- u. Heilrufe.)

Ich bitte Sie, die Gesetze anzunehmen!

*

Reichstagspräsident General Göring begründet dann die vom Führer angekündigten drei Gesetze, und zwar das Reichsflaggengesetz, das Reichsbürgergesetz und das Reichsgesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre, die mit einem oft minutenlangen Händeklatschen aufgenommen werden.

Die Gesetze haben folgenden Wortlaut:

Reichsflaggengesetz.

Nürnberg, 15. September. Der Reichstag hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

Artikel 1. Die Reichsfarben sind Schwarz-Weiß-Rot.

Artikel 2. Die Reichs- und Nationalflagge ist die Hakenkreuzflagge; sie ist zugleich Handelsflagge.

Artikel 3. Der Führer und Reichskanzler bestimmt die Norm der Reichskriegsflagge und der Reichsdienstflagge.

Artikel 4. Der Reichsminister des Innern erläßt, soweit nicht die Zuständigkeit des Reichskriegsministers gegeben ist, die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

Artikel 5. Dieses Gesetz tritt am Tage nach der Verkündung in Kraft.

Das Reichsbürgergesetz.

Nürnberg, 15. Sept. Der Reichstag hat einstimmig das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1. 1. Staatsangehöriger ist, wer dem Schutzverband des Deutschen Reiches angehört und ihm dafür besonders verpflichtet ist.

2. Die Staatsangehörigkeit wird nach den Vorschriften des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes erworben.

§ 2. Reichsbürger ist nur der Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes, **der durch sein Verhalten beweist, daß er gewillt und geeignet ist, in Treue dem deutschen Volk und Reich** zu dienen.

2. Das Reichsbürgerrecht wird durch **Verleihung des Reichsbürgerbriefes erworben.**

3. **Der Reichsbürger ist der alleinige Träger der vollen politischen Rechte nach Maßgabe der Gesetze.**

§ 3. Der Reichsminister des Innern erläßt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers die zur Durchführung und Ergänzung des Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre.

Nürnberg, 15. Sept. Durchdrungen von der Erkenntnis, daß die Reinheit des deutschen Blutes die Voraussetzung für den Fortbestand des deutschen Volkes ist, und beseelt von dem unbeugsamen Willen, die deutsche Nation für alle Zukunft zu sichern, hat der Reichstag einstimmig das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1. 1. Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes sind verboten. Trotzdem geschlossene Ehen sind nichtig, auch wenn sie zur Umgehung dieses Gesetzes im Auslande geschlossen sind.

2. Die Nichtigkeitsklage kann nur der Staatsanwalt erheben.

§ 2. Außerehelicher Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen und artverwandten Blutes ist verboten.

§ 3. Juden dürfen weibliche Staatsangehörige deutschen oder artver-

Landesbibliothek Oldenburg

Bedauern der amerikanischen Regierung über das Brodsky=Urteil

Washington, 14. Septbr. Staatssekretär Hull drückte dem deutschen Geschäftsträger Dr. Rudolf Leiner im Staatsdepartement das Bedauern der amerikanischen Regierung über das Urteil des Richters Brodsky im Prozeß wegen der kommunistischen Ausschreitungen gegen die „Bremen" aus. Der Staatssekretär fügte hinzu, daß Brodskys Ausführungen keineswegs die amtliche Haltung der amerikanischen Regierung darstellten.

---

wandten Blutes unter 45 Jahren nicht in ihrem Haushalt beschäftigen.

§ 4. 1. Juden ist das Hissen der Reichs- und Nationalflagge und das Zeigen der Reichsfarben verboten.

2. Dagegen ist ihnen das Zeigen der jüdischen Farben gestattet. Die Ausübung dieser Befugnis steht unter staatlichem Schutz.

§ 5. 1. Wer dem Verbot des § 1 zuwiderhandelt, wird mit Zuchthaus bestraft.

2. Der Mann, der dem Verbot des § 2 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis oder mit Zuchthaus bestraft.

3. Wer den Bestimmungen der §§ 3 oder 4 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 6. Der Reichsminister des Innern erläßt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers und dem Reichsminister der Justiz die zur Durchführung und Ergänzung des Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

§ 7. Das Gesetz tritt am Tage nach der Verkündung, § 3 jedoch erst am 1. Januar 1936 in Kraft.

Lebendige Glieder der Gemeinschaft

Appell des Führers an die Deutschen im Ausland.

Die in Deutschland anwesenden politischen Leiter der NSDAP. aus dem Auslande, die Vertreter der Reichsdeutschen in allen Teilen der Welt, sind nach Abschluß der Erlanger Tagung nunmehr Teilnehmer am Reichsparteitag 1935 und fanden sich am Freitag nochmals zu einer großen Tagung der Auslandsorganisation in Nürnberg im Apollo=Theater zusammen. Diese Tagung erhielt ihre Bedeutung dadurch, daß der Führer und der Stellvertreter des Führers das Wort ergriffen.

Der Führer sprach von der Notwendigkeit für die reichsdeutschen Mitglieder der NSDAP. im Auslande, sich auch draußen in der Welt als ein **lebendiges Mitglied in der deutschen Volksgemeinschaft** zu fühlen. Dazu gebe der Nationalsozialismus, der sich gleichsam als Inkarnation des deutschen Wesens in diesen Tagen in Nürnberg zeige, die Möglichkeit. Was sie hier in Nürnberg zu sehen Gelegenheit hätten, das sei groß und für die deutsche **Zukunft so bedeutend,** daß jeder einzelne deutsche Reichsangehörige und Volksgenosse im Auslande eine tiefe innere Befriedigung empfinden könne, Angehöriger einer solchen Gemeinschaft zu sein.

Der Führer brachte dann zum Ausdruck, daß das deutsche Volk heute nicht nur ein Staat, sondern ein von lebendigem und innerem Leben durchpulster Volkskörper geworden sei. Das sei das Große, das der Nationalsozialismus dem deutschen Volke gebe: Daß der Deutsche, der nun in das Ausland komme, nicht ein verlorenes Glied sei, sondern ein lebendiges Mitglied der Volksgemeinschaft bleibe.

Wenn der Auslandsdeutsche auch nicht Teilnehmer an der lebendigen Gemeinschaft im rechtlichen Sinne sei, so sei er aber dafür Teilnehmer an der volklichen Gemeinschaft, die überall durch die Auslandsorganisation der NSDAP. in Erscheinung tritt. Er sei Mitglied der nationalsozialistischen Bewegung, der Nationalsozialistischen Partei, und er sei damit deutscher Volksgenosse, der genau so verpflichtet sei, nach den Prinzipien der neuen Vorstellung zu leben, wie jeder in der Heimat.

Das große Volksfest in Nürnberg

Sport — Riesenfeuerwerk.

Hunderttausende auf dem Festgelände.

Nürnberg, 16. September. Das große Volksfest des Reichsparteitages auf allen um den Dutzendteich gelegenen Aufmarsch= und Sportplätzen bot in seinem überwiegenden Teil ein sportliches Programm. Die Kampfbahn erlebte einen Rekordbesuch, mit 65 000 Zuschauern ist dieser eher zu niedrig als zu hoch geschätzt. Das Mosaik der Zuschauer auf den Wällen, beherrscht von dem Braun der Uniformen, hob sich von der sattgrünen und gepflegten Rasenfläche und dem Grau der Aufbauten wirkungsvoll ab. Von den Wällen wehten die Freiheitsfahnen unter dem mit schweren Wolken bedeckten Himmel. Nach schmissiger Marschmusik der Ruhrknappenkapelle künden Fanfaren um 16 Uhr den Beginn der Darbietungen an, die mit einem bunten Feld des Sportamtes der NS.=Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eingeleitet werden. Im ganzen Innenraum verstreut zeigen die Sportgruppen der NS.=Gemeinschaft ausgezeichnete Darbietungen, die erkennen lassen, welcher Wert auf die körperliche Gestaltung des deutschen Arbeitsmenschen gelegt wird. Geradezu akrobatisch aber muten die Motorrad=Vorführungen der NSKK.=Fahrer an, die in atemberaubendem Tempo freihändig oder gar auf den Rädern stehend über die Aschenbahn rasen. Die Deutschland=Riege der Deutschen Turnerschaft zeigt am Reck Uebungen, an denen auch der Weltmeister Winter=Frankfurt teilnimmt. Es ist überflüssig, über die Leistungen dieser auserlesenen Riege noch Lobenswertes zu sagen.

Das Hauptinteresse gilt natürlich dem Fußballkampf zwischen dem Deutschen Meister FC. Schalke 04 und einer Städtemannschaft Nürnberg=Fürth. Der Deutsche Meister trat in stärkster Besetzung an und lieferte ein hervorragendes Spiel, das die Erwartungen der Zuschauermassen vollauf befriedigte. Daß Schalke nur einen knappen 1 : 0=Sieg davontrug, ist dem aufopfernden Spiel der gesamten Städtemannschaft Nürnberg=Fürth zuzuschreiben. Mit etwas mehr Glück hätte Nürnberg=Fürth auch einen unentschiedenen Ausgang erzwingen können.

Der zweite Hauptteil des Volksfestes spielte sich auf der großen Zeppelinwiese angesichts der mächtigen Haupttribüne ab. Hier eröffneten um 16 Uhr die Werkscharen der Arbeitsfront das Programm. Sie trugen ein höchst wirkungsvolles Chorwerk vor, dem die Massen mit ehrlicher Bewunderung folgten. 24 Fahnenschwinger standen auf den hohen Aufbauten und zum Klange der Fanfaren ließen sie die wallenden Tuche, die das Hakenkreuz und das Zeichen der Arbeitsfront trugen, sich entfalten. Das Chorwerk kündete im Sprechor und Einzelsprechern von dem Willen der jungen deutschen Werkmannschaft, nicht nur zur Leistung, sondern auch zum ewigen Glauben an Deutschland.

Im Anschluß daran entwickelte sich auf der Zeppelinwiese ein fröhliches sportliches Treiben. Auf den Waldwiesen luden Waldtheater, Kasperle= und Puppentheater, Ausstellungszelte, Tanzringe und der Reichstheaterzug der Deutschen Arbeitsfront zur fröhlichen Kurzweil ein.

Den Abschluß dieses einzig dastehenden Volksfestes brachte das ¾ Stunden dauernde Feuerwerk, das unter dem Motto „Vier Jahreszeiten" stand. Immer wieder rissen die malerischen Figuren und Lichteffekte die Hunderttausende zu lebhaften Beifallsstürmen hin. Grüne Bäume, blühende Sträucher, Maibäume und frische Blumen symbolisierten dann der Frühling. Der Sommer schloß sich an mit Kronen, Schlangen und Schleifen, Früchten und Leuchtkugeln. Hakenkreuzfeuerräder leiteten über zur gewaltigen Sommersonnwendfeier, die eine der Höhepunkte des Feuerwerks wurde. Der Herbst stand im Zeichen des Erntefestes. Korngarben wechselten ab mit Blumensträußen und Girlanden. Inzwischen ist es Winter geworden. Silbernes Funkeln und Schneefall künden ihn an. Zum Abschluß leuchtet uns das Feuer der Wintersonnwende. Nach Bombenstürmen versinnbildlicht das bengalische Feuer das Zeichen der Morgenröte des neuen Jahres.

An das gewaltige Feuerwerk schloß sich als letzte Vorführung der Film „Arbeiter heute" an, der Bilder zeigte von der ersten Madeira=Fahrt von 3000 deutschen Arbeitern. Die Hunderttausende blieben nun bei Kurzweil u. Belustigungen der verschiedensten Art noch lange Zeit beisammen.

Egon von Kapherr gestorben.

Einer der bedeutendsten deutschen Tierdichter und Naturschriftsteller, Egon Freiherr v. Kapherr, ist im 58. Lebensjahre in Greifswald in die ewigen Jagdgründe abberufen worden. In seinen Jagd= und Reiseerzählungen, deren Motive er besonders in dem ihm aus vielen Reisen bekannten Sibirien fand, hat er Land und Leute meisterhaft geschildert und namentlich sich als feinsinniger Kenner der Tierseele erwiesen.

(Scherls Bildarchiv, M.)

Zusammenstoß zwischen Personenzug und Lastkraftwagen. — Fünf Tote, fünf Schwer- und zwei Leichtverletzte.

Stuttgart, 16. September. Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Am Sonntag, dem 15. September, um 19,30 Uhr, ist auf dem unbeschrankten Wegübergang zwischen Dettingen-Unterteun und Owen ein mit SA.-Männern besetzter Lastkraftwagen, der auf der Heimfahrt von Feldstetten nach Göppingen begriffen war, mit dem Personenzug Kirchheim—Teck—Oberlenningen zusammengestoßen. Von den Insassen des Lastkraftwagens, der völlig zertrümmert wurde, wurden fünf Personen getötet, fünf schwer und zwei leicht verletzt. Die Verletzten wurden sofort in das Krankenhaus Kirchheim-Teck gebracht. Von den Insassen des Zuges ist niemand zu Schaden gekommen. Die Sanitätskolonne von Kirchheim-Teck und ein Arzt erschienen alsbald an der Unfallstelle und leisteten die erste Hilfe. Ein von Stuttgart angeordneter Hilfszug traf ebenfalls an der Unfallstelle ein. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt. Eine Untersuchung ist im Gange. Der Lokomotivführer des Personenzuges hat die vorschriftsmäßigen Pfeif- und Lichtsignale abgegeben.

Die Namen der Toten sind: Karl Bulling, Reisender; August Musch, Elektriker; Georg Hauser, Mechaniker; Julius Falk, Werkmeister, und Otto Widmann, Maschinenarbeiter, sämtlich aus Göppingen.

Die Ansprache des Führers an seine SA.

Nürnberg, 15. September

Herrliche Herbstsonne lag über der großen Luitpold=Arena, als heute vormittag SA, SS, NSKK und Flieger zum Appell vor ihrem Führer antraten. Das Ehrenmal wirkte durch seine völlige Schmucklosigkeit ernst und eindrucksvoll. Inmitten des Vorhofes liegt der Kranz Adolf Hitlers. Rechts und links brennen Opferschalen. Die Ehrentribüne schmücken drei riesige 24 Meter lange Hakenkreuz=Fahnen. Hinter dem Platz des Führers stehen die 36 neuen Standarten, die heute die Weihe erhalten. Rechts von Adolf Hitler sind die Führer der angetretenen Formationen versammelt. Die Haupttribüne und die übrigen Tribünen sind wieder bis auf den letzten Platz besetzt. An 36 tiefen Zehnerkolonnen sind 86 000 SA=Männer, 18 000 Mann SS, 10 500 Angehörige des NSKK und 2000 Flieger angetreten.

Die Ankunft des Führers künden schon von weitem die Heilrufe der Menge an. Im schlichten Braunhemd des SA=Mannes betritt er die Tribüne. Stabschef Lutze, Reichsführer Himmler, Korpsführer Hühnlein und Reichsluftsportführer Loerzer erstatten die Meldung der angetretenen Formationen. Der Führer begrüßt sie. Ein „Heil, mein Führer!" aus hunderttausend Kehlen antwortet.

Unter leisem Trommelwirbel sammeln sich inzwischen die Standarten. Auf der Straße des Führers nehmen sie zur Totenehrung rechts und links neben dem Ehrenmal Aufstellung. Unter den Klängen des SA=Totenmarsches schreitet der Führer, begleitet vom Stabschef Lutze und SS=Führer Himmler die große quadratsteinbelegte Straße zum Ehrenmal. Diese Straße ist von den Fahnen aus allen deutschen Gauen ausgefüllt, unter ihnen die erste Fahne der Bewegung mit zerfetztem, durchschossenem Tuch, die Fahne, mit der einst Horst Wessel nach Nürnberg zog, die Fahne, die die Namen der 400 Blutopfer der Freiheitsbewegung trägt.

Dann hielt bei dem SA=Appell in der Luitpold=Arena

der Führer

folgende Rede:

Männer und Kampfgenossen der Nationalsozialistischen Partei! Parteigenossen! SA= und SS=Männer sehe ich, die seit 10 und 12 Jahren und mehr Jahren unentwegt einer Fahne nachmarschiert sind. Sie sind der Fahne auch diesmal wieder gefolgt nach Nürnberg. Es ist für mich, besonders heuer, ein unendlich stolzes Gefühl, Euch hier begrüßen zu können. Ihr seid für mich die alte Garde der nationalsozialistischen Bewegung, der nationalsozialistischen Revolution und des deutschen Volkes Erhebung.

Wenn in diesen Tagen das bolschewistische Judentum aus Moskau uns eine deutliche Drohung geschickt hat: Hier steht die deutsche Antwort! (Heilrufe der Hunderttausend.)

Es ist ein anderes Bild, das Ihr heute bietet. Ich sehe, was in einem Jahr wieder gelernt wurde, und was sich zugunsten der Bewegung geändert hat. Allein, wenn auch dieses äußere Bild sich veränderte, so ist es nur ein Beweis, daß der Geist der alten, und zwar unserer besten alten Zeit geblieben ist, jener Zeit, da der SA=Mann und SS=Mann nie fragten, wohin der Marsch geht, sondern immer nur bei der Fahne standen.

Und es ist gut so, daß sich auch in Eurem Aeußeren der Wandel der Zeit ausdrückt, den wir zu erleben das Glück besitzen. Denn Deutschland ist in diesen letzten Jahren wieder in eine große geschichtliche Wende eingetreten, und Ihr selbst, meine Männer der SA, Ihr werdet es schon in wenigen Monaten sichtbar und deutlich fühlen. Denn zu vielen Tausenden werden zum erstenmal in Eure Reihen einrücken die entlassenen Soldaten des ersten Jahrgangs der neuen deutschen Armee. (Stürmische Heilrufe.)

Und wo wir selbst einst hergekommen sind, da wird uns nunmehr Jahr für Jahr das zum Schutz der Nation geübte deutsche Volk zuströmen, und diese Männer, sie werden in Euren Reihen die beste deutsche Heimat bekommen.

Was früher vorübergehend zwei Jahre lang eine Schulung der Nation war, um dann im Leben und durch die politische Tätigkeit der Parteien wieder verlorenzugehen, das wird jetzt treuen Händen übergeben und aufbewahrt werden für das deutsche Volk.

Dann wird sich erst der Kreis der Erziehung unseres Volkes schließen. Der Knabe, er wird eintreten in das Jungvolk, und der Pimpf, er wird kommen zur Hitlerjugend, und der Junge der Hitlerjugend, der wird dann einrücken in die SA in die SS und die anderen Verbände, und die SA=Männer und die SS=Männer werden eines Tages einrücken zum Arbeitsdienst und von dort zur Armee, und der Soldat des Volkes wird zurückkehren wieder in die Organisation der Bewegung, der Partei, in SA und SS, und niemals mehr wird unser Volk dann so verkommen, wie es leider einst verkommen war! (Brausende Jubelstürme.)

Wir haben aus der schönsten Zeit der deutschen Geschichte gelernt, wir haben ihre Lehren beherzigt, und wir haben die Konsequenzen aus dieser Lehre gezogen. Wir sind entschlossen, ein neues Geschlecht heranzuziehen, und wer wird zweifeln, daß die Zeugen dieses Geschlechts, die nicht in unserer Phantasie leben sollen, hier vor uns stehen. Es ist ein hartes Geschlecht, das wir uns erwählen.

Nicht weil wir mit anderen Händel suchen, sondern weil wir wollen, daß es nicht anderen gelüstet, mit uns Händel zu suchen.

Ihr habt gelernt in diesen langen Jahren des Kampfes, daß nichts auf der Welt geschenkt wird, daß man alles sich verdienen muß. Was kann schon ein Volk verdienen, das selbst in sich uneinig und zerfallen und zerrissen ist. Es verdient keine andere Behandlung als wir sie erfahren haben. Dieser Zustand ist nun beendet. Das deutsche Volk hat in seinen Männern und in seinen Frauen den Weg zur Einheit und damit zur Vernunft gefunden, und Ihr seid die Garanten dafür, daß dies niemals mehr anders wird.

Und wenn Ihr von hier hinauszieht wieder in Eure Gaue und in Eure Städte und in Eure Marktflecken und kleinen Dörfer, dann müßt Ihr dort, jeder einzelne, ein Fahnenträger sein unserer Bewegung, ein Fahnenträger der nationalsozialistischen Partei, ein Fahnenträger des nationalsozialistischen Staates. (Brausende Beifallsstürme.)

Und Euch weihe ich am heutigen Tage wieder neue Standarten. Sie werden sich in die Reihen der alten stellen, und Ihr werdet sie lieben und ehren, so wie die teuren Kampfzeichen der Bewegung in den langen Jahren unseres Ringens um Deutschland. Und Ihr werdet sie vor Euch hertragen und im nächsten Jahre wieder hier aufstellen, auf daß die Nation sie sieht und weiß, dies sind die Zeichen, hinter denen Deutschland marschiert.

Und ihr werdet dies um so mehr tun, als dieser Fahne, unter der Deutschland sich die Freiheit erkämpfte, noch heute die höchste Ehre widerfahren wird, die ihr gegeben werden kann.

So grüße ich Dich, mein alter SA.=Mann, grüße ich Dich, mein alter SS.=Mann, grüße ich Euch, die Ihr zu uns gekommen seid, und bitte Euch, mit mir einzustimmen in unseren alten Kampfruf der Bewegung: Deutschland: Sieg=Heil! Sieg=Heil! Sieg=Heil!"

Das Sieg=Heil des Führers findet ein brausendes Echo. Hunderttausende singen begeistert das Deutschland=Lied. Während gedämpft der Freiheitssang Horst Wessels erklingt, wendet sich der Führer mit dem Chef des Stabes und dem Reichsführer der SS. den neuen Standarten zu, die jetzt die Weihe durch die Berührung mit der Blutfahne erfahren. Während der symbolischen Handlung lösen bei jeder Standarte die Salutbatterien einen Ehrenschuß.

Dann spricht

Stabschef Lutze

zu den SA.= und SS.Männern: Meim Führer! Kameraden! Soeben hat der Führer die neuen Standarten geweiht und uns übergeben. Das ist Symbol und Verpflichtung zugleich; denn so, wie diese alten und neuen Standarten eine Idee, ein Ziel verkörpern, so stehen hier auf diesem weiten Feld Männer des ersten Kampfjahres zusammen mit denen, die später zugestoßen sind. Und alle, die hier stehen, und alle, die hier nicht antreten konnten, aber in allen Gauen Deutschlands diese Feierstunde mit uns erlebten, sie alle haben denselben Glauben an den Führer und seine Weltanschauung, sie alle haben denselben ungebrochenen bis zum höchsten Einsatz entschlossenen Willen zum Kampfe für Führer und Idee.

So war es, als wir mit wenigen Männern in Weimar marschierten, so war es 1927, so war es 1929, auf diesem Platz, so ist es heute, so ist es morgen, und so wird es immer sein, so lange wir für den Nationalsozialismus leben dürfen. Solche Tage, wie die Reichsparteitage, sind Tage des Rückblicks und der Ausschau. Wenn wir heute am Reichsparteitag der Freiheit zurückblicken, dann dürfen wir mit Stolz und Freude feststellen, die Straße der Freiheit, wo heute die grauen Kolonnen als Zeugen der außenpolitischen Freiheit und die braunen Marschsäulen als Garantie der inneren Freiheit marschieren, sind nicht zuletzt von uns mit in vorderster Front für Deutschland erobert und wiedergewonnen worden.

Ihr habt diese Straßen gepflastert mit der Weltanschauung des Nationalsozialismus und habt sie fest gemacht durch Opfermut, Einsatzbereitschaft und Treue. Die Meilensteine dieser Straße sind Bereitwilligkeit und Opfer an Gut und Blut. Nie haben wir, meine Männer, an uns gedacht, nie haben wir nach Verdienst oder Verdiensten gefragt, nie haben wir etwas für uns gewollt, sondern wir haben immer nur kämpfen wollen und arbeiten wollen für das Ganze.

Als einmal die Spitze eine falsche Richtung genommen hatte und die Führung verloren ging auf dem großen Marsch der Partei, hatten wir drei Aufgaben zu erfüllen. Und wir dürfen wohl sagen, wir haben diese Aufgaben so weit menschenmöglich erfüllt. Wir haben zunächst wieder die richtige Richtung genommen, u. zwar Marschrichtung: Weltanschauung. Wir haben zum zweiten wieder Fühlung genommen mit allen Stellen der Partei, und zwar engste Tuchfühlung, und wir haben zum dritten zurückgeführt aus der Masse zur Qualität. So stehen wir geistig ausgerichtet und sauber vor dem Führer als die ersten politischen Soldaten, als die Schutztruppe der Bewegung, als Glaubensträger und Glaubensbringer. Als solche haben wir in Zeiten des Kampfes den Nationalsozialismus hinausgetragen auf die Straße, in jedes Haus, in die entlegensten Dörfer und in die letzten Hütten und haben so in Deutschland die Resonanz geschaffen für den Nationalsozialismus. Und als solche werden wir auch in Zukunft hinausgehen in das Land und werden arbeiten und kämpfen, bis der letzte Deutsche für den Führer gewonnen ist! (Heil=Rufe.)

Wir werden darüber wachen, daß auch nicht ein einziger wieder verloren geht, wir werden auch allen denen, die glauben, das Werk des Führers stören zu können oder sonst Sabotage gegen den Nationalsozialismus treiben zu können, entgegentreten, und wir stehen auch bereit, alle Widerstände, die sich auf unserem Wege zum nationalsozialistischen Volk entgegenstellen, genau wie früher zu brechen. (Langanhaltender Beifall).

Wie in den Jahren des Kampfes, so hören wir auch heute nur auf den Befehl des Mannes, der ganz allein Zeit, Tempo und Art unseres Kampfes bestimmt, und so sei unser Gelöbnis: Mein Führer: Ihr Glaube, Ihr Wille ist unser Wille, Ihr Kampf unser Kampf. Wir haben Ihnen bedingungslos gehört in der Zeit des Kampfes, wir gehörten Ihnen ebenso in der Zeit des Sieges und wir werden Ihnen gehören, wenn es sein muß auch im Tode.

Unser Führer, Adolf Hitler, Sieg=Heil! Sieg=Heil! Sieg=Heil!

Nach der Beendigung der Feier beginnt der Aufmarsch der Formationen durch die Stadt zum Adolf Hitler=Platz, wo der 5½stündige

Vorbeimarsch

erfolgt.

Reichstagspräsident Göring begründet die drei Gesetze

Nürnberg, 16. Sept. Die Rede, mit der Reichstagspräsident Göring die drei Gesetze begründete, hatte folgenden Wortlaut:

Mein Führer! Männer des Reichstages!

So grundlegend die Ausführungen des Führers und Reichskanzlers soeben gewesen sind, so bedeutend sind die Gesetzesanträge, die Ihnen vorliegen. Wir stehen heute am Abschluß einer ersten Aufbauperiode. Der Reichsparteitag der Freiheit bringt dieses deutlich und klar dem deutschen Volke und der ganzen Welt zum Ausdruck. Und so sollen auch die heutigen Gesetze Marksteine sein am Abschluß dieser ersten Periode und sie sollen Grundlagen sein zum Aufbau der zweiten und weiteren. In ihrer Wichtigkeit gehören diese Gesetze, wie vielleicht keine anderen, auf den Reichsparteitag der Freiheit. Darum sind wir so besonders dankbar, daß der Reichstag diese Gesetze hier in dieser Stadt und zu diesem Zeitpunkt beschließen kann. Ein Volk muß seine Freiheit nach außen gewinnen. Diese **Freiheit nach außen kann aber nur gewonnen werden, wenn das Volk von innen heraus auch seine eigene Freiheit gestaltet hat.** Wir wissen, daß unsere äußere Freiheit durch das grundlegende Gesetz vom 16. März d. J., durch das Deutschland wieder seine Wehrhoheit zurückgewonnen hat, daß dadurch die Freiheit nach außen gesichert worden ist, denn die neue Wehr garantiert ebenso die Freiheit, wie sie den Frieden garantiert, denn nur im Frieden selbst kann sich auch diese Freiheit auswirken. Aber diese wiedergewonnene Freiheit braucht auch ein äußeres Zeichen und ein äußeres Symbol. Und so wie jede Zeit und jedes System in der Vergangenheit das ihnen arteigene Symbol gehabt haben, so ist es selbstverständlich, daß das Deutsche Reich, das unter nationalsozialistischer Führung wieder zur Ehre und zur Freiheit zurückgefunden hat, auch ein **sichtbar arteigenes Symbol haben muß**, daß auch über diesem neuen Deutschen Reich das Feldzeichen stehen muß, daß dieses Reich allein erst geschaffen hat. (Beifall.)

Ich glaube, wir Deutschen sind dem Schicksal dankbar, als dieses Schicksal in einem Augenblick tiefster Not und tiefster Schmach und Schande jene Fahne Schwarz-Weiß-Rot einrollte, weil diese Farben und weil diese Fahne nicht wehen durften über einem Deutschland der Schmach und Schande. Denn dieses Symbol, denn diese Flagge Schwarz-Weiß-Rot war einst gegründet worden und entstanden als Siegeszeichen des damals geeinten Reiches. Als im Spiegelsaal von Versailles das Deutsche Reich verkündet wurde, da wurde auch unter dem Donner der Geschütze diese neue Fahne entrollt. Sie wehte über einem Deutschland der Arbeit, über einem Deutschland des Glanzes, auch über einem Deutschland, das den Frieden stets heiß erfehnt hat. Mit jener Fahne in den Farben Schwarz-Weiß-Rot sind für uns Deutsche Ruhmestaten und sind für uns Deutsche auch ewige Dankesschuld vereint. Und darum gerade danken wir auch dem Schicksal, daß diese Fahne, diese Flagge nicht über dem entarteten Deutschland wehen durfte.

Und wir waren dankbar, daß dieses Deutschland der Schmach und Schande sich ebenfalls seine arteigene Flagge in dem damaligen System gegeben hat, und daß die ruhmreiche Farbe Schwarz-Weiß-Rot gestrichen wurde und über dem Deutschland der Systemzeit die Farben der dreifachen Internationale wehten: der roten, unter dem Deutschland zerstört wurde, der gelben, unter welcher Deutschland ausgepowert und ausgewuchert wurde, und der schwarzen, die stets mit der roten Hand in Hand gegangen war. (Beifall.)

Die alte Flagge, sie ist in Ehren eingerollt worden. Sie gehört einem vergangenen Deutschland der Ehre an. Aber unter den alten Farben mit einem neuen Symbol begann der Kampf um die neue Freiheit. Die Achtung, die wir vor der alten Flagge Schwarz-Weiß-Rot haben, zwingt uns zu verhindern und zu verhüten, **daß diese Farben und diese Flagge herabgewürdigt werden zu einem Parteiwimpel, unter dem sich als Siegeszeichen die Reaktion verbergen hält.** (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Wenn nach der nationalsozialistischen Revolution, nach ihrem Durchbruch und ihrem Sieg überhaupt wieder die Flagge Schwarz-Weiß-Rot gehißt werden konnte, dann nur **deshalb, weil dieses Zeichen den Sieg errungen hatte und die Voraussetzung dafür schuf.** (Beifall.) Mit umso größerer Empörung mußten wir feststellen, daß nun diese alte ruhmreiche Flagge benutzt wurde, um sich darunter zu verbergen, daß sie den Feigen und Bequemen die Möglichkeit gab, ihre wahre Gesinnung nicht allzu deutlich dem neuen Staat gegenüber zeigen zu müssen. (Zustimmung.) Diejenigen aber, die gerade immer glaubten, daß sie das Recht auf jene alte ruhmreiche Flagge gepachtet hätten, die haben scheinbar vergessen, daß es der Frontsoldat Adolf Hitler gewesen ist, der die schwarz-weiß-rote Kokarde wieder aus dem Schmutz herausgezogen hat und sie von neuem dem Volk schenkte. (Beifall.)

Unser Führer ist es gewesen, der die Farben Schwarz-Weiß-Rot wieder rein und wieder ehrlich gemacht hat. Das Hakenkreuz aber wurde zum Feldzeichen, unter dem sich die aktivsten, die revolutionären Kämpfer sammeln konnten. So wie der Nationalsozialismus gleich einem Magnet aus dem deutschen Volk herauszog, was an Stahl und Eisen darinnen war, so war es unser Feldzeichen, unter welchem sich diese Kämpfer sammelten, unter welchem sie kämpften, fochten und zahlreiche auch gestorben sind. Wir wünschen nicht, daß Schwarz-Weiß-Rot weiter zum feigen Kompromiß entehrt wird. Wir erinnern uns noch, wie man im vergangenen System die uns heiligen Farben Schwarz-Weiß-Rot dadurch herabdegradierte, daß man sie seinerzeit als nationales Feigenblatt vor die demokratisch-pazifistische Blöße zu setzen glaubte. Wir aber wollen nicht dasselbe tun an Kompromissen, wir wollen nicht denen, die ewig zu Feigheit und Kompromissen neigen, die Möglichkeit geben, das Hakenkreuz in die schwarz-weiß-rote Flagge hineinzusetzen und damit kundzutun, daß sie nach beiden Seiten können, um so ihre wahre Gesinnung umso leichter zu verbergen. (Bravo-Rufe und Zustimm.)

Wir wollen uns aber heute, gerade heute am Reichsparteitag der Freiheit, doch wohl auch zurückerinnern an die Schwere des Kampfes der vergangenen Jahre. Wir wollen vor allem daran denken, daß es einstmals um die Entscheidung zwischen zwei Flaggen ging und daß diese Entscheidung grundlegend war für Sein oder Nichtsein unseres Volkes und vielleicht in seiner ferneren Bedeutung auch um Sein oder Nichtsein aller kultivierten Völker. Zwei Flaggen waren es, die letzten Endes in Deutschland um die Freiheit rangen: ein blutrotes Tuch, in dem einen der Sowjetstern, in dem anderen aber leuchtend das Sonnenzeichen des Hakenkreuzes.

Männer des Reichstages, die Sie diesen Kampf mitgemacht hatten, die Sie wissen, worum die Entscheidung ging, Sie wissen es auch und das Volk weiß es: Hätte jene rote Flagge mit dem Sowjetstern gesiegt, dann wäre Deutschland untergegangen im Blutrausch des Bolschewismus (sehr richtig!). Danken wir Gott und der Vorsehung, daß unser Feldzeichen siegte, denn damit ging für Deutschland das Wunder auf der Volkwerdung und damit seiner Rettung für alle Zeiten.

Wir dürfen nicht vergessen, daß in der Entscheidung dieses Feldzeichen immer wieder die Schwachen stark machte, wir wollen nicht vergessen, daß, solange unser Führer unser Feldzeichen, das Hakenkreuz, mit den alten ruhmreichen Farben in seiner Faust hielt, er damit auch das deutsche Schicksal in seiner Faust gehalten hat. Das Hakenkreuz ist für uns ein heiliges Symbol geworden, das Symbol, um das unser ganzes Sinnen und Fühlen ging, unter dem wir gelitten haben, Opfer brachten und schließlich zum Segen des deutschen Volkes auch gesiegt haben. Das Zeichen ist uns aber auch noch mehr geworden in diesem Kampf. Denn dieses Zeichen war uns auch ein Symbol unseres Kampfes für unsere arteigene Rasse, es war uns ein Zeichen des Kampfes gegen die Juden als Rassenzerstörer. Und deshalb ist es ganz selbstverständlich, daß, wenn in Zukunft diese Flagge über Deutschland wehen soll, kein Jude dieses heilige Zeichen hissen darf. (Beifall.) Die neue Flagge soll aber auch der Welt klar machen, daß Deutschland für immer und für alle Ewigkeit unter dem Hakenkreuz stehen wird. (Beifall.)

Wer diese Flagge kränkt, beleidigt die Nation. Wir haben mit Bedauern festgestellt, was sich kürzlich in Amerika ereignet hat, und wir bedauern das amerikanische Volk darum, daß es gezwungen war, einer solchen Verunglimpfung zuzusehen.

Wir selbst aber erklären frei, daß wir in dieser Tat lediglich den Ausfluß sahen, daß ein frecher Jude in seinem abgrundtiefen Haß uns niemals zu beleidigen vermag. (Lebh. Zustimmung.)

Der Sieg des Hakenkreuzes gab uns die Ehre und gab uns auch die Wehre wieder. Die Wehrmacht sehnt sich nach dem Zeichen, unter dem sie wiedererstand. Ohne daß der Sieg errungen worden wäre durch den Kampf und die Opfer und den Einsatz der braunen Bataillone, ohne diesen Sieg, wissen wir, wäre kein Bataillon, kein Schiff, kein neues Flugzeug möglich gewesen. (Beifall und Zustimmung). Das Hakenkreuz ist darum für uns für alle Zeiten das Symbol der Freiheit, und es ist deshalb nur zwangsläufig, daß heute am Parteitage der Freiheit auch dieses Symbol der Freiheit errichtet wird. So wie wir aber die Freiheit nach außen klar und eindeutig festgestellt haben und in diesen Tagen feierten, so wissen wir, daß wir sie nur erringen konnten und behalten werden, wenn wir auch nach innen frei geworden sind.

Diese Freiheit nach innen galt es vielleicht oft schwerer zu erringen. Sie ist aber möglich, und darum werden heute auch die Grundsätze festgelegt werden, die diese Freiheit im Innern ein für alle Mal stabilisieren werden; denn

diese Freiheit kommt aus dem Blut,

und nur durch die Reinheit der Rasse kann diese Freiheit auch für ewig behauptet werden. Es ist ein Bekenntnis zu den Kräften und Segnungen germanisch-nordischen Geistes. Wir wissen, daß die Blutsünde die Erbsünde eines Volkes ist. Wir wissen, daß die Wurzel allen Zerfalls Deutschlands aus dieser Erbsünde letzten Endes kam. Wir müssen daher wieder versuchen, Anschluß zu gewinnen an die Geschlechterreihen aus grauer Vorzeit. Es ist fürwahr die Rettung in letzter Stunde gewesen, und hätte uns Gott und die Vorsehung den Führer nicht geschenkt, so wäre aus der Erbsünde, aus dem Verfall Deutschland nie wieder emporgestiegen. (Beifall.)

Wer aber noch im Zweifel darüber ist, daß das deutsche Volk, und zwar gerade das Volk in seinen breitesten Schichten, nicht artverdorben, sondern gesund in seinem Kerne ist, der konnte das heute erleben, wenn er in die Augen der Hunderttausende sah, die in Reih und Glied heute an ihrem Führer vorbeiziehen durften. Das war Reinheit der Rasse, was dort im Gleichschritt vorbeimarschierte. Und es ist Pflicht einer jeden Regierung, und es ist vor allem Pflicht des Volkes selbst, dafür zu sorgen, daß diese Reinheit der Rasse nie wieder angekränkelt und verdorben werden kann.

Diese Gesetze, Männer des Reichstages, sind dem Volke ein neuer Beweis, daß Führer und Partei unerschütterlich festhalten an den Grundlagen unseres Parteiprogramms. (Bravo, Beifall.) Darum sollen die neuen Gesetze heute am Parteitag der Freiheit für immer die Freiheit nach innen und außen sichern als Grundlage für den Aufstieg unseres Volkes. Ich verlese deshalb jetzt die Gesetzesanträge, die eingebracht worden sind von der nationalsozialistischen Fraktion, die Anträge Hitler, Göring, Heß, Dr. Frick und Genossen. Der Reichstag wolle beschließen, folgendem Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu geben: (Reichstagspräsident Göring verlas sodann die drei Gesetze.)

Hochwasser

Dienstag, 17. September: Horumersiel 3,22 vm., 15,38 nm., Wilhelmshaven 4,00 vm., 16,15 nm.

Aus Jever und Jeverland

Jever, 16. September 1935.

* **Wareneingangsbuch für Kaufleute, Gastwirte und Handwerker.** Die Industrie- und Handelskammer schreibt uns: Mit Rücksicht auf die große Bedeutung der Verordnung über das Wareneingangsbuch weisen wir nochmals darauf hin, daß alle gewerblichen Unternehmer (selbständige Kaufleute, Gastwirte, Handwerker), die nicht schon jetzt auf Grund ihrer Buchführung alle Wareneingänge ordnungsmäßig verbuchen, verpflichtet sind, vom 1. Oktober d. J. ab ein Wareneingangsbuch zu führen. Im Wareneingangsbuch muß jeder einzelne Posten, der eingeht, genau nach bestimmten Angaben aufgezeichnet werden. Gleichzeitig sind die Belege für die Eingänge genau zu ordnen und mit dem Wareneingangsbuch 10 Jahre aufzubewahren. Eine Nichtbeobachtung der in der Verordnung über das Wareneingangsbuch erlassenen Vorschriften wird mit Geldstrafe bis zu 10 000 RM. bestraft, unter Umständen kann neben der Geldstrafe sogar auf Gefängnis bis zu 2 Jahren erkannt werden. Wir fordern hierdurch nochmals alle Gewerbetreibenden auf, sich mit den Bestimmungen dieser Verordnung vertraut zu machen und die Wareneingangsbücher ordentlich zu führen. In den nächsten Tagen werden an den verschiedenen Orten Schulungsabende eingerichtet, in denen praktische Erläuterungen für die Führung des Wareneingangsbuches gegeben werden.

* **Danziger Volksgenossen zur Erholung im Jeverland.** Am Sonnabend trafen aus Danzig 15 Volksgenossen zu einem dreiwöchigen Erholungsaufenthalt ein. Von ihnen fanden vier in Jever Aufnahme, während elf Volksgenossen am Sonntag nach Wangeroage weiterreisten, wo für sie Quartiere bereitgestellt worden sind. Sie waren am Donnerstag mit zusammen 392 Volksgenossen von Danzig abgereist und hatten zur Fahrt den neuen Dampfer „Tannenberg" benutzt. Alle äußerten sich sehr begeistert über die Reise und die freundliche Aufnahme im deutschen Mutterland. Am 4. Oktober werden die Danziger die Rückfahrt antreten. — Aus Worms trafen in Jever 11 Ferienkinder ein. Acht Kindern wird in Jever und drei Kindern in Garms ein sechswöchiger Ferienaufenthalt geboten.

* **Ein Schwarm jüdisch aussehender Zigeuner** zog am Sonnabend durch die Stadt und die umliegenden Dörfer: Männer und Weiber, Burschen und Mädchen, die getrennt durch die Straßen liefen. Und Jeder zog einen Affen hinter sich her. Ein erheiterndes Bild für Alt und Jung. Aber die Affen werden im Dienste dieser organisierten Bettelei wohl nichts zu lachen haben und sich nach Afrika zurücksehnen. Das Zigeunervolk hat es bisher immer verstanden, jeder Arbeit aus dem Wege zu gehen. Man möge es dahin verfrachten, wo keine Arbeit mehr nötig ist.

---

* **Siebelshaus.** Unfall. Die Witwe H. aus Klosterneuland brach sich am Sonnabend beim Aussteigen aus dem Auto den Arm. Die Verletzung war derart, daß die Unterbringung im Krankenhaus erforderlich wurde.

* **Heidmühle.** Auf der monatlichen Amtswalterbesprechung der Deutschen Arbeitsfront Ortsgruppe Schortens sprach der Schulungsleiter Pg. Schönbohm über die Judenfrage. Der Ortswalter Hartmann gab bekannt, daß alle arischen Geschäfte, deren Inhaber Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront sind, jetzt durch besondere Schilder kenntlich gemacht würden. Dies soll auch in unserem Ortsgruppenbereich ausgeführt werden. Die Schilder sind von den Geschäftsleuten im Dienstzimmer der DAF., Heidmühle, Postweg 10, zu bestellen.

* **Schortens.** Am Sonnabend fand von der Kriegerkameradschaft bei Gerhard Eilts ein gut besuchter Kameradschaftsabend statt. Die Konzertdarbietungen fanden reichen Beifall.

* **Horumersiel.** Immer in Bereitschaft. Gestern nacht 11 Uhr bekam Horumersiel von der Station Schillig aus die Meldung, daß sich bei Tonne 13 ein Schiff in Seenot befinde. Durch Signale wurde sofort die Rettungsmannschaft alarmiert und das Boot „Meta Harjmann" ist nach kurzer Zeit ausgefahren. Um ½2 Uhr lief die telephonische Nachricht ein, daß sich das Schiff nicht mehr in Seenot befinde. Es sei inzwischen in Wilhelmshaven eingelaufen. Unser Boot kehrte um 2 Uhr zurück. Bei dem betreffenden Schiff handelt es sich um eine Luftyacht „Orion".

Aus der weiteren Umgegend

S **Thunum.** Einweihung von Stürmerkästen. Im Ortsgruppenbereich der NSDAP. Thunum wurden in den Gemeinden Thunum, Osteräccum und Stedesdorf je ein Stürmerkasten errichtet, die am letzten Mittwochabend feierlichst ihren Bestimmungen übergeben worden sind. Zur Einweihung hatten sich sämtliche NS.-Formationen eingefunden. Ebenfalls nahm die Bevölkerung der drei Gemeinden an diesem Geschehen regen Anteil. Bei jedem Stürmerkasten ergriff der Ortsgruppenleiter Pg. Janssen das Wort und zeigte in kurzen, treffenden Darlegungen der Volksfeind „Alljuda" und geißelte dabei besonders die sog. Judenknechte. — Anschließend fand im Parteilokal Wilbers, „Zur Sonne" eine öffentliche Versammlung statt, wo der Kreisleiter Pg. Dehnens in längeren Ausführungen die Judenfrage und die politischen Geschehnisse der letzten Zeit behandelte. Die zahlreichen Zuhörer dankten dem Redner für seine verständnisvollen Ausführungen mit reichem Beifall. Die Versammlung wurde hierauf vom Ortsgruppenleiter in üblicher Weise geschlossen.

Letzte Funkmeldungen

(Nach 12 Uhr mittags eingegangen.)

Der letzte Tag des Reichsparteitages der Freiheit stand ganz im Zeichen der Wehrmacht. Gleich die ersten Darbietungen des umfangreichen Programms lösten größten Beifall aus. Es wirkten alle Waffengattungen mit.

In Extrablättern wird heute in Tokio der amtliche Bericht über den Aufstand der sogenannten „Gottesgruppen" veröffentlicht, die am 11. Juli 1933 die Regierung Saito stürzen wollten. Bei der geplanten Revolte sollte auch ein Luftangriff auf Tokio stattfinden. 95 Verschwörer waren festgenommen worden. Sie werden sich vor Gericht wegen Hochverrats, Brandstiftung und versuchten Mordes zu verantworten haben.

Die Völkerbundsversammlung beschloß die Wiederwählbarkeit Polens in den Völkerbund.

Wie das DNB. von maßgebender Seite zu den vom Reichstag neu verabschiedeten Gesetzen erfährt, beziehen sich diese Gesetze nur auf Volljuden.

(x) **Neepsholt.** Förster Nebelsieck gestorben. Im Alter von 63 Jahren verschied am Freitag abend nach schwerer Krankheit der fürstliche Förster Heinrich Nebelsieck. Der Verstorbene hat der Fürstlich Knyphausenschen Familie unter drei Generationen gedient. Er kam im Jahre 1901 auf seinen Posten im Knyphausen-Forst, den er also 34 Jahre lang versehen hat. Auch sein im Jahre 1907 verstorbener Vater war als Förster im Dienste des Fürsten Knyphausen, und zwar in Lütetsburg. Im öffentlichen Leben ist Nebelsieck wenig hervorgetreten, dafür hing er mit um so größerer Liebe an seinem Beruf und galt als guter Heger und Pfleger von Wald und Wild. Das frühzeitige Hinscheiden des geachteten und beliebten Mannes wird allgemein bedauert.

(e) **Barkholt.** Goldene Hochzeit. Am 26. d. M. können die Eheleute Hinrich Dränapp und Frau Margaretha, geb. Willms, das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Beide Jubilare sind körperlich und geistig noch recht frisch. Möge dem Jubelpaar noch ein recht sonniger Lebensabend beschieden sein.

Loga. Am Donnerstag verließ Pastor Schaaf seinen bisherigen Wirkungskreis in der hiesigen lutherischen Gemeinde, um seinen Wohnsitz nach Köln zu verlegen, wo er die Leitung des Syrischen Waisenhauses in Palästina übernimmt. Seinen Amtssitz erhält er in Köln, wo sich das Zentralamt des Missionsunternehmens befindet. Ueber den Nachfolger des scheidenden Pastoren ist Näheres noch nicht bekannt.

Tagung des Landesverkehrsverbandes Niedersachsen

Am 25. und 26. September in Celle.

ob. **Hannover.** Eine Mitgliederversammlung des Landesverkehrsverbandes Niedersachsen ist zum 25. und 26. d. M. nach der alten Herzogsstadt Celle berufen. Die Vorstands- und Ausschußsitzungen werden am 25. September in der „Union" abgehalten. Der Verbandstag selbst beginnt am 26. September um 9,30 Uhr im Theaterraum des Herzogschlosses. Anschließend ist den Mitgliedern die Möglichkeit gegeben, die um 14 Uhr beginnende Celler Hengstparade zu besuchen. Unter den am Mittwoch stattfindenden Vorträgen und Sitzungen ist besonders der auf 18,30 Uhr angesetzte Lichtbildervortrag des Direktors bei der Reichsbahn (Reichsverbeamt) R. Meyer-Berlin: „Die Reichsbahn als Dienerin des Verkehrs" bemerkenswert. Von den am Donnerstag stattfindenden Vorträgen und Referaten sind besonders der Vortrag des Bundesdirektors Ritter von Heilingbrunner: „Der Fremdenverkehr als jüngste Wirtschaftsmacht und kulturpolitischer Aufklärungsfaktor", ferner der Vortrag des Vorsitzenden des Werbeausschusses, Bürgermeister Buchholz in Bad Pyrmont „Landesverkehrsverband — was habe ich davon?" sowie das Referat des Professors Dr. Dieckhoff-Uelzen: „Die Hauptwanderstrecken in Niedersachsen und der neue Heideführer sowie das Referat des Vertreters der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Ostbannover, Harburg-Wilhelmsburg: „Erfahrungen bei der Aufnahme der KdF.-Urlauber 1934-35" zu erwähnen. Anmeldeschluß ist der 22. September, jedoch empfiehlt es sich, schon vorher sich Karten zu besorgen, da der Andrang sehr groß sein wird.

* **Dörpen.** Küstenkanal fertiggestellt. Nach fast 2jähriger Arbeit ist jetzt die restliche Baggerarbeit im Küstenkanal fertiggestellt worden. In schlichter und feierlicher Weise hatten die noch auf den einzelnen Baggerfahrzeugen verbliebenen Mannschaften die Flaggen gehißt. Der Bauleiter der Baggerarbeiten verabschiedete sich mit einem Händedruck von seiner Gefolgschaft, die teils in den Heimathafen Duisburg und teils nach einer bereits schon in Angriff genommenen Arbeitsstätte bei Rheine fährt. Die Flaggen wehten in dem Herbstabendwind, als der Betriebsführer den Auftrag zum Abfahren gab. Zu der kurzen Abschiedsstunde hatten sich einige Dorfbewohner beim Kanalufer eingefunden. Auf der Dammkrone des südlichen Leinpfades ging es von der Heeder Brücke bis zu der Emsmündung neben den Schiffen her. Abschiedslieder und Zurufe wechselten miteinander ab. Beim Emsbecken angelangt, setzten plötzlich die Dampfsirenen der beiden Spülbagger ein und sangen den letzten Abschiedsgruß. Das silberne Band des Küstenkanals ist auf der ganzen Strecke geschlossen und das geschaffene Werk wird in Kürze seiner Bestimmung übergeben werden.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Dienstag, 17. September: Bei meist lebhaften Winden unbeständig und zu Niederschlägen geneigt, mäßig warm.

Landesbibliothek Oldenburg

Dialekt-„Duelle" in Nürnberg

„Sie, Männeken, det jeht aba nich ...."

Nürnberg, 14. September.

Die Nürnberger Straßenbahn hat jetzt keinen leichten Stand. Als einziges Verkehrsmittel, das den Massenverkehr zu bewältigen hat, muß sie sich vom normalen Verkehr auf das nahezu Dreifache umstellen. Wir haben schon bei früheren Parteitagen gemeint, voller als voll kann so ein Wagen eigentlich nicht werden: heuer stellt es sich heraus, daß es doch geht! Eine ganz große Neuigkeit gibt es dabei in diesem Jahr. Man steigt ohne rechts und links zu sehen in eines dieser überfüllten Vehikel, zückt seinen Fahrscheinblock und — ja und dann auf einmal tönt es lieblich ans Ohr: „Sie, Männeken, det jeht aba nich. Rin oda raus, aba ufft Trittbrett is nich!" Was sind das für wohlbekannte Klänge? Ja, sowas — der Schaffner hat ja eine richtige Berliner Uniform an und lediglich das Bommerl vom Pfeiferl ist in den Nürnberger Stadtfarben gehalten.

Ja, und da stellt es sich dann heraus, daß wahr und wahrhaftig 250 waschechte Berliner Straßenbahner hier eingesetzt worden sind. Eigentlich sind dadurch die bayrischen Belange verletzt, und ich habe spät am Abend am Marxfeld eine Wortschlacht zwischen Nürnberger Schaffnern und „dena Preißen" mitangehört, bei der ich nur bedauerte, daß ich diese nicht von A bis Z mitstenographieren konnte. Schuld an der ganzen Sache war ich durch meine Frage an den Berliner, weshalb sie denn hier eingesetzt seien.

„Na, det is doch janz logisch: weil die Brieda hier in det vorichte Jahr nich uffjepaßt ham und die Stadt so an de 500 000 Mark an Schwarzfahrern zujesetzt hat. Na und der Film soll sich nu in dieset jesejnete Jahr nich wiedaholn. Wat macht aba die Welt, wenn et absolutemang nich anders jeht? Se holn de Berlina! Und det kann ick ihn sag'n, Herr: Schwung bringn wa rin in den Laden hier!"

In diesem Augenblick trat vom Hinterwagen ein blau-weißer Schaffner herunter. „Joa, sso sixt aus — wer hatn etzt dös nacha gsagt? Mir wern scho allei a fertig wurn ohne Eich Preißn, dös will ich meina. Ihr hoabts halt bloß amal die Bratwürscht kenna lerna sulln, Ihr windigen Preißn, und an zimftign Schweinsbratn mit rohe Knödla, weil Ihr gar so ausghungert seids. Ma muß Eich doch's große Maul a bißla stupfn. Doß Ihr mir etzt fei nix mehr soagt über unserne Straßenboh, die is fei zimpfti — und s'is immer no alles wie am Schnierle ganga. Und damit basta. Pfüa Di ...!"

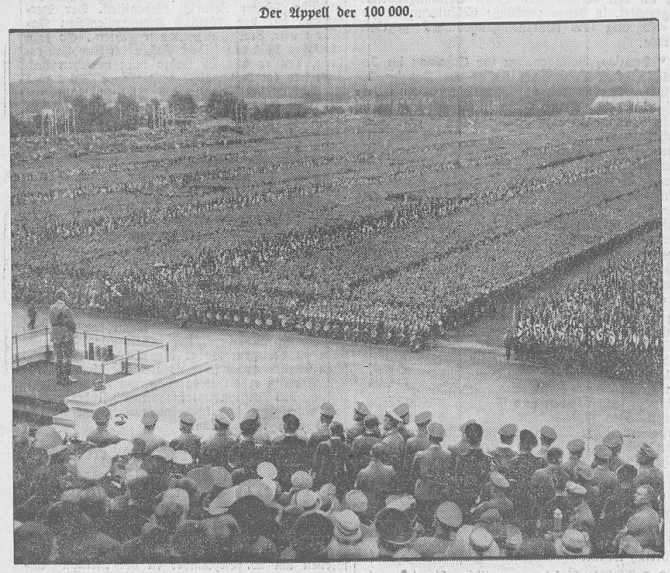
„Du mich ooch — Kleena", meinte der Berliner, und damit fuhren wir weiter. Und als der Mann von der Spree seine Gäste abgefertigt hatte, wandte er sich wieder an mich. „Ick höre imma: Bahnhof. Allahand von die Jungs, die lassen nischt komm uff ihre Stadt, jefällt ma eigentlich. Is übahaupt jemütlich hia, na und denn det Bier: Janz jroß — janz jroß .... Aba wie findn Se det mit die Stempel uff die Fahrscheine! Wat würden Sie sagen, wenn Se bei uns in Berlin so an Sonntag mit Ihr Frollein Braut mit de Vierundfechzig nachn Spandauer Bock fahrn wolln, so picobello in Schale, und denn vakoof ich Sie sone Fahrschein mit Stempelfarbe dran und Sie schmiern sich det an de hellen Handschuhe — hm? Sie, det würde bei uns ne Revolution jeben! Und noch wat: Is det valleicht Dienst am Kunden, det se uns die billijen Fahrscheinhefte abjenommen ham, jrade jetzt? Et hat nich jeda Mensch passendet Jeld, na det kann ja niedlich wern die nächsten Tage. So, Sie wolln raus — na denn jute Nacht in die fremde Stadt hier. Heil Hitler!"

Wie ich bei dem Bayern am Hinterwagen vorbeigehe, da ruft der mir zu: „Woas hat er nu alles gwußt, der Preiß? Die tun a imma alles bessa wissn, aba fertig wurn wär ma a ohne die — weils woahr is!"

Der Führer dankt den deutschen Frauen.

Die Reichsfrauenführerin, Frau Scholtz-Klink, begrüßt den Führer auf der Tagung der NS.-Frauenschaft, auf der der Führer vor 25 000 Fra uen und Mädchen das Wort ergriff, um über die Stellung der Frau im Dritten Reich zu sprechen. (Weltbild, M.)

Der Appell der 100 000.



Der Führer spricht zu den auf der Zeppelinwie,e versammelten Polit. Leitern. (Scherls Bildd., M.)

Der holländische Marinebesuch in Emden

od. **Emden.** Wie wir bereits mitteilten, fuhren am Donnerstag die holländischen Offiziere von der „Nautilus" in Begleitung deutscher Offiziere nach Wilhelmshaven. Dort wurde nach Besichtigung der Garnisonkirche dem Ehrenfriedhof ein Besuch abgestattet, bei dem von Seiten der holländischen Gäste eine Blumenspende niedergelegt wurde. — Zwischen einer Mannschaft der „Nautilus" und der Mannschaft der 6. MAA. wurde ein Freundschafts-Fußballspiel ausgetragen, das die Mannschaft der 6. MAA. durch bessere Spieltechnik gewann. Den Holländern wurde bei dieser Gelegenheit ein Erinnerungspokal überreicht, der die Aufschrift trägt: „Freundschaftsspiel „Nautilus" gegen 6. MAA., Emden, den 12. September 1935."

Juden vor Gericht

Vertretungsverbot für alle Amtswalter.

Berlin, 13. Sept. Der Reichsjuristenführer hat durch Verordnung allen Amtswaltern des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen und der Deutschen Rechtsfront sowie denjenigen Mitgliedern der Reichsfachgruppe Rechtsanwälte, die zu Leitern von NS. Rechtsbetreuungsstellen bestellt sind, auch insoweit, als sie der NSDAP. nicht angehören, bei Vermeidung ehrengerichtlicher Bestrafung verboten, vor Gericht oder vor anderen staatlichen oder privaten Stellen die Vertretung von Juden oder jüdischen Firmen gegen einen deutschen Volksgenossen oder eine deutsche Firma zu übernehmen. Als Juden im Sinne dieser Verordnung gelten alle Personen, die weniger als 75 Prozent arisches Blut haben. Ihnen stehen gleich alle kaufmännischen Firmen, Kapitalgesellschaften und juristischen Personen, deren Geschäftsleitung oder Kapital sich nicht überwiegend in arischen Händen befindet. Das Verbot erstreckt sich auch auf die Erteilung von Bescheinigungen aller Art zur Förderung der Belange von Juden oder jüdischen Firmen. Ausgenommen sind lediglich die von Richtern, Notaren usw. in Erfüllung einer Amtspflicht oder Berufspflicht auszustellenden Urkunden, Beglaubigungen und Atteste.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Hauptschriftleiter und für den gesamten Textteil verantwortlich: Friedrich Lange; verantwortlicher Anzeigenleiter: Gerhard Redelfs, beide in Jever. — Druck und Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever. — DA. 8. 35: Ueber 4000, Pl. 4.

Mühlenacht Upjever.

Die Schaugräben sind bis zum 5. Oktober 1935 zu reinigen, evtl. zu schlöten. Nicht ordnungsgemäß erfolgte Reinigung wird gebrücht und auf Kosten der Säumigen ausverdungen.

Upjever, den 16. September 1935.

Gerdes, Geschworener.

Gesucht für auswärtige Firma ½- bis ¾jährige gut gepflegte beste **Bullen** mit hoher Milchleistung, mindestens 3.50 % Fett. Erbitte sofortige Anmeldungen. Hugo Janßen, Klein-Waddewarden. Telephon Jever 431.

Habe Schlötarbeit zu vergeben. Wiarderbusch. Evers

Gesucht auf sofort mehrere **Tischler.** Längere Beschäftigung. Rüstersiel. Fr. Meiners.

Auf sofort tüchtiger landw. **Gehilfe** gesucht. Gottels. Frau von Thünen.

Motorrad gut erhalten, 250 bis 300 ccm, gegen bar zu kaufen gesucht. Off. u. L. S. 763 a. d. Gesch. d. Bl.

Jüngerer Lausbursche gesucht. Jever. Karl Rocker.

Kaufe laufend **Heu und Stroh** zu höchsten Tagespreisen. Erbitte umgehende Angebote. L. H. Hinrichs, Heidmühle. Fernruf: Jever 364.

Gesucht auf möglichst bald oder zum 1. Oktober ein einfaches **junges Mädchen** für meinen Haushalt. Frau Wilhelm Kok. Wiarden.

Verkaufe gute **4jährige Stute** Sandel. Ed. Rienets.

Den Stellungsuchenden empfehlen wir dringend, ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizulegen. In vielen Fällen sind uns die Aufgeber von Offerten-Anzeigen unbekannt und wir können dann zur Wiedererlangung verlorengegangener Bewerbungsunterlagen nichts tun. Zeugnis- und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite die volle Adresse des Absenders tragen. Nur bei Beachtung dieser Anregung können die Stellungsuchenden auf die Rücksendung ihres Eigentums rechnen.

Geschäftsstelle des „Jeverschen Wochenblattes"

7 Fuder gut geratenes **Deichheu und 1 Placken Rüben** zu verkaufen. H. Bünting, Minser-Norder-Alten-Deich.

Kleines Haus mit Obst- und Gemüsegarten zum 1. Mai 1936, in Horumersiel am Deich gelegen, auf 3 Jahre zu **mieten gesucht.** Wetterprophet Johann Janßen, Willmsfeld, Kr. Wittmund.

Zimmer frei für 1 oder 2 Herren mit voller Verpflegung und Wäsche per Woche 15 RM. in Schortens. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Stubenöfen in großer Auswahl zu den niedrigsten Preisen. C. F. Onken. Inh.: E. Brader, Jever.

Schulungsvortrag über das Wareneingangsbuch

Am Dienstag, 17. September 1935, abends 8.30 Uhr, findet im Hotel „Schwarzer Adler" ein Schulungsvortrag über die Einrichtung des Wareneingangsbuches nebst praktischen Erläuterungen statt.

Zu diesem Vortrag sind alle Kaufleute und Gastwirte eingeladen.

Die Industrie- und Handelskammer Oldenburg.

Sämtliche Tauwaren, Fruchtwannen. M. Klottke.

Heute nachmittag von 5 Uhr an **Verkauf von Schweinefleisch** in der Fleischhalle.

Von heute ab Anlieferung von **saurem Fall- und Schüttelobst.** Große Mengen werden abgeholt. Preis 3 bis 4 Mk. pr. Zentner. Jever, Rosenstr. 21. H. Lampe. Telephon 607.

Wollen Sie billig kaufen

Birkenhaarwasser
Brennesselhaarwasser
Eau de Cologne
Mundwasser

in besserer Qualität, lose ausgewogen, Flasche mitbringen in der Kreuz-Drogerie.

Kräuter-Hasse Dienstag auf d. Wochenmarkt

Körbe von Rohr und Weiden stark und fest gearbeitet, mehrere Größen. J. H. Cassens.

Die „Kleine Anzeige" hat schon vielen aus der Verlegenheit geholfen.

Schlank werden

Schlank bleiben durch Du-Min

Du-Min hilft wirklich Kurpackung 3.80 RM. Kein Tee, kein Abführmittel Zu haben in der Kreuz-Drogerie

Fetter Speck extra dick und fett, schwere Seiten. J. H. Cassens.

NSDAP., Ortsgr. Schortens

Dienstag, 17. September, soll in Schortens ein Stürmerkasten aufgestellt werden. Abmarsch aller Gliederungen um 19 Uhr von Heidmühle.

Heute abend treffen die SA-Männer vom Reichsparteitag Nürnberg ein.

Die politischen Leiter treffen am Dienstag 12,45 Uhr nachts ein.

Der Ortsgruppenleiter.

Klootschießerverein Friederikensiel. Mittwoch abend 8 Uhr **Versammlung** betr. Wanderfahne. Erscheinen ist Pflicht.

Kohlen, Briketts, Koks liefert jede Menge ab Bahn bzw. Lager sowie frei Haus L. H. Hinrichs, Heidmühle.

Kurzwaren nur von Rich. Röntgen. Dienstag auf dem Markte.

Aalfuken in mehreren Größen von 9.00 RM. an empfiehlt J. H. Cassens

Ihre Verlobung geben bekannt: Alma Tjarks, Karl Eiben. Jever, Rüstringen, 15. September 1935.

Konzerthaus-Lichtspiele Morgen, Dienstag, abends 8.30 bis 11 Uhr

Sonder-Vorstellung mit dem einzigartigen deutschen Großfilm

Reifende Jugend

mit Heinrich George, Hertha Thiele, Albert Lieven, Marieluise Claudius, Sabine Peters, Peter Voß, Paul Henkels, Carsta Löck u. a.

Ein Film aus dem Leben. Die spannende Handlung ist von packendster Wirklichkeit. Ein Film der über den engen Rahmen des Bühnenstückes und der Eifersuchtsszene hinaus zum wahren Erlebnis wird.

Es findet nur diese eine Vorstellung statt.

Kleine Preise: 60, 80, 100 Pfg.

Der Tanzkursus in Jever beginnt am Mittwoch, dem 18. September 1935, abends 8 Uhr im Erb. Tanzschule Offermann

Heute morgen verschied unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Tomma Margareta Jürgens

geb. Goeken

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer: Gerhard Jürgens nebst allen Angehörigen

Tengshausen, 14. September 1935.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, 3 Uhr nachmittags, auf dem Friedhof in Minsen.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 216

Beilage zum Jeverschen Wochenblatt

145. Jahrgang

Montag, 16. September 1935

Weltpolitik

Hier Nürnberg — dort Genf.

Wir schreiben diese Zeilen in Nürnberg. Der Blick geht durch das Fenster hinaus auf fahnenüberwehte Straßen und auf eine bewegte, freudige Menge, aus der die Uniformen, schwarz, braun und grau, überall herausleuchten. Paukenschlag und Marschmusik dringen an's Ohr. Lautsprecher schallen. Trommelwirbel und Pfeifenklang, eine Abteilung der Wehrmacht zieht vorbei: „Parteitag der Freiheit". In den Hallen und Sälen der überfüllten Gasthöfe schwirren die Sprachen der ausländischen Gäste durcheinander. Aus allen Enden der Welt sind Fremde nach Nürnberg gekommen, nicht nur, um wie die Journalisten ihrer Berufspflicht zu genügen, nein, auch um zu sehen und zu hören und um ein lebendiges Bild des nationalsozialistischen Deutschlands zu gewinnen und mit nach Hause zu bringen. Wir wollen nicht verallgemeinern. Dennoch kann man wohl mit gutem Recht feststellen, daß sich kein Ausländer dem starken Eindruck entziehen kann, den diese Feier- und Arbeitstage ausüben. Dieser Eindruck zwingt zur Stellungnahme, sei sie nun positiv oder negativ. Positiv muß sie überall dort sein, wo man den Erscheinungen und Ereignissen unvoreingenommen entgegentritt. Positiv schließlich da, wo nur Stärke und Macht überzeugen. „Die Nation mag nunmehr in der beruhigenden Gewißheit leben, daß über ihre Freiheit und ihre Arbeit für alle Zukunft das stärkste Schild des Friedens gehalten wird." Dieses starke und unmißverständliche Wort in des Führers Proklamation wurde überall von ausländischer Seite so aufgenommen, wie es gemeint war: als Ausdruck selbstbewußter Stärke. Aber wir Nationalsozialisten wollen ja nicht nur bezeugen, sondern ebenso überzeugen. Das heißt, wir wollen unser Denken, Fühlen und Wollen n i c h t zu einem Ausfuhrartikel machen, wohl aber dem Ausland beweisen, daß der Kampf, den wir gekämpft haben und weiterkämpfen, auch ein Kampf für die Gesamtheit der abendländischen Menschheit ist und daß im Herzen Europas ein Volk zu neuen Formen politischen Lebens vorstößt, die vollkommen neu sind und für die es auch beim italienischen Faschismus keine Parallelen gibt. Vielleicht kam diese neue Form bereits schon am sichtbarsten beim Appell des Arbeitsdienstes zum Ausdruck: Sprechchor, Lied und Musik, ja, selbst die Form des in neue Formen gestalteten Aufmarsches, bei dem von unnützem Drill nichts zu bemerken war, zum Ausdruck. Und so war es wohl kein Zufall, daß ein englischer Gast in ehrlicher, ja, fast ergriffener Bewunderung nach dem Appell des Arbeitsdienstes erklärte: „Ich beglückwünsche Sie!"

Während also das deutsche Volk sich in Nürnberg seiner schwer erkämpften und durch die Genialität des Führers gesicherten Freiheit freut und seine Einheit bezeugt, wandelt Europa erneut durch den „Drachengarten" der Rechtlosigkeit und des Scheins, sucht man sich in Genf mit abgebrauchten Mitteln über die Unfähigkeit der Liga der Nationen, den Frieden zu sichern. Von geschichtlicher Warte aus gesehen, muß man das zeitliche Zusammenfallen des Nürnberger Parteitages mit den Beratungen des Völkerbundes mehr als nur zufällig bezeichnen. Nürnberg ist Antwort auf Genf. Der symbolische Gegensatz ist fast erschreckend. Während das Völkerbundsekretariat nicht weiß, wie es das Geld für den Bau des Völkerbundspalastes, der 26 Millionen Goldfranken gegen die ursprünglich veranschlagten 12 Millionen kosten wird, aufbringen soll, legt der Führer in Nürnberg den Grundstein zu einem neuen Kongreßgebäude. Während Herr Litwinow in der scheinheiligen Maske des Biedermannes dem Kollektivismus das Wort redet, die Komintern aber gleichzeitig zu einem neuen weltrevolutionären Schlag ausholt, wird in Nürnberg das Beruhen auf eigener Kraft und Stärke verkündet. Niemand hat die Genfer Atmosphäre sarkastischer und mitleidsloser geschildert, als das halbamtliche „Giornale d'Italia", das vor wenigen Tagen schrieb: „Die Allianz der plutokratischen Anarchie mit dem Recht der Verträge, des Kapitalismus und Liberalismus würde wahrscheinlich auch unter Mithilfe der freimaurerischen Geschwätzigkeit des Herrn Jèze (des abessinischen Vertreters) ergebnislos gewesen sein, wenn sich nicht auch der alte Schwätzer Litwinow mit seinen satten und rosigen Zügen erhoben hätte, um mit der zynischen Bestimmtheit seiner alten und blutigen Revolution von den heiligen Rechten der Verträge als einzige Garantie des Friedens und der Gerechtigkeit zu sprechen." In dieser Atmosphäre sprachen nun Sir Samual Hoare und Laval; beide beteuerten ihr Festhalten an der Genfer Institution; beide verbargen hinter dieser Beteuerung härteste politische Realitäten. Denn wie ist denn diese beschaffen? Nicht der Völkerbund steht auf dem Spiel — dieses Spiel ist längst zu Ende — sondern die „Entente cordiale". England fürchtet den Verlust seines kontinentalen Schutzmannes; Frankreich den Verlust der englischen Unterstützung bei der Sicherung seines Systems der Bündnisse und der Pakte. Abessinien? Um Abessinien handelt es sich gar nicht mehr. Es geht um Europa.

Dr. Theodor Böttiger.

Tag der Hitlerjugend und des Jungvolks

„50 000 angetreten." — Eindrucksvolle Rede des Führers.

Nürnberg, 16. September. Am Sonnabend vormittag fand im Stadion der Appell der HJ. vor dem Führer statt. Am Eingang zum Stadion begrüßte Baldur von Schirach den Führer und geleitete ihn zu der Tribüne. Dann meldete er „50 000 Mann HJ. und Jungvolk im Nürnberger Stadion angetreten."

Die Stimme eines Sprechers hallt über das Feld: „Das große chorische Spiel der Hitler-Jugend „Bekenntnis der Jugend von Wolfgang Brockmeier hat seinen Anfang genommen." Sprecher wechseln mit Sprechchor, chorische Lieder und Fanfaren.

Dann hält der

Reichsjugendführer

eine Ansprache:

Mein Führer!

Als ich Ihnen, mein Führer, vorhin meldete: „50 000 Jungvolk- und Hitler-Jungen im Stadion zu Nürnberg angetreten!", da hätte ich überhaupt sagen können: „Hier steht vor Ihnen die ganze junge Nation Ihres Volkes, denn die, die hier im Stadion versammelt sind, sind nur ein kleiner Bruchteil, eine Abordnung der ganzen Jugend Ihres Reiches, mein Führer.

Der Weg von der kleinen, ringenden Jungenschaft von einst bis zur Staatsjugend von heute ist ein weiter Weg gewesen und es sind viele Opfer an Mühe und Arbeit gebracht von allen, die hier in diesem Stadion stehen, bis zu diesem Tage. Aber es ist nicht die gewaltige Zahl, die uns beschäftigt und ergreift. Das Kokbarste, das diese Jugend in ihrem Kampfe sich errungen hat, das ist diese Kameradschaft ohne Wenn und Aber, das ist diese — ich möchte sagen — neue Gesellschaftsordnung, die kein Arm und kein Reich kennt, die uns alle zu einer gläubigen Kameradschaft von Kameraden gemacht hat.

Wenn wir hier auf diese fröhliche Jugend blicken, so sehe ich aber unter ihnen 21 bleiche Gesichter jener toten Kameraden, die gestorben sind und sich geopfert haben, damit wir in solcher Kameradschaft leben können. Diese Kameraden, mein Führer, sie sind im Glauben an Sie gestorben. Die ganze Jugend Deutschlands lebt in diesem gleichen Bekenntnis. Wir haben an dem heroischen Beispiel dieser aufs beste gelernt und erfahren, daß die Treue zu dienen das Tor ist zu unserer Unsterblichkeit.

Mein Führer! Dort oben stehen die Fahnen, die von einem großen Teil der Jugend in einem Marsch, der teilweise über vier Wochen gedauert hat, durch Deutschland getragen wurden. Dieser Marsch wurde von uns der Adolf Hitler-Marsch der deutschen Jugend genannt, denn er ist der Ausdruck des Wollens und Suchens des ganzen jungen Deutschlands. Wir alle, Millionen und Millionen, wir tragen in unsern Händen Ihre Fahnen. Wir tragen sie durch das ganze Deutsche Reich zu Ihnen und mit dieser Fahne unsere Herzen und mit unseren Herzen unsere Treue zu Ihnen, unsere Liebe zu Ihnen und unsern Gehorsam zu Ihnen.

Adolf Hitler, unserm Führer, Sieg Heil, Sieg Heil, Sieg Heil!

Dann nahm

der Führer

das Wort zu folgender Rede: Deutsche Jugend! Zum dritten Mal seid ihr zu diesem Appell angetreten, über 54 000 Vertreter einer Gemeinschaft, die von Jahr zu Jahr größer wurde. Das Gewicht derer, die ihr in jedem Jahre hier verkörpert, ist immer schwerer geworden. Nicht zahlenmäßig, nein, Nummer unter vielen. Eine Stimme im großen Chor, wenn sie das Halleluja singen."

Nürnberg im Zeichen der Politischen Leiter.

Der vierte Tag der Nürnberger Tagung gehörte den Politischen Leitern. Aus allen deutschen Gauen waren sie in Stärke von 180 000 Mann zusammengekommen, um aus dem Munde des Führers die Marschbefehle für den innerpolitisch en Kampf der nächsten Zeit entgegenzunehmen. (Scherls Bilderdienst, M.)

BENEDIKTA

von **Leontine von Winterfeld-Platen**

Roman aus deutscher Vergangenheit

Nachdruck verboten!

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück i. Sa.

15) (Fortsetzung.)

Benedikta sitzt so tiefgeneigt über ihrer Arbeit, daß sie gar nicht acht hat, daß drüben auf der anderen Seite des Gartens auch noch ein Mensch ist, durch den bogenförmigen Rosengang ihren Blicken verborgen. Dieser andere Mensch ist der fremde Mönch, den man sieh und wund vor zwei Wochen hier oben auf den Wildensteln getragen hat. Frau Irmintrud und der Kaplan haben ihn gepflegt, und nun hat er vor etlichen Tagen sein Lager verlassen dürfen. Er sitzt auf dem schmalen Holzbänklein, das hart an der niedrigen Mauer steht. Beide Arme hat er auf die Brüstung der Mauer gelegt und den Rücken gewandt zum Garten. Frau Irmintrud fährt es durch den Kopf, daß sie heute noch gar nicht einmal nach ihm gesehen hat, weil immer so viel anderes dazwischen kam, das wichtiger schien. Auch hatte der Kaplan ihr vermeldet, daß er heute einen Gang zu tun habe, hinab zum Kloster Beuron, und daß er dann gleich dort berichten wolle von Bruder Ingos Unfall und Verbleib. Und daß der Gestürzte wohl bald genesen sei und dann heimkehren würde zu den Brüdern, wenn er die Kraft wieder hätte, den langen und beschwerlichen Weg zurückzulegen.

Frau Irmintrud sieht nach der Sonne, die sich schon zu neigen beginnt, rafft ihr Kleid und eilt die Treppe hinunter. Ein balsamischer Duft und eine linde Wärme schlagen ihr draußen entgegen, als sie hinaustritt aus den kühlen, gewölbten Mauern der Burg. Die Rosen, die in voller Blüte stehen, wetteifern mit den kleinen Resedapflänzchen an der Mauer. Gold liegt verschüttet über allen Wipfeln und über den Zinnen der Burg. Die erste Brut der jungen Schwalben probt ihre Flügelkraft in der Abendsonne. Frau Irmintrud geht quer durch den Garten, zur Mauer hinüber, wo der Mönch in tiefem Sinnen sitzt. Er wendet ihr langsam sein Antlitz zu, als er die Schritte auf dem Rasen hört. Und in Frau Irmintrud ist ein Wundern über dieses Angesicht, das sie doch heute nicht zum ersten Male erst sieht. Es ist schmal und eingefallen nach dem langen Siechbett. Und in den stählernen Augen ist ein Träumen und eine verborgene Not. Die edel geformte hohe Stirn ist heute zum ersten Male ohne Verband. Vielleicht ist es darum, daß ihr sein Angesicht so fremd und neu erscheint. Oder doch nicht fremd?

Irgendwo hat sie es früher schon einmal gesehen. Irgendwo. Und sie fährt sich mit den schmalen Händen über die Schläfen und denkt nach. Jetzt weiß sie es. Sie ist einmal vor Jahren im Dom zu Bamberg gewesen. Da steht am Evangeliumspfeiler des Sankt Georgschors ein Reiter. Ein Reiter mit großen, sehnsüchtig-sinnenden Augen, mit hoher, goldreifgebänderter Stirn. Die Linke hat den Zügel gefaßt, — die Rechte hält das Mantelband vor der Brust zusammen.

Aber in den Augen die große, heiße, ewige Frage nach dem unbekannten Land. Sie reißt sich zusammen und holt ihre wandernden Gedanken zurück aus dem fernen Bamberger Dom.

„Geht es Euch heute besser, Bruder Ingo? Ihr solltet Euch mehr ruhen, denn Ihr seid noch schwach vom Sturz."

Er ist aufgestanden, als sie mit ihm zu reden beginnt.

„Ich habe Euch so viel zu danken, Herrin, und ich möchte Euch nimmer länger zur Last fallen. Ich denke, ich kann nun bald wieder hinabsteigen nach Beuron."

Sie setzt sich auf die schmale Holzbank und faltet die Hände auf den Knien.

„Was habt Ihr gesonnen, als Ihr so weit hier über die Lande saht?"

„Ich habe darüber nachgedacht, daß ich wie ein Toter hier hindurchgehe durch das blühende Leben."

„Wie meint Ihr das?"

„Ich habe nicht gewußt, daß die Welt so schön sei," sagte er leise. „Von hier oben sehe ich bis weit, weit über das Donautal, und sehe, wie auf dem Burghof der Wildensteiner alles rüstet zu einem neuen Heereszug; sehe, wie Euer Knabe den Speer wirft und die Waffen zu führen versteht wie ein Alter. Und mein Herz will sich zusammenkrampfen vor Sehnsucht und Not, weil ich so ein Ferner und Fremder bin; weil ich so weit abstehen muß von allem, was Leben heißt."

Sie sieht ihn ernst und traurig an.

„Kommt Euch solch Denken erst heute?"

„Ich weiß es nicht, Herrin. Es ist langsam gewachsen in mir, seit ich die Augen aufhob zu den Schönheiten dieser Welt."

Er schweigt minutenlang. Dann sagt er schwer: „Ist Entsagung und Opfer der Zweck unseres Daseins?"

Sturmvogel beugt sich vor.

„Wir müssen alle etwas opfern im Leben, Bruder Ingo. Nicht nur Ihr Mönche im stillen Kloster."

Er nickt.

„Es kann nur das ein Opfer sein, was wir bewußt und mit vollem Willen hingeben. So einer als unwissendes Kind vorherbestimmt ist für den geistlichen Stand, so ist es kein Opfer, das er selber bringt."

„Aber vielleicht ein größeres, wenn er in Treuem beharrt in dem Amt, das Gott ihm wies."

„Wer sagt mir, ob Gott es gewiesen hat?"

Wieder ist Stille zwischen ihnen. Schwer und langsam fallen seine Worte.

„Keinem Menschen auf der Welt spreche ich das Recht zu, über mein Leben zu verfügen und über mein Tun. Mein Leben gehört mir. Mir ganz allein und niemand sonst."

Sie haben es nicht acht gehabt, daß Benedikta ihr seidenes Altartuch beiseite gelegt hat und nun langsam herangetreten ist zu den beiden an die Mauer. Denn die Abendschatten werden länger, und man kann Nadel und Silberfaden nicht mehr so deutlich erkennen beim Nähen.

Benediktas Wangen sind gerötet vom emsigen Nähen. In ihren blauen Augen ist ein stilles, friedvolles Leuchten.

Sie hat die letzten Worte des Mönches gehört und sagt nun schlicht und langsam:

„Unser Leben gehört Gott."

Er sieht sie groß und ernst an.

„Ja, Maria. Das habe ich auch einmal gedacht."

Sie setzt sich neben die Mutter auf das Bänklein.

„Warum sagt Ihr Maria zu mir?"

„Weil ich immer an die Mutter Gottes denken muß, wenn ich Euch ansehe. Man wird besser davon. Und alles wird still in einem. Ich habe es nie gewußt, daß so viel Licht ausgehen kann von einem Menschen. Das kommt, weil ich Frauen nie gekannt habe."

Benedikta sieht ihn groß an.

„Auch die Mutter nicht?"

Er schüttelte den Kopf.

„Auch die Mutter nicht. Ich habe niemand mehr auf der Welt, dem ich zu eigen bin, der einmal fragt nach mir draußen vor der Klosterpforte. Ein dienender Bruder bin ich unter anderen Brüdern. Eine

Hinter den blauen Wäldern ist die Sonne gesunken. Stärker duften die Rosen vom Bogengang herüber. Durch die Wipfel am Felshang geht müde der Abendwind. Tief aus dem Tal tönt lockender Wachtelruf aus reifem Kornfeld. Ueber den Kuppen der schwäbischen Alb steigt silbern die Mondsichel. Die drei Menschen oben an der Mauer sind still geworden. Sie lauschen tief hinein in die große, heilige Stille ringsum.

Nur drüben vom Burghof klingt lautes Rufen und Pferdewiehern. Herr Kristian mustert die Rosse, die er mitnehmen will zum Zuge nach Stuttgart. Dazwischen tönt hell wie Fanfarenruf die Stimme seines Knaben.

Der Mönch, der steil an der Mauer steht, wendet ein wenig den Kopf. Es ist, als zöge ihn etwas mit Gewalt herüber zu den wetternden Mannen und scharrenden Pferden. Er preßt die Handflächen gegeneinander und sagt hart:

„Morgen gehe ich wieder hinab nach Beuron. Mich verlangt nach Arbeit."

Frau Irmintrud schüttelt lächelnd den Kopf.

„Das dürfte zu früh noch sein, Bruder Ingo. Euer Aussehen straft Eure Reden Lügen. Wie wollt Ihr den beschwerlichen Weg jetzt machen, wo Ihr kaum genesen seid?"

Er strafft sich.

„Ich bin gesund und muß zurück."

„Euch wird die Zeit jetzt ein wenig zu lang auf dem Wildenstein, Bruder Ingo. Ich weiß Euch Arbeit und Kurzweil zugleich. Wenn Benedikta und ich nähen oder spinnen, so mögt Ihr uns vorlesen aus altem Legendenbuch. Das wünscht ich mir schon lange."

Benedikta nickt froh.

„Ach ja, von den lieben Heiligen lest Ihr uns. Es hat der Vater noch manch altes Pergament in seinem Schrank."

Der Mönch preßt die Lippen zusammen.

„Das ist nicht Mannesarbeit, Herrin."

Und lauscht hinüber zum Burghof, wo Waffen klirren und Singen tönt. Sturmvogel legt ihm begütigend die Hand auf den Arm.

„Ihr seid noch ein Genesender, das müßt Ihr bedenken."

„Und ein Mönch," sagt er finster und streift über seine härene Kutte. —

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

wir sehen es: wertmäßig. Wenn ich mich an den ersten Appell zurück erinnere und an den zweiten und diesen heutigen damit vergleiche, dann sehe ich dieselbe Entwicklung, die wir im ganzen anderen deutschen Volkleben heute feststellen können: **Unser Volk wird zusehends diszipliniert, straffer und strammer, und die Jugend beginnt damit.** (Beifall.) Das Ideal des Mannes auch in unserem Volk ist nicht immer gleich gesehen worden.

Es gab Zeiten, sie liegen scheinbar weit zurück **und sind uns fast unverständlich, da galt als Ideal des jungen deutschen Menschen der sogenannte bier- und trinkfeste Bursche. Heute, da sehen wir mit Freude nicht mehr den bier- und trinkfesten, sondern den wetterfesten jungen Mann, den harten jungen Mann. Denn nicht darauf kommt es an, wieviel Glas Bier er zu trinken vermag, sondern darauf, wieviel Schläge er aushalten kann, nicht darauf, wie viele Nächte er durchzubummeln vermag, sondern wie viel Kilometer er marschieren kann.**

Was wir von unserer deutschen Jugend wünschen, ist etwas anderes, als es die Vergangenheit gewünscht hat. In unseren Augen, da muß der

deutsche Junge der Zukunft schlank und rank sein, flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Krupp-Stahl.

(Stürmischer Beifall.) Wir müssen einen neuen Menschen erziehen, auf daß unser Volk nicht an den Degenerationserscheinungen der Zeit zu Grunde geht. **Wir reden nicht, sondern wir handeln.** Wir haben es unternommen, dieses Volk durch eine neue Schule zu erziehen, ihm eine Erziehung zu geben, die schon mit der Jugend anfängt und nimmer enden soll. **Von einer Schule wird in Zukunft der junge Mann in die andere gehoben werden.** Beim Kind beginnt es und beim alten Kämpfer der Bewegung wird es enden.

Keiner soll sagen, daß es für ihn eine Zeit gibt, in der er sich ausschließlich selbst überlassen sein kann. Jeder ist verpflichtet, seinem Volke zu dienen, jeder ist verpflichtet, sich für diesen Dienst zu rüsten, körperlich zu stählen und geistig vorzubereiten und zu festigen.

Und je früher diese Vorbereitungen anfangen, um so besser. Wir werden nicht in der Zukunft 10 oder 15 Jahre in der deutschen Erziehung versäumen, um später gutmachen zu müssen, was vorher leider schlecht geworden ist. Unsere Absicht und unser unerschütterlicher Wille ist es, daß wir schon in die Herzen der Jugend den Geist hineinbringen, den wir im großen Deutschland als den allein möglichen und für die Zukunft erhaltenden sehen möchten und sehen wollen. Und wir wollen das nicht nur, wir werden es durchführen. Ihr seid ein Ausschnitt dieser Entwicklung, viel straffer und viel strammer als vor drei Jahren. Ich weiß, es wird in den nächsten Jahren immer und immer besser werden. Es kommt eine Zeit, da wird das deutsche Volk mit einer hellen Freude auf seine Jugend sehen, da werden wir alle ganz ruhig, ganz zuversichtlich in unsere alten Tage hineingehen in der tiefinnersten glücklichen Ueberzeugung, in dem glücklichen Wissen:

Unser Lebenskampf ist nicht umsonst hinter uns, da marschiert es schon nach.

Und das ist Geist von unserem Geiste, das ist unsree Entschlossenheit, unsere Härte, das ist die Repräsentation des Lebens unserer Rasse. (Stürmischer Beifall.)

Wir werden uns stählen, daß jeder Sturm uns stark findet. Wir werden aber auch nie vergessen, daß die Gesamtsumme aller Tugenden und aller Kräfte nur dann wirksam werden kann, wenn sie **einem** Willen und **einem** Befehl untertan ist. Wir stehen jetzt hier, nicht durch Zufall gefügt, nicht weil jeder einzelne tat was er wollte, sondern weil euch der Befehl eures Reichsjugendführers hierher gerufen hat, und weil dieser Befehl sich umsetzte in tausend einzelne Befehle! Und **indem jeder dieser Befehle seinen Gehorsam fand, ist in Deutschland aus Millionen einzelnen deutschen Jungen eine Organisation geworden,** und aus Zehntausenden in Deutschland lebenden Kameraden diese heutige Kundgebung, dieser heutige Appell. **Nichts ist möglich, wenn nicht ein Wille befiehlt,** dem immer die anderen zu gehorchen haben, oben beginnend und ganz unten erst endend. Und das ist neben der körperlichen Erziehung und Ertüchtigung die zweite große Aufgabe.

Wir sind eine Gefolgschaft, aber wie das Wort schon sagt, Gefolgschaft heißt folgen, heißt Gefolgschaft leisten. Unser ganzes Volk müssen wir erziehen, daß immer, wenn irgendwo einer bestimmt ist zu befehlen, die anderen ihre Bestimmung erkennen, ihm zu gehorchen, weil schon in der nächsten Stunde vielleicht sie selbst befehlen müssen und es genau nur so dann können, wenn andere wieder Gehorsam üben. Es ist der Ausdruck eines autoritären Staates, nicht einer schwachen, schwätzenden Demokratie, eines autoritären Staates, bei dem jeder stolz ist, gehorchen zu dürfen, weil er weiß: Ich werde, wenn ich befehlen muß, genau so Gehorsam finden.

Deutschland ist kein Hühnerstall, in dem alles durcheinanderläuft und jeder gackert und kräht, sondern wir sind ein Volk, das von klein auf lernt, diszipliniert zu sein. (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Wenn die anderen uns nicht verstehen, dann kann uns das gleich sein. (Begeisterte Zustimmung.) **Es ist noch nie das Schlechteste auf der Welt gewesen, was die meisten nicht verstanden haben, im Gegenteil!**

Glaubt mir, es wird einmal eine Zeit kommen, da wird die deutsche Jugend ein wunderbar gesundes und strahlendes Antlitz besitzen, gesund, offen, aufrichtig, kühn und friedliebend.

Wir sind keine Raufbolde. Wenn uns die übrige Welt in unserer Disziplin verkennt, können wir ihr nicht helfen. Aus dieser Disziplin werden für die Welt weniger Händel entstehen, als aus dem parlamentarisch-demokratischen Durcheinander der heutigen Zeit! (Stürmischer Beifall und Heil-Rufe.) Mögen doch die anderen uns auf unserem Wege in Ruhe lassen. (Brausender Beifall.) Das ist der einzige Vorbehalt, den wir für unsere Friedensliebe aufstellen müssen: Keinem etwas zu leide tun und von keinem ein Leid erdulden! (Lebhafte Beifallskundgebungen.)

Wenn wir so dem deutschen Volke den Lebensweg zeichnen und festlegen, dann wird, glaube ich, auch in anderen Völkern das Verständnis für eine so anständige Gesinnung allmählich kommen und wachsen, und man wird uns vielleicht da und dort aus diesem inneren Verständnis heraus brüderlich die Hand reichen. Nie aber wollen wir vergessen, daß Freundschaft nur **der Starke verdient und der Starke gewährt. Und so wollen wir uns denn stark machen, das ist unsere Losung.** (Langanhaltende jubelnde Begeisterung.)

Daß dieser Wunsch in Erfüllung geht, dafür seid ihr mir verantwortlich. Ihr seid die Zukunft der Nation, die Zukunft des Deutschen Reiches! (Stürmische Heilrufe.)

Nach seiner Rede schritt der Führer, vom Reichsjugendführer und seinem Stabsführer begleitet, die Fronten der angetretenen Verbände ab und grüßte insbesondere jene Marsch-Gefolgschaften der HJ., die im Adolf-Hitler-Marsch die Fahne nach Nürnberg trugen.

Starker Eindruck der HJ.-Kundgebung in Nürnberg in der französischen Presse.

Die nach Nürnberg entsandten französischen Berichterstatter können sich dem gewaltigen Eindruck der Aufmärsche und Kundgebungen nicht entziehen und übermitteln ihren Blättern diese Stimmung. So schreibt der Sonderberichterstatter des „Paris Soir", die Kundgebung der Hitler-Jugend sei nicht weniger großartig gewesen als die Kundgebungen der Vortage. Man könne kaum gleichgültig bleiben angesichts des Bildes, das 50 000 junge Menschen böten, die Kraft atmeten und die auf die sade Atmosphäre der Städte zugunsten des Lebens in der freien Luft verzichtet hätten. Wie weit lägen die Zeiten zurück, als man von einer deutschen Jugend habe sprechen können, die sich um sich selbst quälte. Man sehe auf den Gesichtern ein neues Ideal ab. Dies sei eine Tatsache, daß dieses Deutschland von morgen viele Versprechungen in sich berge. Hitler habe gestrahlt.

Der Kongreß der NS.-Frauenschaft in der Luitpoldhalle

dnb. **Nürnberg**, 13. Sept. In der Luitpoldhalle trat am Freitagabend der Kongreß der NS. Frauenschaft zusammen. In der riesigen Halle strömten die Amtswaltinnen der NS. Frauenschaft aus allen deutschen Gauen und schon eine Stunde vor Beginn der Tagung mußte die Luitpolhalle, in der wohl an die 30 000 Frauen und Mädchen versammelt waren, geschlossen werden. Vielen war es nur noch möglich, auf dem Platz vor der Halle durch Lautsprecher die Feierstunde mitzuerleben.

Im Quergang vor der Ehrentribüne, die das mächtige leuchtende Hakenkreuzbanner abschließt, hatten junge deutsche Mädchen aus allen deutschen Landschaften in ihren schmucken Trachten Aufstellung genommen — ein wunderhübsches, farbenfrohes Bild. In den ersten Reihen der Tribüne saßen nahmen die führenden Männer der Bewegung Platz, unter ihnen die Ehrengäste, und in diesen Reihen sieht man heute die NS. Schwestern.

Kurz nach 20 Uhr betritt die Reichsfrauenschaftsführerin, Frau Gertrud Scholtz-Klink, geleitet von Hauptamtsleiter Hilgenfeldt die Halle.

Nach dem Kaisermarsch von Richerd Wagner eröffnete Hauptamtsleiter Hilgenfeldt mit kurzen Worten die Tagung und erteilte der

Reichsfrauenführerin, Frau Scholtz-Klink,

das Wort.

Sie verwies darauf, daß als erster Weg zum Herzen der deutschen Frauen unser Reichsmütterdienst gebaut wurde. Vom 1. Oktober 1934 bis 1. April 1935 seien in 7653 Mütterschulungskursen 201 700 Frauen in etwa 2000 Ortschaften des Reiches erfaßt worden. Das Volk habe auf die geleistete Arbeit die Antwort gegeben: Am Muttertag dieses Jahres dadurch, daß es für diese Arbeit 3,5 Millionen Mark zu treuen Händen übergab. Wenn wir nun in einigen Monaten in einem der ehemals rotesten Stadtteile Berlins, im Wedding, unsere

Reichsmütterschule

eröffnen werden, dann freuen wir uns, eine Stätte bereit zu haben, an der man sehen kann, wie wir unsere Aufgaben lösen.

Wandten wir uns in der Verfolgung unserer Aufgaben zuerst an die Mütter unseres Volkes, so ergab sich ganz folgerichtig das Nachrücken jener Generation, die den Müttern zunächst steht: die zwischen 18 und 25 Jahren. Wir mußten die Forderungen der Arbeitsdienstpflicht für das Mädel genau so stellen wie für den deutschen Mann.

Bei der Frauenarbeit in der Fabrik begegnen wir noch zu tief den Spuren eines 14jährigen Abdrosselungsversuches an unsere Volksseele. Wir wissen, daß sehr viele Arbeiten auch in der Fabrik noch von Frauen getan werden müssen. Deshalb haben wir im Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront der deutschen Arbeiterin aus ihren eigenen Reihen heraus ihre Vertrauensfrauen, Kreis- und Gauwalterinnen gegeben, um sie aus ihrem Lebenskreis heraus mitgestaltend einzubauen in die gesamte Frauenaufgabe am Volke. Unsere Beratung setzt ein in der Beratung der Fraken oder des Mädels in Form von Kursen, im Kochen, Nähen, Mütterschulung, durch die wir im vergangenen Jahr etwa 80 000 Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen eine wesentliche Hilfe gegeben haben. Des weiteren haben wir jenes Abkommen mit der NSV. abgeschlossen, wonach werdende Mütter in der Fabrik ihre Arbeit aus gesundheitlichen Gründen zur gesetzmäßigen Zeit niederlegen können, ohne durch die Sorge um den Lohnausfall bedrückt zu sein.

Wenn der Nationalsozialismus seine Aufgabe darin sieht, im ärmsten und versorgtesten Volksgenossen wieder den Willen zu seiner eigenen Kraft zu wecken und den Glauben zu seiner eigenen Kraft zu stärken, dann schafft er damit die Voraussetzung zu einer religiösen Wiederbesinnung unseres Volkes. Wenn die Gewalt Gottes erst allen zum Erleben im Alltag wurde und sie verpflichtet zur absoluten Wahrhaftigkeit, Ehrfurcht und Demut, Fröhlichkeit und Kraft, dann sind wir an der Stelle, wo Nationalsozialismus und Religion in jeder Form sich begegnen. Wir wissen dann auch, daß, wenn schwache Menschen die verschiedenen Formen benützen wollen, um Menschen eines Volkes gegeneinander auszuspielen, wir mit aller Kraft unserer Seele uns dem entgegen stellen werden. Unter diesen Gesichtspunkten stellen wir Frauen uns unter das Gesetz des Nationalsozialismus. Alle Arbeit, die wir leisten, ist der Ausdruck dieses Willens zueinander. Unser alleiniger Befehlsträger ist die Liebe zu unserem Volke. Unser Volk hat Gestalt gewonnen in unserem Führer, darum schenken wir ihm alle Arbeit!

Rauschender, immer wieder aufloderndder Beifall dankte der Reichsfrauenführerin.

Der Vortrag von Liedern von 500 Mädchen des Frauenarbeitsdienstes füllte die Zeit bis zum Erscheinen des Führers.

Plötzlich kommt Bewegung unter die Massen, denn von draußen künden die Heil-Rufe das Kommen des Führers und nun pflanzt sich schon vom Ende der Halle der Jubel fort durch den ganzen weiten tiefen Raum und erfüllt diesen mit mächtigem Brausen, als der Führer Frau Scholtz-Klink begrüßt und aus ihrer Hand einen prächtigen Blumenstrauß empfängt. Die Arbeitsdienstmädchen erfreuen den Führer mit einem schönen Lied und freudig bewegt dankt der Führer.

Dann tritt er auf die Rednertribüne und spricht zu den deutschen Frauen.

Der Wirtschaftsbericht der DAF.

7 Millionen Werktätige werden im nächsten Jahr reisen und wandern.

Auf dem Parteikongreß hielt Reichsleiter Dr. Ley eine Rede, in der er u. a. ausführte:

In meiner vorjährigen Rede auf dem Reichsparteitag an dieser Stelle kennzeichnete ich die Uebernahme der Gewerkschaften und die Ueberführung derselben samt ihrer wirtschaftlichen Unternehmungen in die Deutsche Arbeitsfront. Trotz des niederschmetternden Tatbestandes, den wir vorfanden, konnte ich bereits im vorigen Jahre das Gelingen einer völligen Wandlung mitteilen, konnte ich darlegen, daß die Deutsche Arbeitsfront sich das Vertrauen sowohl der alten Gewerkschaftsmitglieder als auch darüber hinaus der gesamten deutschen Arbeiterschaft erworben hatte, daß schließlich sogar die Sanierung der wirtschaftlichen Unternehmungen gelungen sei und bei alledem die Finanzen der Deutschen Arbeitsfront unzweideutig gesund wären.

So traten wir gefestigt und in neuer Hoffnung in einen neuen Kampfabschnitt, der zunächst eine grundsätzliche und einschneidende Umformung im Aufbau der Deutschen Arbeitsfront bedeutete. Bis dahin war die Deutsche Arbeitsfront eine Dachorganisation von selbständigen Verbänden, die ab 1. Oktober 1934 zu einer Einheitsorganisation mit einem Verwaltungsapparat, einer Kassenführung und einer Beitragseinziehung zusammengeschlossen werden sollte. Dieses Unterfangen war gewagt und barg beträchtliche Gefahren. Heute können wir mit Genugtuung und Stolz erklären, daß diese Umbildung völlig gemeistert wurde und reibungslos gelungen ist.

Bei den früheren Gewerkschaften ergaben sich pro Mitglied und pro Monat 1.98 RM. Verwaltungskosten. Bei der Deutschen Arbeitsfront betragen die Unkosten pro Mitglied und pro Monat 0.38 RM. Dadurch war es uns möglich, den Durchschnittsbeitrag von 3.60 RM. bei den früheren Gewerkschaften auf 1.52 RM. bei der Deutschen Arbeitsfront festzusetzen und die Leistungen trotzdem bedeutend zu erhöhen. Die Gesamteinnahme der Deutschen Arbeitsfront in dem vergangenen Jahre beträgt 310 877 154 RM.

Während die Gewerkschaften früher ihr Können und ihr Wollen darin erschöpften, ihre Renten zu bezahlen und ganz früher einmal Spitzenleistungen durch die Entfesselung von Streiks beweisen zu müssen glaubten, tritt die Deutsche Arbeitsfront mit Leistungen in Erscheinung, die in ihrer Mannigfaltigkeit und in ihrem Umfange schon längst die Beachtung der ganzen Welt gefunden haben. Von unserem gesamten Beitragsaufkommen zahlen wir nicht weniger als 34 Prozent in Form dieser Unterstützungen. Gewiß eine Zahl, die sich sehen lassen kann. Unsere Bargeldunterstützung beträgt im Jahr an 100 Millionen.

Die Zahl der Einzelmitglieder hat im letzten Jahr eine erhebliche Steigerung erfahren. Während sie im Vorjahr noch durch korporative Mitgliedschaften wesentlich beeinflußt war, konnten wir in diesem Jahre eine Verschiebung vom korporativen Mitglied zum Einzelmitglied beobachten mit dem Ergebnis einer Erhöhung um 4 737 925 Einzelmitglieder.

Bei der Berufserziehung und Berufsschulung leistet die Deutsche Arbeitsfront große Zuschüsse. Die Berufserziehung und die Berufsfachpresse kostete uns im vergangenen Jahre 30 Millionen RM. Dafür erhielt jeder Arbeiter seine Fachpresse kostenlos, und zum anderen wurde eine Reihe von Lehrgängen und Kursen für zusätzliche Berufsschulung durchgeführt. Durch das „Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung" wurden im letzten Jahr 2 320 548 Arbeiter und Angestellte geschult. Der Berufswettkampf war in diesem Jahre doppelt so stark beschickt wie im vorigen Jahre. Dem vielgestaltigen Instrument der DAF.-Presse haben wir besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Im vergangenen Jahr wurden für 18 Mill. RM. Bauten ausgeführt, und zwar in der Hauptsache Schulungsbauten. Nicht weniger als 2 640 000 Menschen nahmen unsere Rechtsberatung im vergangenen Berichtsjahre in Anspruch.

Neu errichtet wurde in diesem Jahr das „Amt für Volksgesundheit".

Das „Amt für Ausbildung" hat in diesem Jahre seine Arbeit neu aufgenommen. Es setzte sich für die Durchführung und Gestaltung der Betriebsappelle und der Werkscharen ein. Wenn auch seine Arbeit sich nur mühsam durchkämpfen konnte und vielen Hindernissen begegnete so ist der Erfolg doch sehr bedeutend.

Im Januar 1934 starteten wir die ersten Betriebsappelle. 1500 Betriebe nahmen den Gedanken auf. Im März waren es schon 3280, im April 4202, im Juni 5700 und im Juli des Jahres bereits 10 Prozent aller industriellen Betriebe, und zwar über 7000.

Das Propagandaamt hat bei der Förderung unseres Schaffens Ausgezeichnetes geleistet. Mit 5436 Veranstaltungen im Berichtsjahr konnten die 15 Tonfilmwagen der Deutschen Arbeitsfront aufwarten. Immer achtunggebietender und in ihrer Tiefenwirkung immer nachhaltiger werden die Arbeiten des Sozialamtes und der Reichsbetriebsgemeinschaften. Bei allen neuen Tarifordnungen arbeiteten diese Aemter maßgeblich mit. Ich werde in meiner Rede auf der Tagung der Deutschen Arbeitsfront auf dieses Gebiet besonders eingehen und unter Beweis stellen, daß wir das Los des deutschen Arbeiters durch die von uns erwirkten Verbesserungen — ich nenne nur die Stichworte Urlaubsgewährung, Kündigungsschutz, Berufserziehung und -Schulung, Stabilisierung des Bargeldlohnes und nicht zuletzt das erhöhte Einkommen der Familie — in entscheidender Weise umgestaltet haben.

Zum Schluß möchte ich die herrlichen Erfolge der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in großen Zügen schildern.

Das Amt für Reisen, Wandern und Urlaub in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat seit seinem Bestehen fünf Millionen Menschen befördert. Davon konnten fast drei Millionen Volksgenossen einem längeren Erholungsurlaub von 7 bis 10 Tagen zugeführt werden. 200 000 Menschen sind in den Genuß einer Seereise gekommen. An Wochenendfahrten beteiligten sich über zwei Millionen, an Wanderungen 500 000 Volksgenossen

Ich darf bei dieser Gelegenheit einschalten, daß ich in meiner Rede auf der Tagung der Deutschen Arbeitsfront einen großzügigen Plan des Führers bekanntgeben werde, einen Plan, der die segensreichen Leistungen des „Amtes für Reisen und Wandern" auf sieben Millionen Werktätige erstrecken kann.

Das Sportamt in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" verzeichnet in dem Berichtsjahr nicht minder schöne Ergebnisse als das „Amt für Reisen und Wandern". Heute stehen im gesamten Reich 57 Sportämter, 89 Stützpunkte und in 229 Ortschaften werden laufende Kurse gehalten. Am 1. August 1934 liefen 2100 Kurse mit 63 000 Teilnehmern. Am 1. August 1935 sind es 38 200 Kurse mit 2 227 000 Teilnehmern.

Große Erfolge in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat auch das „Amt Schönheit der Arbeit" erwirkt. Im Berichtsjahr sind für 200 Mill. RM. Verbesserungen in den Fabriken durchgeführt worden.

Auf dem Gebiet der Volksbildung in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" sind mehr als Achtungserfolge erzielt worden. 150 Volksbildungsstätten und Volkshochschulen werden unterhalten und betreut. Kunst, Musik und Theater wurden den breitesten Massen zu niedrigsten Preisen zugängig gemacht. Allein in Berlin wurde es 1 750 000 Menschen durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" möglich gemacht, an den Segnungen unserer herrlichen Kultur teilzunehmen. Der Zuschuß betrug im ersten Jahr nur 24 Mill. RM., im zweiten 17 Mill. RM., er wird im nächsten Jahre ganz verschwinden — eine phantastische Leistung.

Die drei Versicherungsinstitute „Volksfürsorge, Deutscher Ring u. Deutscher Versicherungskonzern" sind im Berichtsjahr restlos saniert worden.

Die Bank der Deutschen Arbeit nahm im Berichtsjahre einen gewaltigen Aufschwung. Die Bilanzziffern betrugen im April 1933 100 Millionen, Ende 1933 156 Millionen, Ende 1934 303 Millionen RM.

Die Vermögenslage der Deutschen Arbeitsfront ist nun folgende: Trotzdem dieses vergangene Jahr infolge der Uebernahme der Verbände und der Umstellung auf die Einheitsorganisation der Deutschen Arbeitsfront erhöhte Anforderungen an die Finanzkraft der Deutschen Arbeitsfront stellte, beträgt das effektive Vermögen, der Ueberschuß der Aktiven über die Passiven, bei allerschärfster Abschreibung heute 250 Millionen, davon 62 Millionen in bar und vierteljährlich greifbar. Der Etat ist restlos ausgeglichen und gestattet am 1. Oktober 1935 eine monatliche Rücklage von 4—5 Millionen RM.

Ueber unsere soziale Arbeit werde ich Ihnen, mein Führer, und Ihnen, meine Parteigenossen, auf der Tagung der Deutschen Arbeitsfront ein eingehendes klares Bild verschaffen.

Dritte Reichstagung der DAF.

Die fast eineinhalbstündigen Ausführungen des Reichsorganisationsleiters finden immer wieder stürmische Zustimmung. Als sich der minutenlange Beifall gelegt hat, nimmt der

Reichswirtschaftsführer Dr. Schacht

das Wort.

Arbeiten in Gemeinschaft.

Meine deutschen Volksgenossen!

Liebe Arbeitskameraden!

Als ich zu Beginn dieses Jahres mit dem Einverständnis des Führers und im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Herrn Dr. Ley, als Ergebnis eingehender Beratungen den Vorschlag machte, daß die Organisation der gewerblichen Wirtschaft in ihrer Gesamtheit in die Deutsche Arbeitsfront eintreten

Landesbibliothek Oldenburg

Zolle, da habe ich mich besonders gefreut, wie lebhaft diese Anregung aufgegriffen wurde.

Wenn wir in der Leipziger Vereinbarung den

Willen zur Gemeinschaft

der arbeitenden und wirtschaftenden Menschen an die Spitze gestellt haben, und wenn wir jetzt im Begriff stehen, den Arbeits- und Wirtschaftsrat zu bilden, so haben wir damit die sich aus den verschiedenen Spezialaufgaben ergebende Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit weder der DAF. noch der Organisation der gewerblichen Wirtschaft aufgehoben.

Wir wir menschlich uns gegenseitig verstehen und achten wollen, so wollen wir auch sachlich wieder lernen, miteinander und nicht gegeneinander zu schaffen.

Das ist der Sinn des Gemeinschaftsorgans, das wir im Reichsarbeits- und Wirtschaftsrat geschaffen haben, der sich aus Mitgliedern des Beirats der Reichswirtschaftskammer und der Reichsarbeitskammer zusammensetzt. Hauptaufgabe dieses Gemeinschaftsorgans soll vor allem sein eine

offene und ehrliche Aussprache

zwischen Betriebsführern und Gefolgschaft über gemeinsame Fragen der Betriebe und der Beziehungen von Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern wie auch der allgemeinen Lage unserer Wirtschaft. So wird aus der Selbstverwaltung heraus die Sozial- und Wirtschaftspolitik der Reichsregierung eine Unterstützung erhalten, die auf unmittelbaren Erfahrungen der Gemeinschaft von Betriebsführern und Gefolgschaften ruht.

Die Auffassung von Sinn und Zweck unserer Wirtschaft hat sich in den letzten Jahren grundlegend gewandelt. Die Wirtschaft hat der Nation zu dienen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß im Gegensatz zu früher heute kaum eines der großen an der Weltwirtschaft beteiligten Länder, am wenigsten Deutschland, ohne eine verantwortungsbewußte, nur dem Ganzen verpflichtete staatliche Wirtschaftsführung auskommen kann.

Die staatliche Wirtschaftsführung darf freilich niemals in Bürokratismus ausarten, wir können den Wirtschaftswillen des einzelnen Betriebsführers und Arbeiters nicht entbehren, es wird bei allen Schaffenden eines Volkes immer in erster Linie darauf ankommen, was er selber leisten will und kann.

Wir Deutschen befinden uns nicht in der glücklichen Lage, auf großen natürlichen Reichtümern zu sitzen. Wir müssen hart arbeiten und die Regierung kann es weder dem Arbeiter noch Betriebsführer leicht machen.

Die vor uns liegenden Aufgaben sind so groß und schwer, daß kein Raum bleibt für die Befriedigung irgendwelcher Sonderwünsche der einen oder der anderen Seite. Der Alpdruck der Arbeitslosigkeit ist von uns genommen. Wir wissen sehr wohl, daß der größte Teil des deutschen Volkes zur Zeit nur mit bescheidenem Verdienst auskommen muß, und wir werden noch eine ganze Weile brauchen, bis unser Wirtschaftserfolg gegenüber dem Auslande eine Verbesserung unserer Lebenshaltung gestattet. Diese Verbesserung der Lebenshaltung werden wir nur erreichen durch Leistung.

Wenn wir einmal das Bewußtsein der Volksgemeinschaft als etwas Selbstverständliches in uns tragen, so ist der Gedanke eines Klassenkampfes tot für alle Zeiten.

*

Auch die Ausführungen des Reichswirtschaftsministers sind ein Bekenntnis für Volksgemeinschaft, die auf der Grundlage unseres staatlichen und völkischen Seins ausklangen. Sie fanden, ebenso wie die Worte, die

Reichsarbeitsminister Seldte an die Tagung richtete, starke und herzliche Zustimmung.

Die Ordnung der Arbeit.

Das Ergebnis, das uns heute hier zusammengeführt hat, die Einsetzung des Reichsarbeits- und Wirtschaftsrates in Gegenwart unseres Führers, berührt den Aufgabenkreis des mir anvertrauten Sozialministeriums so sehr und liegt auch so sehr in der Gedankenrichtung, die ich persönlich von der Entwicklung unseres sozialen und wirtschaftlichen Lebens habe, daß auch ich eine herzliche Begrüßung aussprechen möchte.

Mit großer Freude begrüße ich die Auswirkung unseres Leipziger Abkommens, der Vereinbarung von Dr. Schacht, Dr. Ley u. mir vom 26. März 1935.

Unser aller unermüdliches Bestreben ist es, das Gedankengut der nationalsozialistischen Weltanschauung in allen Bereichen unseres Lebens und nicht zuletzt im wirtschaftlichen und sozialen Leben überzeugende Wirklichkeit werden zu lassen. Der Gedanke der Gemeinschaft hat uns im Kriege zusammengehalten. Um ihn haben wir nach dem Krieg gekämpft. Nach ihm wollen wir weiter im neuen Reich leben.

In der Betriebsgemeinschaft sollen sich zum Nutzen von Volk und Staat Unternehmer und Gefolgschaft zusammenfinden. Gegenseitige Achtung und Treue, ehrliche Zusammenarbeit in allen betrieblichen Angelegenheiten, Anerkennung der Lebensrechte des anderen sollen die Richtschnur dieser Gemeinschaft sein.

Die ethischen Grundgedanken der Ordnung der Arbeit werden ihre Fortentwicklung auch auf anderen Gebieten des Arbeitsrechts erfahren. Zunächst auf dem Gebiete des Arbeitsvertrages. Dort gilt es, die abstrakte, rein schuldrechtliche Betrachtung des Arbeitsverhältnisses zu ersetzen durch eine Regelung, die persönliche und menschliche Beziehungen zum Ausgangspunkt hat. Diese Beziehungen sind in der Betriebsgemeinschaft begründet. Wir wissen, daß die Arbeiterschaft in Erkenntnis dieser Zusammenhänge weitgehende Opfer gebracht hat. Wir verkennen aber auch nicht die natürlichen Grenzen, die jedem Opfer gezogen sind. Ein gerechter und befriedigender Ausgleich muß gefunden werden.

Wir Deutschen sind das Volk der Soldaten und Arbeiter. Aus dem soldatischen und für uns Frontsoldaten besonders aus dem Fronterlebnis, aus der Arbeit ertingen wir und erhalten wir jetzt wiederum die Erneuerung des deutschen Menschen. Wir wissen, was Arbeit und was Nichtarbeitenkönnen bedeutet.

Wenn heute, dank dem Führer, der heiße Wunsch von Millionen von Deutschen erfüllt ist, wenn der Wille zur Wehrhaftigkeit Gestaltung gewonnen hat in unserer Wehrmacht, die dem Schutze der Arbeit und des Friedens dient, dann können wir aufatmen, dann ist die Freiheit und die Auswirkungsmöglichkeit deutscher Arbeit wieder gegeben. Unser aller Zusammenarbeiten soll uns helfen, die Einheit des deutschen Lebens und des deutschen Volksstaates zu erreichen. Unter Adolf Hitler werden wir weiter das große Arbeitsprogramm anfassen und erfolgreich durchführen.

Die Unterbringung der ausgeschiedenen Soldaten

Einen Arbeitsplatz in kürzester Zeit.

Berlin, 16. September. Nachdem die Reichsanstalt die Unterbringung der aus dem Wehrdienst ausscheidenden Soldaten übernommen hat, sind den Landesarbeitsämtern u. Arbeitsämtern eingehende Richtlinien für die Unterbringung und für die Erfassung der durch die Einberufungen freiwerdenden Arbeitsplätze zugeleitet worden. Jedes Arbeitsamt, in dessen Bezirk sich der Sitz eines Wehrbezirkskommandos befindet, soll sich sofort mit diesem in Verbindung setzen, um annähernd die Zahl der einzustellenden Dienstpflichtigen zu erfahren, die Ende September oder Anfang Oktober den Gestellungsbefehl erhalten werden. In gleicher Zahl übersenden die Arbeitsämter den Wehrbezirkskommandos vorgedruckte Postkarten, die den Gestellungsbefehlen beigefügt werden. In die Gestellungsbefehle wird ein Vermerk des Reichskriegsministers aufgenommen, der den Empfänger verpflichtet, die Postkarte sorgfältig ausgefüllt binnen drei Tagen an das Arbeitsamt abzuschicken. Für den Fall der Nichtabsendung der Postkarte, die der Erfassung der freiwerdenden Arbeitsplätze dient, wird dem Empfänger, der bei Empfang des Gestellungsbefehles schon dem Wehrgesetz untersteht, Strafe angedroht. Nach Eingang der Postkartenmeldung stellen die Arbeitsämter sofort die Betriebe zusammen, bei denen durch Einberufung zum Wehrdienst am 1. November Arbeitsplätze freiwerden. Die Arbeitsvermittler suchen diese Betriebe auf, um mit ihnen wegen der Besetzung der freien Arbeitsplätze durch ausscheidende Soldaten zu verhandeln. An alle Unternehmer soll eine Aufforderung ergehen, die freiwerdenden Arbeitsplätze den Arbeitsämtern aufzugeben, damit die offenen Stellen durch ausscheidende Soldaten besetzt werden können. Wie der Präsident der Reichsanstalt betont, muß auf jeden Fall sichergestellt sein, daß die ausgeschiedenen Soldaten in kürzester Zeit einen Arbeitsplatz erhalten.

Auch die Arbeitsmänner werden untergebracht.

Gleichzeitig hat der Präsident der Reichsanstalt Anordnungen für die Unterbringung der Ende September zur Entlassung kommenden Arbeitsdienstmänner herausgegeben. Er stellt fest, daß die Arbeitsvermittlung der ausscheidenden Arbeitsmänner Aufgabe der Reichsanstalt ist. Die Arbeitsämter sollen sofort die Verbindung mit den Arbeitsdienstabteilungen aufnehmen und die Vermittlung vorbereiten. Ihre Beamten sind berechtigt, zu diesem Zweck die Arbeitsdienstabteilungen im Lager aufzusuchen. Zur Vorbereitung der Arbeitsvermittlung werden besondere Bewerbungsbogen eingeführt. Eine bevorzugte Arbeitsvermittlung im Sinne des Wehrgesetzes steht den Arbeitsmännern zwar nicht zu, der Präsident der Reichsanstalt ordnet jedoch an, daß die durch Einberufung in den Arbeitsdienst freiwerdenden Arbeitsplätze nach Möglichkeit wieder durch ausgeschiedene Arbeitsmänner besetzt werden sollen. Sollte dies nicht möglich sein, dann müssen die weiteren Bemühungen des Arbeitsamtes einsetzen, um die Unterbringung des Arbeitsmannes zu erreichen.

Die SS. in Nürnberg

Der Biwakplatz der SS., der sich im Vorjahre auf Fürther Gebiet befand, wird in diesem Jahre in unmittelbarer Nähe der Luitpoldarena im Südosten der Stadt auf dem „Hasenbuck" sein. Das bedeutet für die SS.-Männer, die aus allen Teilen des Deutschen Reiches nach Nürnberg kommen werden, eine wesentliche Erleichterung gegenüber dem Vorjahr, haben sie doch die Luitpoldarena gewissermaßen unmittelbar vor der Türe liegen, so daß für den An- und Abmarsch nicht mehr so viel Zeit verloren geht. Sie werden am Rangierbahnhof, der etwa zwei Kilometer vom Hafenbuck entfernt ist, aus den Sonderzügen ausgeladen werden und auf zwei Anmarschstraßen dann zum Lager marschieren.

Der Hasenbuck, der sonst nur zu Exerzierzwecken für SS.-Einheiten verwandt wurde, ist Eigentum der Reichsbahn. Das Gelände, das mit Unkraut besät war, ist inzwischen durch den 3. Zug der NPT.-Abteilung 1 des Arbeitsdienstes (Arbeitsgau 16, Sachsen-West) seit dem 24. Juni in unermüdlicher Arbeit unter Führung des Unterfeldmeisters Blüher so hergerichtet worden, daß die großen Zelte, die die SS. beherbergen werden, fast in ihrer Gesamtheit aufgestellt werden konnten.

Bei freundlichem Wetter lassen sich vom Biwak der SS. aus die verschiedenen Ausflugspunkte Nürnbergs klar erkennen. Da ist der Schmausenbuck, neben der Burg die größte Erhebung der Stadt Nürnberg. Die Burg wird später von dem noch zu errichtenden fünf Meter hohen Kommandoturm aus gleichfalls sichtbar sein. Außerdem ist der Blick frei zur Luitpoldarena, von der der große Fahnenmast herüber winkt. In unmittelbarer Nähe befindet sich außerdem auch die von der Reichsbahn veranstaltete Eisenbahnausstellung, deren Besuch sich mancher SS.-Mann nicht entgehen lassen wird.

Es sieht jetzt bereits sehr lustig auf dem Biwakplatz aus, wenn die pralle Sonne auf die weißen Zeltdächer scheint und der Wind die Decken aufbläht. 80 Mannschaftszelte mit der Grundfläche 35 mal 12 Meter sowie fünf Zelte in gleicher Größe für den Stab RFSS., für die Sanitätsmänner usw., sieben Zelte 10 mal 20 Meter, zwei Wachzelte 6 mal 12 Meter, drei Sanitätszelte 6,5 mal 16 Meter sowie 23 Stabszelte in der Größe von 5 mal 8 Metern werden auf dem Platz Aufstellung finden. Im Augenblick der Niederschrift dieser Zeilen stehen bereits 85 Zelte. Wenn der Arbeitsdienst mit seinen wichtigsten Arbeiten fertig ist, dann werden noch stehen eine Baracke sowie ein fünf Meter hoher Kommandoturm und ein schmuckes Tor am östlichen Eingang des Lagers. Es werden zwei Scheinwerfer die Längsstraßen mit ihrem Licht überfluten können. Schon ist das Stroh, von dem 5363 Zentner eingetroffen sind, ausgeladen, transportiert und gestapelt. Die 600 laufende Meter lange Waschanlage ist vorbildlich, ebenso wie die 230 Meter langen Latrinen. Eine ganz moderne Einrichtung ist die erstmals eingebaute Entwässerung der Waschanlagen. In 2000 Meter Leitung läuft unterirdisch das Wasser in kastenähnlicher Holzröhren ab und versickert im Sande. Telephon und Wasserleitung sowie die elektrische Stromzuführung zur Zentrale und zu jedem einzelnen Zelt sind bereits früher durch die Reichspost, das Wasserbauamt usw. gelegt worden. Die Wasserleitungsrohre allein haben eine Länge von 1500 Metern.

Die Größe des diesjährigen Biwakplatzes der SS. ist bedingt durch die um ein Drittel stärkere Belegung gegenüber dem Vorjahre. Mit rund 30 000 Mann (10 000 Mann allgemeine SS., 7000 Mann von den politischen Bereitschaften und 12 500 Absperrmannschaften sowie 1500 Mann von den Stäben usw.) wird in diesem Jahr die SS. auf dem Reichsparteitag vertreten sein gegenüber etwa 20 000 Mann des Vorjahres. Daß dies eine wesentliche Mehrarbeit in bezug auf Unterbringung, Verpflegung usw. bedeutet, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Die Absperrmannschaften sowie die Leibstandarte Adolf Hitler trafen am 9. September in Nürnberg ein, während die übrige SS. am 13. und 14. September angekommen ist. Die Rückreise sämtlicher SS.-Mannschaften erfolgt am 16. und 17. September.

Eine der wichtigsten Aufgaben der SS. ist der Sicherungs- und Absperrdienst unter Führung von SS.-Gruppenführer Schmauser, der in diesem Jahr seinen Sitz im Polizeipräsidium hat. Zum dritten Male liegt diese wichtigste Aufgabe in den Händen des SS.-Oberabschnitts Süd und seines Führers. 12 500 Mann vom SS.-Oberabschnitt Süd sowie den SS.-Oberabschnitten Südwest und Mitte führen die Absperrung gemeinschaftlich mit 850 Feldjägern und 900 Mann Polizei durch. Die Männer des Absperrdienstes, die teilweise den wohlverdienten Urlaub dazu benutzen, um sich für diesen ehrenvollen Dienst zur Verfügung zu stellen, kamen am Tage vor Beginn des Reichsparteitages in Nürnberg an, und nun stehen sie fast ununterbrochen in den Brennpunkten des Verkehrs, müssen alle Kräfte aufbieten, um den allzu heftigen Ansturm der begeisterten Volksgenossen einzudämmen. Von den großen Veranstaltungen des Reichsparteitages sehen sie soviel wie nichts. Aber sie werden wiederum wie früher mit dem stolzen Bewußtsein nach Hause zurückkehren, die alte Tradition der SS., den persönlichen Schutz des Führers, würdig fortgesetzt zu haben und sie werden, wenn der Befehl an sie ergeht, im nächsten Jahre wieder auf dem gleichen Posten stehen. Denn mit dieser Einsatzbereitschaft ist die Bewegung groß geworden und hat sie das erreicht, worauf sie heute so stolz ist, die Eroberung der politischen Macht im Deutschen Reiche. Z.

Aus Jever und Jeverland

Jever, 16. September 1935.

* **Jeverländischer Altertums- und Heimatverein.** Der Vorstand hielt Sonnabendabend im Getreuenlokal eine Sitzung ab, in der zu Beginn Bürgermeister Folkerts kurz auf den guten Erfolg der in Jever am 17. und 18. August abgehaltenen vorgeschichtlichen Tagung der Staatlichen Arbeitsgemeinschaft für Landes- und Volkskunde hinwies, bei deren Vorbereitung der Altertums- und Heimatverein mitgewirkt hat. Es ist zu wünschen, daß das allgemeine Interesse für die Vorgeschichte unserer Heimat weiter anhält und nach und nach alle Volksgenossen sich damit zu befassen beginnen. Auf Schritt und Tritt begegnet man heute noch „rechts und links der Landstraße" zahlreichen Dokumenten der Vorzeit. Es fehlt oft nur der Hinweis auf das Vorhandensein solcher Werte, um auch den letzten Volksgenossen für die Mitarbeit in diesen wichtigen Fragen zu gewinnen. Der schon mehrfach im Altertums- und Heimatverein zum Ausdruck gebrachte Wunsch, die in dieser Vereinigung geleistete Arbeit auf eine breitere Grundlage zu stellen als bisher, wurde auf Anregung von Bürgermeister Folkerts in dieser Sitzung erneut behandelt. Durch eine Anzahl volkstümlicher Vorträge über heimatgeschichtliche Fragen will man in diesem Winter allen Volksgenossen bei ganz kleinen Eintrittspreisen Gelegenheit geben, sich über die Geschichte unserer Heimat zu unterrichten und sich die Grundlage zu schaffen für eine weitere Mitarbeit in Altertums- und Heimatfragen. Mit mehreren Herren sollen Besprechungen über die Uebernahme von Vorträgen aufgenommen werden. Ein stärkerer Besuch als bisher ist auch dem Heimatmuseum zu wünschen, dessen reichhaltige Sammlungen besonders bei den Volksgenossen im Jeverland nicht die Beachtung finden, die sie verdienen. Von auswärts ist der Besuch des Museums nach wie vor überaus rege. Der Schloßgarten wird einen besonderen Anziehungspunkt erhalten durch den Einbau des vorgeschichtlichen Brunnens, der jetzt in Grappermöns ausgegraben wird. Es ist geplant, weitere Sehenswürdigkeiten im Schloßgarten aufzustellen und zu der nächstjährigen großen Jubelfeier der Stadt die gärtnerischen Anlagen zu verbessern. Da für die Ergänzung des Blumen- und Pflanzenbestandes der Schloßgartenverwaltung leider keine Gelder zur Verfügung stehen, will man die Bürgerschaft bitten, hier zu helfen und im Schloßgarten benötigte Blumen usw. zu spenden. Vor den beiden alten Kaminen im Museum (darunter der alte Rathauskamin) sollen demnächst die bisher noch fehlenden Feuerstellen eingebaut werden. Als sehr dringend notwendig bezeichnet wurde eine Sammlung guter Lichtbilder von den bemerkenswertesten heimatlichen Altertümern und landschaftlichen Schönheiten. Es wurde angeregt, vielleicht einen Photowettbewerb zu veranstalten. Sowohl in der Stadt wie auch im Jeverlande gibt es zahlreiche malerische Winkel und wenig beachtete wertvolle heimatliche Eigenarten, die unbedingt verdienen, im Bilde festgehalten zu werden, bevor sie eines guten Tages vielleicht ganz achtlos beseitigt werden. Georg Janßen (Sillenstede) berichtete über von Professor Folkerts-Rostock, einem alten Jeveraner, zur jeverländischen Bauernhausforschung gegebene wertvolle Anregungen. F. hat es als wünschenswert bezeichnet, daß eine Anzahl besonders charakteristischer jeverländischer Bauernhäuser genau technisch aufgemessen und in Lichtbildern für eine spätere Zeit festgehalten werden. Zur weiteren Vervollständigung der Volkstrachtenpuppenschau hat Prof. Winter-Oldenburg, wie Georg Janßen ebenfalls mitteilte, Anregungen gegeben, und zwar sollen die seinerzeit vom Wettbewerb ausgeschlossenen Trachtenpuppen jetzt in jenen niederdeutschen Volkstrachten angekleidet werden, die bisher in der Sammlung noch nicht vertreten sind. Ferner hat es sich als zweckmäßig erwiesen, bei einigen preisgekrönten Trachtenpuppen unechte Kleidungsstücke nach und nach durch echtere Stoffe zu ersetzen. Für diese Arbeit ist die Mithilfe der jeverschen Frauen sehr erwünscht. In der Versammlung wurde ein von Arthur Eden (Jever) nach einer zeitgenössischen Barnutzschen Darstellung gemaltes Bild gezeigt, das altes jeversches Militär in seiner blauweißen Uniform in den Kasematten des Burgtores in Jever darstellt. Das Bild ist für das Heimatmuseum erworben worden. Für Sonntag, den 29. September, ist vormittags im Anschluß an eine Besichtigung der Bruno-Grambergschen-Münzsammlung ein heimatlicher Rundgang durch die Stadt Jever vorgesehen. An dieser Besichtigung, die um 9 Uhr beim Schloß beginnt, können alle interessierten Volksgenossen teilnehmen.

* **Die Lichtspiele** bringen morgen in einer Sonderveranstaltung den sehr sehenswerten Film „Reifende Jugend". Die besten deutschen Künstler wirken mit. Von der Reichsfilmkammer wurde der Film mit den höchsten Prädikaten „künstlerisch und besonders wertvoll" ausgezeichnet.

* **Heidmühle.** Die Straße Heidmühle—Ostiem und die Straße Ostiem—Weißer Floh wurden in der vorigen Woche einer dringenden Reparatur unterzogen. Beide Straßen wurden mit einer Colas-Decke versehen, dieses ist eine asphaltähnliche Teerdecke, mit der auf den Versuchsstrecken sehr gute Erfolge erzielt wurden.

Aus dem Oldenburger Lande

* **Zetel.** Im Neuenburger Urwald wird wieder gefilmt. „Ewiger deutscher Wald" — Uraufführung im November. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am gestrigen Abend die Nachricht in der Friesischen Wehde, die Lex-Filmgesellschaft ist wieder da, es wird wieder im Urwald gekurbelt und Regisseur Springer ist auch wieder dabei. Wie hierzu berichtet wird, ist unter Leitung des Professors Raner und des Regisseurs Springer, letzteren können wir ja noch vom vorigen Jahre, eine Aufnahmeabteilung von der Lex-Filmgesellschaft am Freitag nachmittag in Zetel eingetroffen und hat im Hotel zur Börse Quartier genommen. Herr Springer gab folgende Aufklärung: In den nächsten Tagen, Vorbedingung ist natürlich schönes sonniges Wetter, werden die letzten Aufnahmen des Filmes im Urwald gedreht werden. Die Lex-Filmgesellschaft dreht den Film „Ewiger deutscher Wald" im Auftrage der NS.-Kulturgemeinde. Wir erinnern uns der Aufnahmen im letzten Sommer, besonders der eindrucksvollen Großaufnahmen unter Mitwirkung der SA., des Heeres, der Marine usw. Die nun gedrehten Aufnahmen sind lediglich kleinere Schlußaufnahmen zu dem Film, der im November in Berlin seine Uraufführung erleben wird. Besonders beim „Fellow-Haus", das bei der Jagdhütte im Urwald aufgebaut wurde, werden diese Aufnahmen steigen, dazu evtl. Aufnahmen bei der Klosterruine, die ebenfalls in der Nähe der Jagdhütte steht. Ursprünglich hatte der Film den Namen „Deutscher Wald, deutsches Schicksal", doch ist dieser Name heute umgeändert in „Ewiger deutscher Wald". Wir werden die einzelnen Aufnahmen, die einige Tage in Anspruch nehmen werden, berichten.

Aenderung der oldenburgischen Landesgrenze.

od. Oldenburg. Auf Grund der Artikel 1 und 2 der Verordnung des Reichsministers des Innern über das Inkrafttreten einer Vereinbarung zwischen Preußen und Oldenburg über die Aenderung der Landesgrenzen vom 9. April 1935 (RGBl. Teil 2 S. 371), sowie auf Grund der Bekanntmachung des Wortlauts einer Vereinbarung zwischen Preußen und Oldenburg über Aenderung der Landesgrenze vom 15. Mai 1935 (RGBl. Teil 2 S. 424), über die wir früher berichteten, verordnet das Staatsministerium: Die nach der angeführten Vereinbarung an Oldenburg fallenden Gebietsteile werden in die Gemeinden Essen und Löningen eingegliedert. In den eingegliederten Gebietsteilen treten die oldenburgischen Gesetze, Verordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften, die in den Gemeinden Essen und Löningen gelten, in Kraft und die entsprechenden preußischen Vorschriften außer Kraft. Diese Verordnung ist mit Wirkung vom 18. Mai 1935 in Kraft getreten.

* **Wildeshausen.** Versuchtes Sittlichkeitsverbrechen. Am der Reichsstraße Wildeshausen—Ahlhorn, unweit der Abzweigung der Straße nach Aumühle, versuchte ein bisher unbekannter Mann im Alter von za. 25 Jahren an einem jungen Mädchen aus Steinloge ein Sittlichkeitsverbrechen. Er stieß das junge Mädchen, das in Richtung Wildeshausen fuhr, vom Fahrrade und schleppte es in den Nadel- und Laubholzbestand hinter der Straßenberme. Nur durch das Hinzukommen einer Frau wurde der Unhold an seinem schändlichen Treiben gehindert. Der Täter konnte unerkannt entkommen.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Volksturnfest des MTV. in Jever

Jeverland, Jadestädte und Collrungermoor im turnerischen Wettkampf.

Wieder legte unsere junge deutsche Turnerschaft Zeugnis von ihrem Können ab. Stolz und Freude strahlte aus allen Gesichtern und der Himmel bescherte uns einen herrlichen Spätsommertag. Nachmittags stieg das Thermometer so hoch, daß man die Jünger Jahns wegen ihrer leichten Kleidung ehrlich beneiden konnte. Der freudige Wetteifer und die tüchtigen Leistungen hielten die Menge der Zuschauer in steter Spannung. Diese gestählten kampffrohen Menschen und ihre zielbewußt turnerische Arbeit sind Bürgen dafür, daß unser Volk körperlich und gesundheitlich gerüstet dasteht, um die großen Aufgaben zu erfüllen, die unser Führer zum Wohle Deutschlands und seiner Zukunft uns stellt. Nur gesunde starke Menschen können Vollstrecker seines Willens und Fackelträger deutschen Lebens sein. In Zucht, Kampf und Hingabe an ein großes Ziel wird sich der Adel deutschen Blutes wieder strahlend entfalten zu wahrer Freiheit und Größe.

Vom Mädchenschulplatz aus marschierte um 2 Uhr der Zug der Turner und Turnerinnen durch die Stadt. Die mitreißende temperamentvolle Musik des 22 Mann starken Spielmannszuges der Kapelle des Turnvereins „Adler", Wilhelmshaven, und frische Turnerlieder wechselten miteinander ab. Die Fahnen und die weißen Tanzkleider der Turnerinnen gaben dem Ganzen ein festliches Gepräge. Der herzhafte soldatische Rhythmus im Marschschritt und Gesang des Arbeitsdienstes, der seine Lager ehrenvoll bei diesem Wettkampf vertrat, bildete den wirksamen Schluß des Zuges.

Auf der Schützenhofwiese entwickelte sich ein buntes Bild. Es wurden die Entscheidungskämpfe durchgeführt, in denen besonders die Jadestädte, sei es in Gestalt dortiger Turnvereine oder der Marineunteroffizierlehrabteilung, unsere Turner und Turnerinnen scharf bedrängten. Weiträumig über die Fläche verteilt flogen die Keulen durch die Luft. Mit höchster Spannung wurden die 100-Meter-Entscheidungsläufe der männlichen und weiblichen Jugend verfolgt. Wie ein Pfeil vom Bogen geschnellt sausten die Staffelläufer und -läuferinnen dahin. Wo die Bereitschaft auch nur im Geringsten versagte, trat gleich eine kleine Stockung ein und die Staffelträger mußten alle Kraft dransetzen, um die versäumte Zeit wieder einzuholen. Ein klassisches Bild von Kraft und Schönheit boten die Speer- und Diskuswürfe. Die Langstreckenläufe der Jugend und der Männer stellten hohe Anforderungen an die Spannkraft und Zähigkeit der Wettkämpfer. Kameradschaftliche Zurufe dienten zur Ankurbelung von Herz und Beinen und zur Einschaltung des zweiten und dritten Ganges. Uebrigens nebenbei bemerkt: Dazwischen fahrende Hunde gehören nicht auf einen turnerischen Kampfplatz. Natürlich fehlte es nicht an den nötigen Käklern und Mäklern. Bei dem 1000-Meter-Lauf der Jugend behauptete einer mit Bestimmtheit von einem Läufer, dem der Sieg entrissen: „Hätte er sich nicht umgeguckt, wäre es gutgegangen." Der 3000-Meter-Lauf der Männer bot sehr interessante Momente. Es war lustig zu sehen, wie geschickt rechnende Läufer, die ihre Muskel- und Lungenkraft gut eingeteilt, einige 100 Meter vor dem Ziel plötzlich aufholten und die Spitzenläufer überrannten. Eine besonders dichte Mauer von Schaulustigen bildete sich berechtigter Weise um den Stabhochsprung. Vielleicht wäre es aber der Gesamtleistung zugute gekommen, wenn man für den Anlauf eine breitere Gasse freigehalten hätte. Einige Springer, die an sich wohl das Zeug hatten, bis in höhere Grade mitzuhalten, kamen aus der Befangenheit nicht heraus oder beschrieben drollige Luftfiguren, für die ein guter Schnappschuß wohl am Platze gewesen wäre. Gefährlich hätte der Bruch eines Hochstabes werden können, bei dem sich der Springer eine schmerzhafte Verrenkung zuzog. Das Bambusrohr brach an einem Knoten, obwohl es noch gar nicht allzu lange im Gebrauch war. Die Fabrik wird den Stab, der an einer Stelle wurmstichig war, ersetzen müssen. Mit dem ersten Sieger des Tages, dem Zehnkampfmeister Oberleutnant z. S. Kretschmar (3 M.) erreichten Meinecke, Wilhelmshaven (3,20) und Rauschnabel, Wilhelmshaven (2,90) die höchsten Zahlen. Nach hervorragenden Darbietungen am Reck erfolgte die Siegerverkündung.

Siegerliste.

Männer, Oberstufe.

1. Kretzschmar, Marineunteroffizierlehrabt., 59 P.
2. Lotto, Vareler T.B. 58 „
   Piplak, Marineunteroffizierlehrabt., 58 „
3. Wille, Marineunteroffizierlehrabt., 55 „
4. Byl, T. u. Spv. Adler, 54 „
5. Puffer, T.B. Vorwärts-Rüstringen, 53 „
6. Heinrich, T.B. Einigkeit, Wilhelmshaven, 51 „
7. Kröselberg, B.B. Einigkeit-Wilhelmsh., 48 „
   Arpe, 2. M.A.A. 48 „
8. Renkens, Marineunteroffizierlehrabt., 46 „

Männer- Unterstufe.

1. Hansen, M.T.B. Jever, 66 „
2. Melchior, Adler-Rüstringen, 65 „
3. Ebert, Jahn-Wilhelmshaven, 63 „
3. Hildebrandt, Arbeitsd., Collrungermoor, 63 „
3. Teresiak, M.T.B. Jever, 63 „
4. Franzen, T.B. Sillenstede, 62 „
4. Green, Einigkeit-Wilhelmshaven, 62 „
5. Stührenburg, T.B. Vorwärts-Rüstringen, 61 „
6. Solinger, M.T.B. Jahn-Wilhelmshaven, 60 „
7. Jungemann, Adler-Rüstringen, 59 „
8. Meyer, Jahn-Wilhelmshaven, 58 „
8. Brzoska, Arbeitsdienst Rüstersiel, 58 „
8. Bittermann, Arbeitsd. Collrungermoor, 58 „
9. Brinkmann, T.B. Sande, 57 „
9. Günther, Marineunteroffizierlehrabt. 57 „
10 Roosignol, Brüderschaft-Rüstringen, 55 „
10 Dapra, Arbeitsdienst Collrungermoor, 55 „
10. Schnappauf, M.T.B. Jahn-Wilhelmsh., 55 „
10. Enkler, M.T.B. Jahn-Wilhelmshaven, 55 „
10. Heller, M.T.B. Jever, 55 „
11. Horlitz, T.B. Vorwärts-Rüstringen, 54 „
11. Gräß, T.B. Einigkeit, Wilhelmshaven, 54 „
11. Röjer, Arbeitsdienst Collrungermoor, 54 „
11. Taschenmacher, Arbeitsd. Collrungerm., 54 „
11. Ibeling, T.B. Einigkeit-Wilhelmshaven, 54 „
11. Wiedemann, M.T.B. Jahn-Wilhelmsh., 54 „
12. Minsen, Arbeitsdienst Rüstersiel, 53 „
12 Elsner, Arbeitsdienst Collrungermoor, 53 „
12. Nieten, Adler-Rüstringen, 53 „
13. Seibold, Jahn-Wilhelmshaven, 52 „
13. Voltjes, Brüderschaft-Rüstringen, 52 „
14. Köker, T.B. Stern-Schaar, 51 „
14. Hufenbach, Arbeitsd. Collrungermoor, 51 „
14. Hammacher, Arbeitsd. Collrungermoor, 51 „
14. Kruse, Arbeitsdienst Rüstersiel, 51 „
14. Benken, T.B. Tettens, 51 „
15. Rauschnabel, T.B. Jahn-Wilhelmshaven, 50 „
15. Stöwer, Brüderschaft-Rüstringen, 50 „
15. Röschmann, Adler-Rüstringen, 50 „
15. Gerrad, Vorwärts-Rüstringen, 50 „
15. Ommen, Eiche-Rüstersiel, 50 „
16. Kaufmann, T.B. Ostiem, 49 „
16. Rohlfs, M.T.B. Jever, 49 „
17. Eiben, Adler-Rüstringen, 48 „
17. Reutter, Einigkeit-Wilhelmshaven, 48 „
17. Otto, M.T.B. Jever, 48 „
17. Kleen, B., Vorwärts-Rüstringen, 48 „
17. Grosse, Brüderschaft-Rüstringen, 48 „
17. Derigs, F.A.D. Collrungermoor, 48 „
17. Pottbacker, F.A.D. Collrungermoor, 48 „
17. Weigt, Adler-Rüstringen, 48 „
17. Moschner, Vorwärts-Rüstringen, 48 „
17. Koch, T.B. Ostiem, 48 „
18. Janßen, T. u. Sp.B. Tettens, 47 „
18. Weyerts, M.T.B. Jever, 47 „
18. Weinberg, F.A.D. Collrungermoor, 47 „
18. Albers, M.T.B. Jever, 47 „
19. Fees, Adler-Rüstringen, 46 „
19. Uelsmann, Vorwärts-Rüstringen, 46 „
19. Balhaufen, F.A.D. Collrungermoor, 46 „
19. Ommen, Heinr., Eiche-Rüstersiel, 46 „
19. Leemhuis, F.A.D. Collrungermoor, 46 „
20. Peters, Vorwärts-Rüstringen, 45 „
20. Sommerburg, Jahn-Wilhelmshaven, 45 „
20. Lehmann, T.B. Ostiem, 45 „

Männer, 32—40 Jahre.

1. Hennig, Frisia-Wilhelmshaven, 69 „
2. Stamm, Marineunteroffizierlehrabt., 65 „
3. Busch, Vorwärts-Rüstringen, 62 „
4. Albers, Eiche-Rüstersiel, 61 „
5. Lehnau, Vorwärts-Rüstringen, 58 „
6. Sjuts, Hajo, Frisch auf-Rüstringen, 51 „
7. Menke, Hans, Jahn-Wilhelmshaven, 48 „
8. Nebrich, Einigkeit-Wilhelmshaven, 46 „

Männer, über 40 Jahre.

1. Ahlers, Brüderschaft-Rüstringen. 62 „
2. Voigt, Vorwärts-Rüstringen, 50 „
3. Sjuts, Sjut, Frisch auf-Rüstringen, 48 „
4. Schade, Jahn-Wilhelmshaven, 47 „
4. Harre, T.B. Ostiem, 47 „

Männliche Jugend, 1917—18.

1. Bock, Brüderschaft-Rüstringen, 70 „
2. Janßen, Vorwärts-Rüstringen, 68 „
3. Koch, Brüderschaft-Rüstringen, 63 „
4. Landgraf, Einigkeit-Wilhelmshaven, 62 „
5. Wilkens, M.T.B. Jever, 61 „
6. Westerholt, Adler-Rüstringen, 60 „
6. Pundt, Sande, 60 „
7. Koenen, Vorwärts-Rüstringen, 59 „
8. Reese, Eiche-Rüstersiel, 57 „
9. Junginger, Adler-Rüstringen, 53 „
10. Both, Vareler T.B., 52 „
11. Diekmann, Vorwärts-Rüstringen, 48 „
12. Saueressig, M.T.B. Jever, 46 „
12. Kastendiek, Einigkeit-Wilhelmshaven, 46 „
13. Schliziers, Jahn-Wilhelmshaven, 45 „
13. Timmermann, Vorwärts-Rüstringen, 45 „

Männliche Jugend, 1919—20.

1. Lütjen, T.B. Ostiem, 72 „
2. Konken, T.B. Bockhorn, 71 „
3. Schmitz, T.B. Adler-Rüstringen, 69 „
4. Kleen, M.T.B. Jever, 64 „
5. Hempelmann, Brüderschaft-Rüstringen, 59 „
6. Voskamp, T.B. Bockhorn, 57 „
7. Jakisch, M.T.B. Jever, 57 „
8. Küchler, Brüderschaft-Rüstringen, 55 „
9. Stahmer, Eiche-Rüstersiel, 54 „
10. Studer, M.T.B. Jever, 48 „
11. Rieken, M.T.B. Jever, 46 „
12. Urbanke, M.T.B. Accum, 45 „

Frauen, Oberstufe.

1. Nielson, Gertrud, Jahn-Wilhelmshaven, 63 „
2. Busch, Lisa, Jahn-Wilhelmshaven, 55 „
3. Steinhoff, Beka, Frisia-Wilhelmshaven, 52 „

Frauen, Unterstufe.

1. Brenner, Sophie, Vorwärts-Rüstringen, 62 „
2. Janßen, Mariechen, T. u. Sp.T. Tettens, 57 „
3. Wigger, Else, Jahn-Wilhelmshaven, 50 „
4. Buschmann, Gerda, Vareler T.B., 49 „
5. Janßen, Frieda, T.B. Ostiem, 48 „
6. Weyerts, Ella, M.T.B. Jever, 47 „
7. Kamp, Vorwärts-Rüstringen, 46 „
8. Büttner, T.B. Sillenstede, 46 „
8. Happe, Hilde, Brüderschaft-Rüstringen, 46 „
9. Schnittger, Grete, T.B. Sande, 45 „
10. Klante, Gertrud, Brüderschaft Rüstringen, 45 „

Weibliche Jugend, 1918—19.

1. Nielson, Irmgard, Jahn-Wilhelmshaven, 65 „
2. Demker, Inge, Jahn-Wilhelmshaven, 59 „
3. Hofmeister, Dora, M.T.B. Jever, 58 „
4. Dirks, Frieda, M.T.B. Sillenstede, 57 „
4. Rock, Vorwärts-Rüstringen, 57 „
5. Steinhoff, Tomma, Eiche-Rüstersiel, 55 „
6. Kristandt, Anneliese, Brüderschaft-Rüstr., 54 „
6. Hoffmann, Jahn-Wilhelmshaven, 54 „
7. Oltmanns, Gerda, Frisch auf-Rüstringen, 52 „
8. Lösekann, Erna, T.B. Sande, 50 „
9. Büchele, Esse, Vorwärts-Rüstringen, 48 „
10. Suhrmeyer, Grete, T.B. Sande, 47 „
11. Kromminga, Sophie, T. u. Sp.B. Tettens, 45 „
11. Meyer, Paula, Eiche-Rüstersiel, 45 „

Weibliche Jugend, 1920—21.

1. Irps, Ursula, Jahn-Wilhelmshaven, 68 „
2. Schoormann, Wilma, Brüderschaft-Rüstr., 65 „
3. Schulz, Jahn-Wilhelmshaven, 62 „
4. Steenker, Elfriede, M.T.B. Jever, 61 „
5. Iken, Vorwärts-Rüstringen, 57 „
6. Teige, Annette, Brüderschaft-Rüstringen, 55 „
6. Eidam, Elli, Einigkeit-Wilhelmshaven, 55 „
7. Kirchhoff, Anneliese, Jahn-Wilhelmshaven, 54 „
7. Meyer, Ilse, Vareler T.B., 54 „
8. Doden, Auguste, Eiche-Rüstersiel, 52 „
8. Rahkob, Ilse, Brüderschaft-Rüstringen, 52 „
8. Mirzalkowsky, Ruth, Brüderschaft-Rüstr., 52 „
9. Behm, Ella, Brüderschaft-Rüstringen, 51 „
9. Hornoff, Vorwärts-Rüstringen, 51 „
10. Hinrichs, Anni, T. u. Sp.B. Tettens, 49 „
11. Kristandt, Irmgard, Brüderschaft-Rüstr., 48 „
12. Pottbacker, Lisa, Brüderschaft-Rüstringen, 47 „
12. Liebing, Anita, Brüderschaft-Rüstringen, 47 „
13. Ibeling, Irma, Einigkeit-Wilhelmshaven, 45 „

Einzelkämpfe.

Hochsprung.

a. für Männer.

1. Gerard, T.B Vorwärts-Rüstringen, 1,70 M.
2. Vitter, 2. M.L.A., Wilhelmshaven, 1,65 „
2. Stöwer, T.B. Brüderschaft-Rüstringen, 1,65 „
3. Franzen, T.B. Sillenstede, 1,60 „
3. Koch, T.B. Brüderschaft-Rüstringen, 1,60 „
3. Reutter, T.B. Einigkeit-Wilhelmshaven, 1,60 „
3. Stellmacher, Wilhelmshaven, 1,60 „
3. Kretschmar 2, 2. M.L.A., Wilhelmsh., 1,60 „

b. für Frauen.

1. Keßler, Einigkeit-Wilhelmshaven, 1,40 „
2. Steinhoff, Frisia-Wilhelmshaven, 1,35 „
2. Jürgens, T.B. Sande, 1,35 „
3. Nielßon, Gertrud, Jahn-Wilhelmsh., 1,30 „
3. Rahkob, Brüderschaft-Rüstringen, 1,30 „
3. Busch, Jahn-Wilhelmshaven, 1,30 „
3. Weyerts, M.T.B. Jever, 130 „
3. Wigger, Jahn-Wilhelmshaven, 1,30 „
3. Demker, Jahn-Wilhelmshaven, 1,30 „

Weitsprung.

a. Männer.

1. Wille, 2. M.L.A. Wilhelmshaven, 6,56 „
2. Kretschmar, 2. M.L.A. Wilhelmshaven, 6,31 „
3. Arpe, 2. M.A.A. Wilhelmshaven, 6,30 „

b. männl. Jugend (1917/18).

1. Janßen, H., Vorwärts-Rüstringen, 6,00 „
2. Pundt, T.B. Sande, 5,85 „
3. Junginger, Adler-Rüstringen, 5,70 „

c. männl. Jugend (1919/20).

1. Lütjen, T.B. Ostiem, 4,70 „

d. Frauen.

1. Nielßon, J., Jahn-Wilhelmshaven, 4,65 „
2. Brenner, Vorwärts-Rüstringen, 4,60 „
3. Nielßon, Gertrud, Jahn-Wilhelmsh., 4,55 „

Dreisprung.

a. Männer.

1. Franzen, T.B. Sillenstede, 12,46 „
2. Janßen, H., Vorwärts-Rüstringen, 11,96 „
3. Pocka, Frisia-Wilhelmshaven, 11,64 „

Stabhochsprung.

a. Männer.

1. Meinecke, Frisia-Wilhelmshaven, 3,20 „
2. Kretschmar, Frisia-Wilhelmshaven, 3,00 „
3. Rauschnabel, Jahn-Wilhelmshaven, 2,90 „

Kugelstoßen.

a. für Männer (7¼ Kg.).

1. Piplack, 2. M.L.A. Wilhelmshaven, 11,54 „
2. Pfrengle, Vorwärts-Rüstringen, 11,52 „
3. Sjauken, Frisia-Wilhelmshaven, 10,98 „

b. männl. Jugend (1917/18), 5 Kg.

1. Bock, Brüderschaft-Rüstringen. 12,89 „
2. Wilkens, M.T.B. Jever, 12,56 „
3. Landgraf, Einigkeit-Wilhelmshaven, 11,62 „

c. männl. Jugend (1919/20), 5 Kg.

1. Lütjen, T.B. Ostiem, 11,45 „
2. Schmitz, Adler-Rüstringen, 10,10 „
3. Urbanke, M.T.B. Accum, 9,23 „

d. Mädchen.

1. Keßler, Einigkeit-Wilhelmshaven, 8,95 „
2. Steinhoff, Frisia-Wilhelmshaven, 8,90 „
3. Busch, Jahn-Wilhelmshaven, 8,32 „

Keulenweitwurf.

a. für Männer.

1. Röseler, Einigkeit-Wilhelmshaven, 59,32 „
2. Brinkmann, T.B. Sande, 59,15 „
3. Wilkens, M.T.B. Jever, 58,40 „

Diskuswerfen.

a. für Männer.

1. Pfrengle, Vorwärts-Rüstringen, 35,30 „
2. Heinrich, Einigkeit-Wilhelmshaven, 31,70 „
3. Albers, Iko, Eiche-Rüstersiel, 29,72 „

b. für Frauen.

1. Keßler, Einigkeit-Wilhelmshaven, 27,65 „
2. Steinhoff, Frisia-Wilhelmshaven, 23,30 „
3. Nielßon, Jahn-Wilhelmshaven, 22,30 „

Schlagballweitwurf.

a. für Frauen.

1. Busch, Jahn-Wilhelmshaven, 62,00 „
2. Meyer, Frisch auf-Rüstringen, 56,20 „
3. Brenner, Vorwärts-Rüstringen, 50,32 „

b. weibliche Jugend.

1. Möller, Jahn-Wilhelmshaven, 57,40 „
2. Schoormann, Brüderschaft-Rüstringen, 43,50 „
3. Kristandt, Brüderschaft-Rüstringen, 40,40 „

c. weibl. Jugend (1920/21.)

1. Schoormann, Brüderschaft-Rüstr., 44,00 „
2. Pottbacker, Brüderschaft-Rüstr. 38,00 „

Speerwurf.

a. Männer.

1. Pfrengle, Vorwärts-Rüstringen, 44,70 „
2. Heinrich, Einigkeit-Wilhelmshaven, 43,17 „
3. Meinecke, Frisia-Wilhelmshaven, 43,30 „

b. Frauen.

1. Steinhoff, Frisia-Wilhelmshaven, 24,76 „
2. Busch, Jahn-Wilhelmshaven 21,85 „

Schleuderballweitwurf.

1. Albers, Eiche-Rüstersiel, 57,80 „
2. Becker, T.B. Tettens, 54,90 „
3. Albers, Harald, M.T.B. Jever, 51,50 „

100-Meter-Lauf.

a. Männer.

1. Vitter, M.L.A. Wilhelmshaven, 11,5 Sek.
2. Kretschmar, M.L.A. Wilhelmshaven, 11,6 „
3. Heinrich, Einigkeit-Wilhelmshaven, 11,7 „

b. männl. Jugend (1917/18).

1. Koch, Brüderschaft-Rüstringen, 11,2 „
2. Janßen, H., Vorwärts-Rüstringen, 11,5 „
3. Schröder, Frisia-Wilhelmhaven, 12,00 „

c. männl. Jugend (1919/20).

1. Lütjen, T.B. Ostiem, 12,6 „
2. Schmitz, Adler-Rüstringen, 12,8 „

d. Frauen.

1. Nielßon, G., Jahn-Wilhelmshaven, 13,1 „
2. Brenner, Vorwärts-Wilhelmshaven, 13,6 „
3. Kristandt, A., Brüderschaft-Rüstringen, 13,9 „

75-Meter-Lauf.

weibl. Jugend, 1920/21.

1. Schoormann, Brüderschaft-Rüstringen, 10,2 „
2. Irps, Jahn-Wilhelmshaven, 10,2 „
3. Kirchhoff, Jahn-Wilhelmshaven, 10,2 „
2. Ulfers, T.B Sande, 11,3 „

400-Meter-Lauf, Männer.

1. Kretschmar, 2. M.L.A. Wilhelmsh., 56,4 „
2. Stellmacher, Trainingsgem., Wilh., 56,6 „
3. Jungemann, Adler-Rüstringen, 58,8 „

3000-Meter-Lauf, Männer.

1. Ehrich, Frisia-Wilhelmshaven, 9 M. 38,2 S.
2. Cordes, 2. M.A.A. Wilhelmsh. 9 „ 40,4 „
3. Stamereifers, Frisch auf-Wilh.. 9 „ 59,5 „

10 000-Meter-Lauf, Männer.

1. König, 2. M.L.A. Wilhelmsh., 31 „ 5,8 „
2. Liebing, Adler-Rüstringen 36 „ 55,00 „
3. Geißler, 2. M.L.A. Wilhelmsh., 38 „ 10,00 „

1000-Meter Lauf f. männl. Jugend (1917/18).

1. Schlitzies, Jahn-Wilhelmshaven, 3 „ 2,8 „
2. Bücking, Adler-Rüstringen, 3 „ 3,0 „
3. Hellig, Brüderschaft-Rüstringen, 3 „ 5,5 „

Desgleichen (1919/20).

1. Schmitz, Adler-Rüstringen, 3 „ 11,1 „

4mal100-Meter-Staffel, Männer, A-Kl.

1. 2. M.L.A. Wilhelmshaven 47,4 Sek.
2. Brüderschaft-Rüstringen 49,8 „
3. Adler-Rüstringen 50,2 „

4mal100-Meter-Staffel, Männer, B-Kl.

1. Einigkeit-Wilhelmshaven 49,2 „
2. F.A.D. Rüstersiel 50,8 „
3. Adler-Rüstringen 51,0 „

4mal100-Meter-Staffel, männl. Jugend.

1. Vorwärts-Rüstringen 51,3 „
2. Adler-Rüstringen 52,0 „
3. Einigkeit-Wilhelmshaven 53,7 „

4 mal 100-Meter-Staffel, Frauen, A-Kl.

1. Jahn-Wilhelmshaven 58 „
2. Brüderschaft-Rüstringen 58,8 „

4 mal 100-Meter-Lauf, Frauen, B-Kl.

1. Brüderschaft-Wilhelmshaven 63,8 „

4 mal 75-Meter-Staffel f. weibl. Jugend, A-Klasse.

1. Jahn-Wilhelmshaven 45,5 „
2. Vorwärts-Rüstringen 45,8 „
3. Brüderschaft-Rüstringen 46,6 „

4 mal 75-Meter-Staffel f. weibl. Jugend, B-Klasse.

1. M.T.B. Jever 46,6 „
2. Brüderschaft-Rüstringen 51,4 „

Turnwart Menke ermahnte die Sieger, den Ehrenpreis in Ehren zu tragen. Die Ergebnisse wurden mit Jubel aufgenommen. Unterkreisführer Höhrer dankte den Turnbrüdern Wilken und Menke für die gute Vorbereitung und reibungslose Durchführung des Volksturnfestes und gab seiner Freude Ausdruck über das herzliche Verhältnis des M.T.B. zur Partei. Die Deutsche Turnerschaft dürfe ihre Aufgabe in der Abwicklung solcher Wettkämpfe nicht als erledigt betrachten, sondern müsse auch an ihre politische Aufgabe im Leben der Gegenwart denken. Die Fragestellung „Turnjugend oder Hitlerjugend?" ist heute nicht mehr am Platze. Die Hitlerjugend erkämpfte sich den Durchbruch zum Dritten Reich, während sich die Turnjugend nicht als Ganzes einzusetzen vermochte. Es kann für uns heute nur eins geben: Die Hitlerjugend. Es gibt noch Turnvereine, deren Jugendgruppen nur zum kleinsten Teil zur H.J. gehören und wo man die Pflicht zur Mitgliedschaft mit den Worten zurückweist: „Wir sind ja ein Turnverein." Diese Auffassung ist unmöglich. Ebenso wie die konfessionellen Jugendverbände unterliegen auch die Turnvereine der Pflicht, die Jugend im Sinne Hitlers zu erziehen. Unsere Stellung im politischen Tageskampf ist klar. Wir haben kein Recht, sorglos in den Tag hineinzuleben. Wir wissen, mit wie viel Feinden wir zu rechnen haben. Der Redner erinnerte an die jüdische Hetze gegen Deutschland und an das gefährliche Treiben der Dunkelmänner. Ein Hundsfott sei, wer heute noch schnöder Vorteile willen beim Juden kaufe. In dieser ernsten Stunde trete der Führer in Nürnberg vor den Reichstag, um eine wichtige Erklärung abzugeben. Wir wollen ihm in diesem Augenblick das Treugelöbnis erneuern. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessellieder schloß das Volksturnfest.

---

* **Verden.** Der Verdener Landrat gegen Verunzierung des Landschaftsbildes. Landrat Dr. Weber nimmt in einem Aufruf gegen die Verunzierung des Stadt- und Landschaftsbildes durch Plakatanschläge usw. in scharfen Worten Stellung. Der Landrat weist nachdrücklich darauf hin, daß für Plakatanschlag ausschließlich Reklamesäulen und Anschlagflächen bestimmt sind und daß einer Verschandelung des Orts- und Landschaftsbildes durch Bekleben von dafür nicht vorgesehenen Häusern und Einzäunungen mit polizeilichen Mitteln entgegengetreten wird. Die Allgemeinheit hat ein Recht darauf, das Bild der Heimat, an dem alle die gleichen Rechte und Pflichten haben, so rein und vollkommen wie möglich erhalten zu sehen. — Eine Verunzierung des Blickes auf Jever bedeuten die Plakate am Eingang der Stadt von der Weide am Lütkenshof.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Charlotte von Stein.

Von Dr. Elfriede Gottlieb.

Mehr als ein Jahrhundert ist es her, seit Frau von Stein die Augen schloß. Augen, welche höchstes Glück, wie es nur wenigen Auserwählten beschieden ist, mit den bittersten Tränen bezahlen mußten. Glück und Leid haben in diesem Fall soviel Teil an Erzeugung der Kultur angehörender Höchstwerte, daß sie selbst, wie bloßer Brennstoff für eine weithin leuchtende Flamme, dem allgemeinen Bewußtsein fast entschwunden sind. Frau von Stein, die taktvoll — vornehme Instruktorin des plötzlich an den Hof versetzten genialen Wildlings, die Herzensfreundin, vielleicht die Geliebte, des größten Dichters der Nation, und in dieser Eigenschaft seine Muse und das Urbild so und so vieler seiner Frauengestalten: das sind in die Literaturgeschichte übergegangene und von ihr gleichsam als Naturgesetzlichkeiten bewertete Tatsachen. Es mußte so sein, damit Goethe das werden und schaffen konnte, was er geworden ist und geschaffen hat. Es mußte nicht minder sein, daß er, nachdem er von dieser Frau genommen und seinem Wesen einverleibt hatte, was sie ihm zu geben vermochte, sich anderen lebensfördernden Faktoren zuwandte.

Machen wir Nachgeborenen uns jemals klar, wieviel Kampf das Entstehen dessen voraussetzt, was uns als Entstandenes und Abgeschlossenes so selbstverständlich dünkt? Wenden wir je den Blick von Goethe fort auf die Frau, die wir gewohnt sind, nur als einen der Trabanten dieser Sonne zu betrachten, überreich belohnt für ihr Sich-Verzehren in seinem Dienst durch das Licht, in das er ihren Namen tauchte, und fragen uns, was diese Aufgabe und diese Ehre sie gekostet haben?

Als Goethe in Charlottens Leben trat, hatte dies Leben seinen natürlichen Höhepunkt bereits überschritten. Charlottens Hofdamenberuf, in den sie mit traditioneller Selbstverständlichkeit hineingewachsen war, nicht minder als ihre Conventions-Ehe mit einem, dem gleichen Daseinskreis angehörenden Manne, beides zu keiner Zeit erregende Tatsachen, hatten jetzt vollends längst den Charakter ruhiger Gewohnheit angenommen. Aber aus dieser Ehe, die — obschon eine solche Vermutung in Charlottens Wesen und Erziehung keine Stützpunkte findet — an und für sich wohl auch Wünsche offen lassen konnte, waren sieben Kinder hervorgegangen. Fügt man hinzu, daß Charlotte vier von ihnen wieder begraben hatte, so scheint Charlotte bereits naturgemäß in die, von weiterem Aufnehmen fort zum Pflegen des Erhaltenen Rückwärtsblicken nach dem Verlorenen hinführende Richtung gedrängt zu sein.

Die Tatsache, daß Erlebnisse wie die genannten, die zur Zeit schon abgeschlossen hinter ihr lagen, fast nichtig erscheinen gegenüber dem Glück, das ihr die Vereinigung mit Goethe, dem Schmerz, den ihr seine Loslösung brachte, zeigt der Frau, die diese Frauengestalt betrachtet, am unwiderleglichsten: welch unerhört Neues und Anderes da aus Himmelshöhen und Höllentiefen auf ein einfaches Menschenkind eindrang und es schwindelnd völlig seiner eigenen Natur entrückte. Brauchen wir noch einen weiteren Beweis dafür, wie all ihr menschliches und weibliches Sein in dem Gewinn selig und unselig verging, so lieferte ihn uns die Tatsache, daß sie das jüngste Kind dem Junggesellen völlig in die Hände gab, damit es ein Pfand und Abbild der Mutter, ihr ständig an sie mahne. So entnähmen wir den Beweis auch der unbegreiflichen, Eisigen Erstarrung gegenüber dem Tod eines anderen erwachsenen Kindes, der, in die Zeit der beginnenden Entfremdung Goethes fallend, ihr von unvergleichlich schlimmeren Schmerzen geholtertes Herz nicht zu erreichen vermochte.

Es mußte so sein. Niemand wird dem Genius das Recht der Abkehr von der welkenden Frau, deren strengen geistigen Reiz, deren melancholische seelische Grazie er restlos ausgeschöpft hatte, das Recht seiner Wendung zu der blühenden Jugend bestreiten. Niemand: außer ihr, der Betroffenen, selbst. Wenn wir einmal von der Gewohnheit abgehen, Charlotte, wie jede Frau, die den Lebensbezirk des Genies streifte, nur insoweit und so lange zu beachten, wie sie von dem fremden göttlichen Licht erhellt wurde, so überrascht es und macht uns stutzig, den ungeheuren Schrei des Schmerzes und der Empörung zu hören, der mit Naturgewalt aus dem Herzen der ins Dunkel Verstoßenen bricht.

In diesem Punkt unterscheidet sich die formvollendete Hofdame nicht von Hebbels kleinbürgerlicher Geliebten, Elise Lensing. An der Psyche, die in den beiden erwähnten und in Bezug auf alle Nebenumstände deutlich weit voneinander geschiedenen Fällen, gleichermaßen das verlassene Weib faßt, erkennen wir, daß die Notwendigkeit des Geschehens hier zugleich eine unausweichliche Tragödie umschließt. Es wäre barmherzig, wenn die Tragödien des Lebens auch der Gewohnheit huldigten, mit dem 5. Akt zu enden. Kaum ausdenkbar scheint, was doch Wirklichkeit war: daß Charlotte, nachdem sie die Liebe eines Goethe besessen und verloren, in die Niederungen ihres alltäglichen Lebens zurückgekehrt sein sollte. Ihre große kulturgeschichtliche Mission war erfüllt; diese Mission hatte das Individuum verklärt — und verzehrt. Unser Blick ruht mit einer Trauer, die fast Mißbehagen ist, auf den Jahren und Jahrzehnten einer Existenz, welche, trotz Wiederanbahnung eines höflich-freundlichen Verhältnisses zu dem ehemals Geliebten, wie ein einziger, nicht enden wollender, unsäglich trüber und schmerzlicher Nachhall wirkt.

Es fehlen Propagandistinnen.

In der deutschen Industrie werden Tausende von sogenannten Propagandistinnen beschäftigt. Ganz besonders die Markenartikel-Industrie schätzt die Unterstützung ihrer Werbung durch solche Propagandistinnen. Das liegt in dem Bekenntnis der deutschen Industrie zur Qualitätserzeugung und dem Qualitätseinkauf, die allein volkswirtschaftlicher und hauswirtschaftlicher Sparsamkeit dienen können. Qualitätserzeugnisse sind naturgemäß nicht die billigsten, wenn schon sie die größte Preiswürdigkeit besitzen. Um aber dem Käufer den tieferen Wert einer Ware, ihre wahre Güte und ihre wahre Preiswürdigkeit klar zu machen, muß die deutsche Industrie, die solche hochwertigen und im Gebrauch besonders vorteilhaften Waren herstellt, eine Erziehungsarbeit leisten, zu der sie die Mitarbeit hauswirtschaftlich geschulter Frauen mit kaufmännischem Verständnis braucht.

Bekanntlich bürgen die deutschen Firmen mit dem Markennamen und dem Markenzeichen ihrer Erzeugnisse für deren besondere Eigenschaften, für beste Rohstoffe, hygienisch und technisch einwandfreie Verpackung, Dauerhaftigkeit, Ergiebigkeit, praktische Verwendbarkeit und Preiswürdigkeit im Verhältnis zu diesen Vorzügen. Wenn auch jeder wirtschaftlich aufgeklärten Hausfrau die praktischen Vorteile und die Sparsamkeit in der Verwendung dieser Markenerzeugnisse klar sind, so bedürfen doch noch viele, viele Hausfrauen einer Erziehung zum Qualitätseinkauf, die nicht durch Worte allein geleistet werden kann.

Am eindringlichsten ist es den Hausfrauen praktisch vorzuführen, was sie verstehen und sich merken sollen. Diese wichtige volkswirtschaftliche Erziehungsarbeit leisten die Propagandistinnen. Ausgerüstet mit technischen und kaufmännischen Kenntnissen des betreffenden Erzeugungsgebietes und sicher auf dem hauswirtschaftlichen Arbeitsgebiet, in das die von ihnen empfohlenen Erzeugnisse fallen, führen sie im Einzelhandelsgeschäft den Gebrauch dieser Artikel vor. Von ihnen lernt die Hausfrau im Zusehen spielend, warum die eine Seife schäumt und in wenigen Augenblicken das Wäschestück völlig vom Schmutze befreit, während andere zum Teil unaufgelöst im Waschwasser vergeudet wird und ihre Wascharbeit höchst unvollkommen leistet. Der Propagandistin steht die Hausfrau den Gebrauch der Hilfsapparate ab, die ein Erzeugnis der Haushaltsmaschinen-Industrie erst wahrhaft produktiv machen, die Zeit, Kraft und Geld sparen und sich durch solche praktische Verwendbarkeit bald bezahlt machen.

Auf dem Gebiete der Lebensmittelpropaganda sehen wir die Propagandistin kochen und backen, ganze Mahlzeiten mit flinken und geschickten Händen und überzeugenden Begleitworten vor den Augen der Zuschauerin bereiten. Während ihrer Arbeit muß sie allen Fragen ihrer Zuschauerinnen standhalten, die sich meist nicht nur auf diesen besonderen Teil der Vorführung beziehen, sondern auf alles mögliche Drum und Dran, so daß ein hohes Maß an hauswirtschaftlichem Wissen und allgemeiner Bildung, an kaufmännischem Geschick und persönlicher Gewandtheit von der Propagandistin gefordert wird.

Der bedeutungsvollen Erziehungsarbeit, die sich die deutsche Industrie zur Aufgabe gemacht hat, um die deutsche Hausfrau durch richtige Anwendung auch zum vollen Genuß aller Qualitätseigenschaften des deutschen Markenartikels zu führen, kann nur ein Stamm von ausgezeichneten Propagandistinnen entsprechen. Sie müssen durch eine umfangreiche Schulung gegangen sein und vor Beginn ihrer praktischen Ausbildung schon theoretisch auf ihren Beruf vorgebildet werden durch Einführung in die moderne Haushaltslehre, ebenso wie in das Leben und Denken der heutigen Frauenorganisation.

Gegenüber diesen hohen Ansprüchen, die an die Tätigkeit der Propagandistin gestellt werden, nimmt es nicht Wunder, daß sich seit langem ein bedenklicher Mangel an gut vorgebildeten Propagandistinnen bemerkbar macht, über den natürlich gerade derjenige Teil der deutschen Industrie klagt, die den Dienst an der deutschen Hausfrau besonders ernst nimmt.

Marga Garnisch.

Die Charakterschule der Frau.

Ueber die dreijährige Frauenschule, die seit Ostern 1935 in Kraft getreten ist, erklärt die Referentin im Reichserziehungsministerium, Hedwig Förster, daß es sich hier um eine Einrichtung von programmatischer Bedeutung für das nationalsozialistische Deutschland und das neue Mädchenschulwesen handele. Der neue Staat mache Ernst damit, daß eine Ausbildung, die den gesamten Menschen gestalten wolle, den Menschen auch tatsächlich in seiner Gesamtheit erfassen und zur Erkenntnis, Gestaltung und zum Dienst am Menschen hinführen müsse. Die dreijährige Frauenschule sei vollwertiger Aufbau und Abschluß einer höheren Schule, weil sie ihre Bildungsaufgabe darin sehe, durch stete wechselseitige Durchdringung von Dienst und Einsicht die Mädchen in ihrer Gesamthaltung, ihrem Wissen und Können zu heranzubilden, daß sie befähigt werden, das Lebensschicksal ihres Volkes mit zu gestalten und auf den Schaffensgebieten der deutschen Hausfrau und Mutter vorbildlich zu wirken. Die Referentin appelliert an die Stadtverwaltungen, den neuen Schulen eine gute Grundlage für ihre Arbeit zu geben durch Einstellung von hochwertigen Lehrkräften, Einrichtung von angemessenen Schulgärten, Bereitstellung von sozialen Einrichtungen der Wohlfahrtspflege für den pflegerischen Dienst usw. Um die dreijährige Frauenschule zu einer charaktervollen Schule zu entwickeln, sei es notwendig, daß sie nur über ausgelesene Schülerinnen verfügt. Immer wieder sei eine strenge Auslese zu treffen, nicht unter den neuen, sondern am Ende eines jeden Jahres auch unter den bisherigen Schülerinnen.

Laval-Menüs für die französische Hausfrau.

In Frankreich wird von Staats wegen gespart. Sogar der Rundfunk verkündet jeden Morgen den französischen Hausfrauen, was sie kochen sollen. Diese „Laval-Menüs" werden alltäglich kurz vor der Sendung neu zusammengestellt. Und die Rundfunkreporter haben die Aufgabe, in die Markthallen zu gehen, um festzustellen, wie die Zufuhren des Tages sind und was gerade durch starke Anlieferung und saisonmäßig bedingt am billigsten ist. Danach richtet die Rundfunkköchin ein Menü mit genauen Angaben des Preises zusammen und die Hausfrauen brauchen sich jetzt nicht mehr den eigenen Kopf zu zerbrechen.

Frauentum.

Von Margarete von Gottschall.

Frau, — was bist du?! Wenn Glück in Scherben ging!
Deß Niederbruch die Wurzeln selbst bedrohte,
Wenn über dir das Todesschwert schon hing,
Und Höllenwetterstrahl dich jäh umlohte —

Aus heil'gem Strome wunderbar gespeist,
Dem ew'gen Urquell tief geheim verbunden
Stehst du, sternaufwärts schauend, nie verzweifelt
Zu tiefst geschlagen, heilen doch die Wunden!

Und aus dem Niederbruch wächst riesenstark,
Umleuchtet von des Himmels reinsten Gnaden,
Was dich erschütterte bis tief ins Mark —
Als Opferdienst in höchster Liebe Taten.

Laß fahren deine Sorgen, du änderst nicht dein Los; das Heut ist dein, das Morgen trägt Gott in seinem Schoß.
(Sturm.)

Lebendige Steene

Ok ji, as de lebendigen Steene, boet
so ton geistlichen Huuse un ton hilligen
Preesterdom, to opfern geistliche Opfer,
de Godd angenehm sünd, dör Jesum
Christum. (1. Petr. 2, 5.)

Een lüwigen Christenminsten, de fakener
in de Hillige Schrifft lesen deiht, hett ok
mennigmal funnen, dat Jesus oder siene
Apostels de Steene eenmal as dat lewlojet Ding holli, wat'n up de Eer' gewen
deiht, denn werr word dar van Harten
spraken, de noch harter as Steen sünd,
un upletzt steiht dar ok wat van lebendige
Steene. Dreerlee Vergliekе mit Steene,
awers neet dör'nanner, funnern ümmer dar,
wohen dat passen deiht. In uns' hüdige
Sonndagsbedrachtung vergliekt de Apostel
de Kinner Goddes mit Steene, ut de de
hillige Tempel Goddes bot is. Un wiel
de Grundsteen van dissen Tempel, Jesus
Christus, lewen deiht, darum sülln ok de
annern Steene, de Gleeder van siene Gemeene, lewen. Up disse Wies komt de
Apostel to den Utdruck van de lebendige
Steene.

De Verglieк mit de lebendigen Steene
is neet so unklook, as dat wall twerst schienen
mogg. Godd is de Bomester, wi de Steene.
He fügt uns dar in, gifft uns den Platz,
wo he uns bruken deiht. Awers darmit is't
noch neet nogg. Godd verlangt noch mehr.
He verlangt van uns, dat wi lebendige
Steene blifft. Wi füllt wieder wirken in'n
Tempel, in uns' Gemeene, un dat up den
Platz, wor he uns stellt hett. Wi hebbt de
hoge Verplichtung, sien Gnadenbotschaft wiedertodrägen unner alle Minsken in de Gemeene, dat se ok Leewen kriggt dör
den erlösenden Opferdood van uns Heiland Jesus Christus. Un so as Jesus, de
Eckstein van Goddes hilligen Tempel, fükt
füls ton Opfer brocht hett, so füllt ok wi
in dissen Tempel Godd wallgefällige Opfer
bringen.

In hüdige Tieden warrd völ Opfer fö't
Volk un Vaderland brocht. Ok de Christengemeene opfert to hörn Deel för Goddes
grote Saak. Awers dat gien denkt, dat
weer de Hauptsaak, dat he af un an 'n
Silwerstück in'n Klingelbüdel smieten deiht.
Sien Silwerstück in Ehren, awers de Pennig
van de arme Witwe deiht vör Godd denfülwen Deenst. Nee, de Hauptsaak is un
blifft, dat wi den Heern unse Seele schenkt,
vull un ganz, un dat wi as siene Kinner
gien Ruh geevt, bit dat alle Minsken för
sien ewigt Riek wunnen sünd. Beden wi
to Godd, dat he uns as siene Apostel 'n
Platz in sienen Tempel towiest, darmit dat
he uns dat Tügs gifft, annere Minsken
van siene hillige Saak to overtügen, un
neet toletzt, dat wi sülst störk warrd in'n
Glowen, um Jesus Christus willen, Amen.

Eenst selig dar to warrn,
Dat is un blifft up Eer'n
Mien hilligen Beruf;
So wes all mien Bestreben,
Blot hum alleen to lewen,
Hum, de tor Ewigkeit mi schuf.

Flieg, deutsche Fahne, flieg

Soldat, Kamerad, faß Tritt, Kamerad,
tritt unter die Gewehre.
Es muß ein jeder mit, Kamerad,
dem Vaterland zur Ehre.
Dem Frieden dient das graue Kleid
und nicht dem Krieg der Schmerzen.
Wir tragen eine neue Zeit
in unsern jungen Herzen.
Die Fahne hoch! Marschiert!
Voran! Der Führer führt.
Mit unsern Fahnen ist der Sieg,
Flieg, deutsche Fahne, flieg!

Soldat, Kamerad, pack zu, Kamerad
nimm Hacke und nimm Spaten.
Wir kennen keine Ruh, Kamerad,
dafür sind wir Soldaten.
Von Grenze bis zu Grenze steht
ein Heer von jungen Bauern.
Was wir geackert und gesät,
das soll uns überdauern.
Die Fahne hoch! Marschiert!
Voran! Der Führer führt.
Mit unsern Fahnen ist der Sieg,
Flieg, deutsche Fahne, flieg!

Soldat, Kamerad, du weißt, Kamerad,
wir sind dem Land verschworen.
Wir tragen seinen Geist, Kamerad,
den wir so lang' verloren.
In unseren Kolonnen zieht
des Landes Kraft und Wehre:
Wir sind sein Geist, wir sind sein Lied
und seine heilige Ehre.
Die Fahne hoch! Marschiert!
Voran! Der Führer führt.
Mit unsern Fahnen ist der Sieg,
Flieg, deutsche Fahne, flieg!

Hans Jürgen.

Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin

(1. Kor. 15, 10.)

Was Gott gegeben hat, es sei Geld oder Gut, so sind es alles Gottes Gaben; die soll man nicht verleugnen, sondern bekennen und Gott dafür danken und sehen, wie man ihr wohl brauche. Denn die Sonne sagt nicht, daß sie schwarz sei, sondern bekennet sich dazu und beweiset, daß sie das Licht der Welt sei; denn sie leuchtet ohne Unterlaß. Also ein Baum leugnet seine Art auch nicht, sondern was ihm Gott gegeben hat, das läßt er frei öffentlich sehen. Darum heißt sich das nicht demütigen, wenn du wolltest lügen und sagen, du hättest das nicht, was du hast. Sondern so dir Gott etwas gegeben hat, so sprich: Das und das habe ich, das ist wahr; aber ich habe es nicht von mir selbst, Gott hat mir's gegeben: soll und will mich derohalb nicht erheben und andere verachten, die es nicht haben. Eben wie die schöne Sonne tut: sie ist schöner denn alle Kreatur am Himmel; aber darum verachtet sie die andern Kreaturen nicht, sondern spricht: ob du Mond oder Stern gleich nicht so schön leuchtest als ich, so bist du dennoch auch eine schöne Kreatur Gottes; darum will ich dich nicht verachten, sondern dir dazu helfen, daß du bei deinem Lichte bleiben und auch den Leuten leuchten mögest.

(Aus: „Luther-Schatzkästlein"; Worte Dr. Martin Luthers zum täglichen Gebrauch dargereicht.)

Ursachen des Erfolges

Im praktischen Leben kann man immer wieder beobachten, daß nicht allein Kenntnisse, Talente für das Vorwärtskommen eines Menschen maßgebend sind. Oft machen mittelmäßig Begabte schnellere und glänzendere Karriere als Talentierte. Wenn man sich nun fragt, was die Ursache dieses keineswegs unberechtigten Aufstieges ist, wird man stets weltgewandtes Auftreten feststellen können. Anpassungsfähigkeit an Menschen und Verhältnisse, der gute Eindruck beim ersten Auftreten, das sind die Ursachen, die für den Erfolg eines Menschen wesentlichste Bedeutung besitzen. Wer sich mit Sicherheit in jedem Gesellschaftskreise zu bewegen versteht, wer die Umgangsformen, die menschliche Einsicht als eiserne Gesetze der Geselligkeit und des Verkehrs aufgestellt hat, vollkommen beherrscht, der wird sich einen Kreis von Freunden und Gönnern verschaffen, die ihn in seinem Fortkommen jederzeit fördern werden. Gute Umgangsformen, sorgfältige, nicht geckenhafte Kleidung und eine wohlbedachte ruhige Sprache sind nun einmal ins Auge springende Vorteile. Uebertriebene Bescheidenheit ist nicht immer am Platze. Goethe sagt: „Nur die Lumpe sind bescheiden, Wackere rühmen sich der Tat!" Dabei braucht kein übles Eigenlob zum Vorschein zu kommen. Aber niemand soll sein Licht unter den Scheffel stellen. Menschenkenntnis, Selbstbeherrschung, Herzensgleichmut sind Stufen der Leiter für den Erfolg. Zeit und Menschen sind heute so geartet, daß jeder im Daseinskampf nach einem besseren Platz streben muß, ohne Egoist zu sein.

Der Wolf von Olstenna

Ein Roman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten

Urheber-Rechtsschutz:
Drei Quellen-Verlag, Königsbrück i. Sa.

13)

„Hanna de Groot! Eine gute alte Familie. Keine schlechte Herrin, Arve, vielleicht die beste, die du dir wünschen kannst. In den klaren Augen ist kein Falsch. Man muß ihr gut sein, wenn man sie anschaut."

„Man muß ihr gut sein! Du sagst es! Ach . . . sie ist stark und voll Kraft, und alles kommt aus der Güte des weiblichen Herzens."

Eben tritt Baron Markollen über die Schwelle und geht lebhaft auf Hanna zu.

„Alle lieben sie . . . mein Freund Bentham, ich glaube, er wäre glücklich, wenn er sie heimführen könnte, um sie zur Lady Bentham zu machen. Und sieh . . . unser Nachbar Markollen . . . auch er ist entflammt."

Oberst Hammersteen nickte mehrmals. „Ich sehe! Schaue die Begrüßung, die lodernden Augen. Das Begehren sitzt in ihnen. Ich habe diesen Markollen nie ausstehen mögen."

„Ich weiß . . . ich weiß auch warum, Robert. Ich bitte dich aber, heute nicht daran zu denken. Er ist mein Gast, und das Gastrecht war immer heilig auf Olstenna."

„Sorge dich nicht, Arve. Ich denke dran!"

*

Aus Karskulla sind Musikanten gekommen, ein Schuster, ein Zapfer, ein Waldarbeiter und ein Taugenichts namens Uwe Siderkum, ein gebürtiger Hamburger, aber seit Kindheit hier ansässig. Sie spielen mehr schlecht als recht, aber die alten Volkstänze, die hier gern gehört werden, die legen sie sauber hin.

Musik schafft Laune, und es gibt viel Fröhlichkeit auf Olstenna. Hanna wird von den Herren umschwärmt, aber sie ist klug und gut. Sie sorgt dafür, daß erst einmal Sittje und Vera Tänzer haben, und verschanzt sich hinter ihre „Hausfrauenpflichten".

Hanna vermißt Bärilak. Sie fragt Tärgade nach ihm. Der zuckt die Achseln: „Weiß nicht!"

„Ei, ei, Tärgade . . . warum so böse auf Bärilak?"

„Ich mag den Stutzer nicht leiden!"

„Seit wann tut denn Tärgade einem Menschen Unrecht? Ich habe gedacht, die Welt könnte eher untergehen, als daß Tärgade das tut?"

Der Jagdmeister wird rot vor Verlegenheit.

„Bringt mir Bärilak und sagt ihm, daß er unser Gast sein soll. Ich lasse ihn bitten."

Nicht gern geht Tärgade, aber er tut's.

Nach einer Viertelstunde tritt er zusammen mit Bärilak ein. Der Jäger zeigt keine Spur von Befangenheit. Sein Schritt ist fest, und seine Augen blicken klar.

Alle begrüßen Bärilak. Er ist Gast wie sie alle, und sie achten ihn als den Gast.

Bärilak kommt zum Schluß zu Hanna. „Ihr habt mich gerufen, Hanna! Ich folge Eurem Rufe!"

„Ihr macht mir Freude, Bärilak! Ihr seid als Gast so hochgeehrt wie alle anderen. Vergeßt das nicht."

Sie nickt ihm freundlich zu und wendet sich dann an Tärgade: „Könnt Ihr tanzen?"

„Ich . . tanzen . . ja . . aber . aber . . ich . .!" flottert der Hüne.

„Ich bitte Euch um diesen Tanz. Erweist Ihr mir die Ehre?"

Eine kleine Sensation im Saale. Tärgade tanzt mit Hanna. Die ersten Schritte ist er ungeschickt, aber dann packt ihn der Rhythmus der Musik, und es geht ausgezeichnet.

Alle bleiben stehen und jubeln dem Paare zu.

Als der Tanz zu Ende ist, steht Tärgade mit dem glücklichsten Gesicht der Welt da. Stotternd bringt er seinen Dank dar. „Mit . . . mit mir . . . dem Tärgade . . . dem Diener haben Sie getanzt, Fräulein. Das vergißt Ihnen Tärgade nicht!"

„Es ist der Gäste Pflicht und Herzensbedürfnis, den Treuen um den Herrn zu danken! Seid mit Bärilak gut Freund, Tärgade, ich bitte Euch darum."

*

Tärgade sieht Bärilak an, lange betrachten sich die Männer, bis der Jagdmeister dem Jäger plötzlich die Tatze entgegenstreckt. „Wollen Brüder sein, Bärilak!"

„Wollen Brüder sein, Tärgade!" wiederholt Bärilak feierlich, und ihre Hände finden sich im festen Drucke.

„Und den Wolf werden wir jagen . . .!"

„Und fassen, Tärgade, selbst wenn er sich in die Hölle zurückgezogen hätte! Wollen's tun, Tärgade!"

„Und deine Feindschaft mit dem Herrn?"

„Was kommt, geht einmal zu Ende!" spricht Bärilak dunkel. „Er ist ein Mann, und Bärilak ist kein Knabe. Wir werden einmal zusammen kämpfen. Bärilak weiß, wie stark der Herr ist. Er ist seines Sieges nicht vorher gewiß, aber er wird kämpfen."

*

„Von Kindheit an diene ich dem Haus Olstenna!" spricht Tärgade mit glänzenden Augen. „Und immer hab' ich gern gedient, Herr, aber so gern wie jetzt tat ich's noch nie! Die Freude, die mir heute widerfuhr, reicht aus für all die Jahre, die ich noch zu leben habe."

„So hat dich der Tanz gefreut, Tärgade?" sagt Bentham mit glücklichem Lächeln. „Ich verstehe dich schon!"

„Sie hat mich geehrt. Den ersten Tanz hat sie dem Tärgade, der hier dient, geschenkt. Das vergißt Tärgade nie!"

Bentham hört dem Hünen gern zu, seine kindliche Freude ist rührend. Es beglückt den Mann, zu sehen, wie er an dem Mädchen, das er liebt, das er fürs Leben gewinnen möchte, hängt.

„Der Herr tanzt mit ihr!" spricht Tärgade wieder. „Ein schönes Paar, Herr, finden Sie nicht! Tärgade wäre glücklich, wenn sie einst die Herrin würde in diesem Hause."

Bentham zuckt zusammen. Der Gedanke, daß der Freund das geliebte Mädchen an sich fesseln könnte, tut ihm weh.

„Sie würde eine gute Herrin sein. Sie ist so gütig und so heiter! Das Lachen wäre immer auf Olstenna, und der Herr würde nie wieder ein bitteres Gesicht machen."

„Tärgade . . . und . . . wenn sie nun ein anderer liebt, sie begehrt mit allen Fasern seines Herzens?" stößt Henry Bentham hervor.

Ueber Tärgades verwitterte Züge geht ein Zug des Erschreckens.

„Herr . . . Sie lieben . . . das Fräulein?"

„Ich liebe Hanna, und ich will sie mir heimholen!"

„Und wenn sie der Herr auch liebt? Was . . . was soll dann geschehen? Soll dann Feindschaft kommen?"

„Nein, Tärgade!" entgegnet Bentham, der sich wieder zusammenreißt. „Hannas klare Augen wissen, wo das Glück steht. Sie werden entscheiden. Und . . . ist Olstenna der Glückliche, dann heißt es verzichten, so bitter es auch ist. Freunde bleiben wir . . ich . . . dein Herr und die Hanna . . . Freunde immer, Tärgade!"

Der Jagdmeister sieht in glücklich an.

„Herr, ich danke Ihnen . . . ich danke Ihnen."

*

Markollen umwirbt Hanna. Er spürt das Widerstreben des Mädchens, aber es reizt ihn um so mehr. Er hält es für mädchenhafte Zurückhaltung, spürt nicht das Abweisende, das von Hanna ausgeht.

Er wird zudringlicher, deutlicher, er kommt darauf zu sprechen, daß er sie begehrt.

Hanna bleibt ganz ruhig. Dann fragt sie lächelnd: „Wollen Sie mich zur Baronin Markollen machen? Soll ich Ihre Worte als eine Werbung verstehen?"

„Ich bitte darum! Es ist mir ernst!!"

„Ich liebe Sie nicht, Baron Markollen!" sagt sie ruhig. „Wir können gute Bekannte sein, aber zu einer Ehe langt es nicht."

„Sie sehen wohl eine ungleich größere Chance vor sich?" sagt Markollen erregt. „Ich weiß . . . Olstenna ist reich . . . reicher als ich . . . und dieser junge Laffe aus England ist's ebenso . . .!"

„Herr Baron, Sie werden ungezogen . .!" fährt Hanna erregt dazwischen.

„Ich bin reich genug! Ich kann Ihnen ein glänzendes Leben bieten!" Heiß kommen die Worte von den Lippen des Mannes.

„Ich liebe Sie, Hanna, ich kann Ihre Wünsche erfüllen!"

„Ich habe keine Wünsche. Mir genügt das bescheidenste Leben . . . aber so wie ich's mir wünsche, aufgebaut auf meinen freien Entschlüssen," entgegnet Hanna sehr kühl. „Sparen Sie Ihre Worte, Herr Baron, Sie vergeuden sie. Ich liebe Sie nicht!"

„Aber den reichen Olstenna, was? Sie sind eine kluge Frau, wahrhaftig, Sie wägen die Chancen genau! Aber noch ist nicht aller Tage Abend."

„Graf Olstenna ist mir ein guter, aufrichtiger Freund! Er hat mich behandelt als Gentleman. Zwischen ihm und mir ist nicht das Geringste, was Ihnen Anlaß zu häßlichen Worten gibt."

„Hanna . . . ich bitte Sie . . .!"

Hannas Erregung steigt. „Nein, ich bitte! Schweigen Sie! Sie haben mich beleidigt, haben versucht, mir die glücklichen, frohen Stunden hier bitter zu machen. Ich will nichts mehr hören!"

Damit läßt sie ihn stehen und tritt in den Saal zurück. So sehr sie sich auch müht, ein gleichmäßig heiteres Gesicht zu zeigen, einer spürt doch, wie es in ihr aussieht, das ist Bärilak, der an einer Säule des Saales lehnt.

Er kommt auf Hanna zu. „Was hat Euch betrübt, Hanna?"

„Nicht viel und doch viel. Ein ungutes Wort, Bärilak."

Sie erschrickt, als sie das Wort heraus hat, denn Bärilaks Gesicht verzerrt sich vor Zorn. „Wer hat gegen Euch ein ungutes Wort gewagt, Hanna?"

„Fragt nicht, Bärilak! Es ist schon vorüber. Ich bin stark genug, um mich zu schützen."

„Ich weiß, wer es tat!"

„Dann laßt uns darüber schweigen. Ich werd's vergessen und wieder fröhlich sein. Habt Ihr getanzt, Bärilak?"

Der Jäger muß lächeln und sein Gesicht sieht mit einem Male gütig aus. „Ich, ich hab' noch nie getanzt in meinem Leben. Ich seh' es gern, es sieht sich lustig an, aber ich mag's nicht tun."

„Dann werde ich's Euch lehren, solange Ihr auf Olstenna seid!"

„Ihr seid gütig, Hanna, aber der Jäger will nicht tanzen. Meine Heimat werden immer die weiten Wälder sein. Bin ich unter den Menschen, dann bin ich nur Gast."

*

Die Stille liegt über Olstenna.

Alle sind zur Ruhe gegangen und schlafen tief und fest.

Nur Hanna kann keine Ruhe finden. Die Worte Markollens nagen an ihrem Herzen. Er hat ihr damit weher getan, als sie glaubte.

Sie lebte hier auf Olstenna als Gast und als Schafferin. Sie war nicht müßig und ein Bild nach dem anderen erstand unter den Künstlerhänden. Sie wollte nicht nutzlos, umsonst die Gastfreundschaft genießen, wollte Arbeit dafür leisten.

Die Freundschaft, die sich ihr bot, war ihr wie ein Geschenk erschienen, und jetzt kam ein Mann, der mit seinem Begehren die Freundschaft trüben wollte.

Wie . . . wenn nicht nur er, sondern auch die anderen glauben, daß sie hierhergekommen sei, um den Schloßherrn in ihre Netze zu fangen? Nie ist ihr der Gedanke gekommen!

Hanna seufzt auf. Sie ahnt, daß die schönen Tage bald zu Ende gehen können, denn Markollens Worte nehmen ihr die Freude und Unbefangenheit des Herzens.

Sie säen Mißtrauen in ihr Herz. Sie wird bald von jedem glauben, daß er das gleiche denken könne, und das ist ein Zustand, den sie nicht aushält.

Sie tritt ans Fenster und schaut in die Nacht, die hell ist wie ein Tag bei Gewitter.

Die Mitternachtssonne hat den Himmel nicht verlassen. Rötlich leuchtet sie tief unten am Firmament. Ihre rotglühenden Strahlen fliegen über die Wipfel der Bäume.

Plötzlich stutzt sie! Was . . . bewegt sich da draußen? Was schleicht über den Rasen von Olstenna hin?

Sie geht dicht ans Fenster.

Ein Entsetzensschrei entfährt ihr, denn sie sieht unten einen riesenhaften Wolf stehen, dessen Lichter boshaft emporfunkeln.

Der Wolf von Olstenna!

Wie gelähmt steht sie eine Weile.

Der Wolf unten steht wie eine Statue.

Hannas Atem geht schwer, mit aller Kraft reißt sie sich zusammen. Sie nimmt den Mantel um und verläßt das Zimmer. Läuft den Korridor entlang, der von einer Kerze erhellt ist.

Sie klopft an Benthams Tür.

„Bentham! Bentham!"

Bentham hört sie rufen und springt aus dem Bett.

„Hanna . . . was gibt es?"

„Der Wolf . . . der Wolf . . ." stößt Hanna hervor. „Er ist unten. Vor dem Schlosse . . . auf dem großen Rasen . . .!"

Bentham hört die Worte, und das Jagdfieber packt ihn, er fliegt nur so in die Kleider und stürzt mit der Büchse aus dem Zimmer, während Hanna bereits nach dem anderen Flügel des Schlosses gelaufen ist und ein Fenster öffnet.

Sie ruft Tärgade und der alte Jäger fährt aus dem Schlafe, hört, daß der Wolf vor dem Schlosse sei, und nimmt das Gewehr zur Hand.

Bentham und Tärgade stoßen vor dem Schlosse zusammen.

Sie sehen noch, wie sich ein dunkler Körper über die Schloßmauer schwingt. Vom Jagdfieber getrieben, eilen sie ihm nach. Tärgade will die Hunde aus dem Zwinger holen, aber die liegen wie tot darin und rühren sich nicht.

Tärgades Herz geht zum Zerspringen. Er schließt das Tor auf und beide Männer verlassen die schützenden Mauern von Olstenna.

Der dunkle Wald dehnt sich vor ihnen.

Sie bleiben beide stehen und lauschen. Das geheimnisvolle Pfeifen ertönt wieder.

„Er ruft den Wolf!" stößt Bentham heiser hervor. Er läßt seine Lampe aufblitzen und der helle Schein ergießt sich in das Dunkel.

Wie ein Schlag geht es durch die Männer.

Höchstens zwanzig Schritt vor ihnen steht das zottige Ungetüm, der entsetzliche Teufel, der Mörder vieler unschuldiger Leben . . . der sagenhafte Wolf von Olstenna.

Teuflisch lodern seine Lichter auf, die Haare des Tieres scheinen sich zu sträuben, ein furchtbares Gebiß entblößt sich, die Männer stehen einen Augenblick wie erstarrt.

Da reißt Bentham die Büchse an die Wange.

Ein Schuß dröhnt durch die Stille. Aber im gleichen Augenblick ist das Untier zugesprungen, ein langgestreckter schwerer Körper fliegt durch die Luft, und im nächsten Augenblick liegt Bentham am Boden, niedergerissen von dem riesigen Wolf.

Die Kugel war fehlgegangen, sie hatte den Wolf nur gestreift.

Bentham sieht die teuflischen Augen des Wolfes brennen, er spürt seinen heißen, geifernden Atem.

Mit aller Kraft, mit beiden Händen wehrt er sich gegen das Untier, das ihm mit den Zähnen an die Kehle will.

Da . . . ein Zucken geht durch den Wolfsleib . . . ein grauenvoller Todesschrei . . . und die Bestie sinkt zitternd tot in sich zusammen. Die schwere Last des Wolfes fällt auf Bentham.

Tärgade hat ihm das Messer bis ans Heft von hinten ins Herz gestoßen.

*

Als der Schuß die Stille dröhnend zerreißt, fährt alles auf Olstenna aus dem Schlafe.

Heftige Aufregung bemächtigt sich Arves, der Gäste und der Dienerschaft. Sie springen von den Lagern und kleiden sich in fieberhafter Eile notdürftig an.

Tärgade hat mit seinen Tatzen den toten Wolf zur Seite gedrückt, daß Bentham aufstehen kann. Er zittert vor Aufregung am ganzen Leibe. Aber mit aller Energie reißt er sich zusammen. Beide Hände streckt er Tärgade entgegen. „Dank . . . Dank . . . Tärgade . . . alter treuer Kamerad!"

Tärgade lacht kurz auf, dann atmet er noch einmal tief und sagt mit einem Lachen der Befriedigung: „Den . . . . den . . . . hätten wir! Der Wolf von Olstenna hat ausgespielt! Schaut, Herr Bentham . . . . was für ein riesenhafter Bursche."

Bentham nickt, noch immer schwer atmend.

„Ja . . . ja . . . ein riesenhafter Kerl! Aber . . . ich hätt' mir ihn noch größer vorgestellt! Denk' an die Wolfsfährte, die wir bei dem Händler Tschylan sahen. Ich glaube nicht, daß dieses Teufels Pranken soviel Erde bedecken, wie die des Wolfes, der Tschylan riß."

Aus dem Schloß strömte es.

Allen voran läuft Markollen, gefolgt von Olstenna. Den beiden schließen sich die anderen an. Nur Bärilak ist nicht unter ihnen.

Sie sehen schaudernd den toten Wolf. Markollen ist totenbleich.

„Um Gottes willen . . . welch eine Bestie . . . welch ein Tier! Olstenna . . . da liegt der Mörder deines Geschlechts."

Olstenna starrt die tote Bestie lange an. Er zittert am ganzen Körper. Langsam beruhigt er sich.

Dann kniet er nieder, betrachtet lange die Klauen des Wolfes und schüttelt den Kopf. „Eine Riesenbestie . . . dieser Wolf. Aber . . . der Wolf, der die Meinen riß . . . der ist es nicht. Der Wolf von Olstenna muß noch ein gutes Stück größer sein."

Erstaunt hören alle die Mitteilung.

„Du hast recht, Arve!" wirft Bentham ein. „Das ist nicht der Wolf von Olstenna!"

Plötzlich schrecken alle zusammen.

Eine dunkle Gestalt tritt aus dem Walde und kommt näher. Jetzt erkennen ihn alle. Es ist Bärilak, der große Jäger.

Bärilak schreitet mit festen Schritten auf die Gruppe zu und sieht den toten Wolf.

„Jagdglück den Jagdgewossen!"

Sie danken ihm seltsam berührt. Was trieb Bärilak in der Nacht allein in den Wald?

Bärilak kniet neben dem Wolf nieder und betrachtet die Klauen.

Dann hebt er den Kopf und sagt zu Olstenna: „Herr, es ist nicht der Wolf, der dein Geschlecht vernichtete."

„Du sagst es, Bärilak! Er ist es nicht!"

„Und doch war er in der Nähe . . . und doch habe ich seine Spur verfolgt. Der große Wolf war da!"

Mit einem Male zucken sie alle entsetzt zusammen.

Ein heiserer, heulender Schrei dringt aus den Wäldern an ihr Ohr.

Der große Wolf heult!

Ihr Blut fließt schneller, die Jagdleidenschaft erwacht aufs neue, aber Olstenna winkt ab.

„Genug die Nacht mit diesem Wolf! Hört . . . der große Wolf entfernt sich."

Olstenna hat recht, das Heulen verliert sich in immer weiterer Entfernung. Bis es langsam ganz verstummt.

„Morgen werden wir weiter jagen! Wir werden den großen Wolf zur Strecke bringen!" sagt Bentham mit funkelnden Augen.

*

Man schleppt das Untier ins Schloß.

In einen Schuppen wirft man es und läßt es liegen. Dann kümmert man sich um die Hunde, die wie tot am Boden liegen.

Tärgade untersucht seine Lieblinge mit zitternden Händen. Sie leben, sie sind nur betäubt, stellt er fest. Tränen stürzen aus seinen Augen. Seine Hunde, wie Kinder waren sie ihm.

Man holt Milch und flößt sie den Hunden ein, die langsam wieder zu sich kommen. Olstenna sucht im Zwinger, ob er nicht Reste von dem Fleisch finde, die das betäubende Mittel enthielten. Aber nichts ist mehr da, die schwarzen Teufel müssen es mit Stumpf und Stiel weggeputzt haben.

Tärgade geht in dieser Nacht nicht aus dem Zwinger, bleibt bei den Hunden, aber es läuft beinahe schlecht für ihn ab, denn die Hunde, wieder munter geworden, riechen den Geruch des Wolfes an Tärgades Kleidung und sind in ihrer Wildheit kaum zu bändigen.

Nur langsam gelingt es Tärgade, sie zur Ruhe zu bringen.

Bentham trifft auf Hanna, die im Korridor wartend steht.

„Liegt der Wolf?" fragt sie.

„Ja, Hanna! Ihrer Wachsamkeit verdanken wir's, daß wir den Burschen faßten."

„Dem Zufall, Bentham, oder der Vorsehung, wie man es nennen will. So ist der große Wolf nicht mehr?"

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg